

Stenographischer Bericht

14. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 10. Dezember 1996

Inhalt:

Personelles: Entschuldigt: Abg. Schrittwieser.

1. a) Zuweisungen (1991).
b) Anträge (1992).
c) Mitteilungen (1993).
2. Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes in den Bundesrat (1994).
3. Bericht des Gemeinde-Ausschusses, Einl.-Zahl 231/4, Beilage Nr. 48, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 231/1, Beilage Nr. 28, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Parkgebührengesetz 1979 geändert wird (Steiermärkische Parkgebührengesetz-Novelle 1996).
Berichterster: Abg. Vollmann (1995).
Redner: Abg. Mag. Zitz (1994), Abg. Ing. Mag. Hohegger (1995), Abg. Dr. Brünner (1996), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (1996), Abg. Vollmann (1997).
Beschlussfassung (1998).
4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 325/1, Beilage Nr. 46, Gesetz, mit welchem das Steiermärkische Wirtschaftsförderungsgesetz abgeändert wird.
Berichterster: Abg. Ing. Mag. Hohegger (1998).
Redner: Abg. Ing. Mag. Hohegger (1998), Abg. Dr. Brünner (1999), Abg. Purr (1000), Abg. Ing. Schreiner (1001), Abg. Dr. Wabl (1003), Abg. Gennaro (1004), Abg. Schützenhöfer (1006), Abg. Purr (1008), Abg. Vollmann (1009), Abg. Ing. Löcker (1010), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (1011).
Beschlussfassung (1013).
5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 172/3, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend Kosten für das Personalerfordernis der Landeslandwirtschaftskammer zur Erfüllung der vom Land übertragenen Agenden.
Berichterster: Abg. List (1013).
Redner: Abg. Riebenbauer (1014), Abg. Ing. Peinhaupt (1014).
Beschlussfassung (1014).
6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 242/1, betreffend den Verkauf der Grundstücke 1313/1 und 1234/1 (teilweise), EZ. 335, Thal, sowie des Grundstückes 1315, EZ. 124, KG. Thal, mit einer Gesamtfläche von 41.740 Quadratmeter aus dem Gutsbestand des Landwirtschaftsbetriebes Grottenhof-Hardt an die Marktgemeinde Thal zur Errichtung eines Freizeitparks zum Kaufpreis von 50 Schilling/Quadratmeter, sohin zum Gesamtkaufpreis von 2.087.000 Schilling.
Berichterster: Abg. Riebenbauer (1015).
Redner: Abg. Dr. Wabl (1015).
Beschlussfassung (1016).
7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 318/1, betreffend die Vorlage eines jährlichen Kataloges über die erfolgten Förderungen für das Rechnungsjahr 1995.
Berichterster: Abg. Gross (1016).
Redner: Landeshauptmann Klasnic (1016), Abg. Mag. Zitz (1017), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1020), Abg. Dr. Lopatka (1022), Abg. Dr. Flecker (1024), Abg. Dr. Brünner (1025), Abg. Präsident Dr. Strenitz (1026), Abg. Mag. Zitz (1027), Abg. Schützenhöfer (1028), Abg. Wiedner (1028), Abg. Dr. Brünner (1029), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1030).
Beschlussfassung (1030).
8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 321/1, über die Bedeckung überplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1996 (6. Bericht für das Rechnungsjahr 1996).
Berichterster: Abg. Gross (1030).
Beschlussfassung (1030).
9. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 315/1, betreffend die Vorlage eines Umweltschutzberichtes für das Jahr 1995.
Berichterster: Abg. Dr. Karisch (1031).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 10.
Beschlussfassung (1047).
10. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 132/4, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Mag. Erlitz, Kaufmann, Kröpl, Schuster und Ussar, betreffend die Darstellung der für Umwelt- und Naturschutz getätigten Ausgaben im Umweltschutzbericht des Landes Steiermark.
Berichterster: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1031).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 9 und 10: Abg. Dr. Karisch (1031), Abg. Porta (1033), Abg. Herrmann (1035), Abg. Keshmiri (1036), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1036), Abg. Dr. Wabl (1038), Abg. Mag. Zitz (1042), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (1043), Abg. Dr. Wabl (1045), Landesrat Pörtl (1045).
Beschlussfassung (1047).
11. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 323/1, Beilage Nr. 44, Gesetz, mit dem das Landesgesetz über eine Einmalzahlung für den öffentlichen Dienst in den Jahren 1996 und 1997 geändert wird.
Berichterster: Abg. Dr. Karisch (1047).
Beschlussfassung (1047).
12. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 312/1, Beilage Nr. 40, Gesetz, mit dem das Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz 1991 geändert wird.
Berichterster: Abg. Ing. Kinsky (1047).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 16.
Beschlussfassung (1061).
13. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 98/4, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Flecker, Mag. Erlitz und Herrmann, betreffend eine tierschutzgerechte Novellierung der Intensivtierhaltungsverordnung, LGBl. Nr. 19/1987.
Berichterster: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1047).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 16.
Beschlussfassung (1061).
14. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 178/3, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend Zuschuß für Milch.
Berichterster: Abg. Dietrich (1048).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 16.
Beschlussfassung (1061).

15. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 313/1, betreffend den Tätigkeitsbericht 1995 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.
Berichtersteller: Abg. Ing. Kinsky (1048).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 16.
Beschlussfassung (1061).
16. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 327/1, betreffend den Bericht über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark.
Berichtersteller: Abg. Riebenbauer (1048).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 12 bis 16: Abg. Alfred Prutsch (1049), Abg. Kaufmann (1050), Abg. Dietrich (1052), Abg. Tschernko (1053), Abg. Huber (1054), Abg. Dirnberger (1055), Abg. Dr. Wabl (1057), Landesrat Pörtl (1059).
Beschlussfassung (1061).
17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 317/1, Gesetz, mit dem das Gesetz vom 10. November 1992 über die Patientenvertretung (Patientenombudsmann/-frau), LGBI. Nr. 12/1993, geändert wird.
Berichtersteller: Abg. Mag. Erlitz (1062).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 27.
Beschlussfassung (1088).
18. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 21/3, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Günther Prutsch und Dr. Reinprecht, betreffend die Novellierung der Kindergartenbeihilfe-Verordnung.
Berichterstellerin: Abg. Gross (1089).
Redner: Abg. Keshmiri (1089), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (1089).
Beschlussfassung (1090).
19. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 194/3, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Ing. Schreiner, Wiedner und Mag. Bleckmann, betreffend eine rasche und umweltgerechte Verkehrsentlastung der Ortschaft St. Georgen ob Judenburg.
Berichtersteller: Abg. Ing. Schreiner (1090).
Redner: Abg. Ing. Peinhaupt (1091), Abg. Korp (1091).
Beschlussfassung (1091).
20. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 109/3, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Finanzierungsvertrag zwischen dem Land Steiermark und dem Grazer Frauenhaus.
Berichterstellerin: Abg. Gross (1091).
Redner: Abg. Pußwald (1092).
Beschlussfassung (1092).
21. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 88/5 und 99/5, zu den Anträgen der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Dr. Lopatka, Pußwald und Wicher, betreffend den Ersatz von Tierversuchen durch neue tierversuchsfreie Methoden, Einl.-Zahl 88/1, und der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Flecker, Mag. Erlitz und Herrmann, betreffend Tierversuche, Einl.-Zahl 99/1.
Berichterstellerin: Abg. Dr. Karisch (1092).
Redner: Abg. Dr. Karisch (1092).
Beschlussfassung (1093).
22. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 259/1, über den Sozialhilfeverband Liezen.
Berichtersteller: Abg. Dr. Brünner (1093).
Redner: Abg. Dr. Brünner (1093).
Beschlussfassung (1093).
23. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 15/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Korp, Kröpfl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Dr. Strenitz, Schuster, Ussar und Vollmann, betreffend die Abhaltung einer Landtagsenquete zum Thema Rechtsextremismus und AusländerInnenfeindlichkeit bei Jugendlichen.
Berichtersteller: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (1094).
Beschlussfassung (1094).
24. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 350/1, betreffend den Verkauf von im Eigentum des Landes stehenden ^{519/2742}-Anteilen an der Liegenschaft EZ. 58, Grundbuch 60517 Mürzzuschlag, an die Republik Österreich (Räumlichkeiten der Gendarmerie) zum Verkehrswert von 17.050.000 Schilling.
Berichtersteller: Abg. Gennaro (1093).
Beschlussfassung (1093).
25. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 322/1, Beilage Nr. 43, Gesetz über die Errichtung eines Fonds zur leistungsorientierten Finanzierung steirischer Krankenanstalten (Steiermärkisches Krankenanstalten-Finanzierungsfondsgesetz – SKAFF-Gesetz).
Berichtersteller: Abg. Gennaro (1062).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 27.
Beschlussfassung (1088).
26. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 324/1, Beilage Nr. 45, Gesetz, mit dem das Gesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten zur Dienstleistung bei der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. geändert wird.
Berichtersteller: Abg. Dr. Lopatka (1063).
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 27.
Beschlussfassung (1063).
27. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 319/1, betreffend eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung für die Jahre 1997 bis 2000.
Berichtersteller: Abg. Dr. Lopatka (1064).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 17, 25, 26 und 27: Abg. Mag. Hartinger (1064), Abg. Mag. Erlitz (1069), Abg. Dr. Brünner (1073), Abg. Bacher (1077), Abg. Dr. Wabl (1078), Abg. Schützenhöfer (1081), Abg. Mag. Bleckmann (1082), Abg. Wicher (1084), Landesrat Dr. Hirschmann (1085), Landesrat Dörflinger (1086).
Beschlussfassung (1088).

Beginn der Sitzung: 10.06 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Heute findet die 14. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt ist Herr Abgeordneter Schrittwieser.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Folgende Geschäftsstücke liegen heute auf, die ich wie folgt zuweise:

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Reinhold Purr, die Zuweisungen zu verlesen:

Abg. Purr:

Zuweisungen an die Landesregierung:

den Antrag, Einl.-Zahl 328/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann und Ing. Peinhaupt, betreffend Umstrukturierung von Krankenhaus- und Akutbetten (Stationen) zu Palliativstationen;

den Antrag, Einl.-Zahl 329/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Ing. Peinhaupt, Mag. Hartinger und Dietrich, betreffend Ausgrabung einer steirischen Grenzburg in der Nähe von Bajcsa (Ungarn);

den Antrag, Einl.-Zahl 332/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Tasch, Posch und Vollmann, betreffend den Ausbau des Schigebietes Riesneralm mit Aufstiegshilfen;

den Antrag, Einl.-Zahl 335/1, der Abgeordneten Kröpfl, Schuster, Mag. Erlitz und Heibl, betreffend die Erstellung eines Verkehrskonzeptes für den Bezirk Deutschlandsberg;

den Antrag, Einl.-Zahl 336/1, der Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa, Schrittwieser, Ussar und Vollmann, betreffend Weiterführung der Fachschule für Mode- und Bekleidungstechnik in Bruck an der Mur;

den Antrag, Einl.-Zahl 337/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Huber, Kaufmann und Kröpfl, betreffend Förderung eines Projektes zur Bekämpfung der Kastanienminiermotte;

den Antrag, Einl.-Zahl 345/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka, Wicher, Pußwald und Bacher, betreffend erster Zwischenbericht über die Auswirkungen des steirischen Sparpaketes im Sozialbereich;

den Antrag, Einl.-Zahl 346/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Bacher, Dr. Lopatka und Wicher, betreffend Palliativstationen und -betten sowie Schmerzambulanzen in der Steiermark.

Zuweisungen an den Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung:

den Antrag, Einl.-Zahl 333/1, der Abgeordneten Heibl, Dipl.-Ing. Grabner, Dipl.-Ing. Getzinger, Schleich, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Gross, Herrmann, Huber, Kaufmann, Korp, Kröpfl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz, Vollmann und Ussar, betreffend Maßnahmen im Bereich der Wohnbauförderung;

den Antrag, Einl.-Zahl 344/1, der Abgeordneten Schützenhöfer, Majcen, Bacher, Beutl, Dirnberger, Mag. Hohegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Posch, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Straßberger, Tasch, Tschernko und Wicher, betreffend eine zeitgemäße Neuorientierung der Steirischen Wohnbauförderung.

Zuweisung an den Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten:

den Antrag, Einl.-Zahl 343/1, der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend Kinderbetreuungseinrichtungen in der Steiermark.

Zuweisungen an den Ausschuß für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit:

den Antrag, Einl.-Zahl 338/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Europäisches Jahr gegen Rassismus 1997;

den Antrag, Einl.-Zahl 340/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Entschuldung und Kriterien der Entwicklungszusammenarbeit.

Zuweisungen an den Finanz-Ausschuß:

den Antrag, Einl.-Zahl 342/1, der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Politiker/innengehaltspyramide;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 349/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 291, Grundbuch 68266 Weiz, im Ausmaß von 2750 Quadratmeter (alte Straßenmeisterei Weiz) an die Stadtgemeinde Weiz zu einem Kaufpreis von 5.850.000 Schilling, wertgesichert nach dem Verbraucherpreisindex 1986;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 350/1, betreffend den Verkauf von im Eigentum des Landes stehenden ^{519/2742}-Anteilen an der Liegenschaft EZ. 58, Grundbuch 60517 Mürrzuslag, an die Republik Österreich (Räumlichkeiten der Gendarmerie) zum Verkehrswert von 17.050.000 Schilling;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 353/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1996 (7. Bericht für das Rechnungsjahr 1996).

Zuweisung an den Ausschuß für Gesundheit, Sport und Spitäler:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 351/1, betreffend die Errichtung der Sportanlage „Neues Donawitzer Stadion“.

Zuweisung an den Kontroll-Ausschuß:

den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes in Bezug auf das Bundesland Steiermark – Verwaltungsjahr 1995, Einl.-Zahl 348/1.

Zuweisungen an den Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft:

den Antrag, Einl.-Zahl 331/1, der Abgeordneten Dietrich, Ing. Peinhaupt, Porta und Schinnerl, betreffend Steiermärkisches land- und forstwirtschaftliches Schulgesetz;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 175/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend Förderung des heimischen Kartoffelbaues;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 184/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend die Gleichschaltung von Honorarleistungen an praktische Ärzte im Bereich der bäuerlichen Krankenversicherung;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 185/3, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend die Gleichstellung von Voll- und Nebenerwerbsbauern in der bäuerlichen Unfallversicherung;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 186/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend Ausnahmeregelung für bäuerliche Nachbarschaftshilfe bei der Beitragspflicht zur Kranken- und Pensionsversicherung;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 188/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend die Selbsthaltsregelung in der Sozialversicherungsanstalt der Bauern;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 189/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend pensionsbegründete Anrechnung der Kindeserziehungszeiten bei Bäuerinnen.

Zuweisung an den Sozial-Ausschuß:

den Antrag, Einl.-Zahl 341/1, der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Rückersatz für Behinderte und ihre Angehörigen.

Zuweisungen an den Ausschuß für Umweltschutz und Energie:

den Antrag, Einl.-Zahl 347/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend die Erlassung eines Gesetzes zur Vermeidung und Behandlung von Abwässern im Land Steiermark (Steiermärkisches Abwassergesetz 1997);

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 93/8, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Gennaro, Heibl und Günther Prutsch, betreffend eine Initiative „Arbeitsplätze durch Umweltschutz“;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 166/4, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Kaufmann, Herrmann und Schleich, betreffend Förderungsprogramm für Pilotanlagen zur mechanisch-biologischen Restmüllbehandlung.

Zuweisung an den Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß:

den Antrag, Einl.-Zahl 330/1, der Abgeordneten Wiedner, Mag. Bleckmann, Dietrich, Mag. Hartinger, List, Porta, Ing. Peinhaupt, Schinnerl, Ing. Schreiner und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages.

Zuweisung an den Ausschuß für Verkehr und Infrastruktur:

den Antrag, Einl.-Zahl 339/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Stadt-/Regionalbahn.

Zuweisungen an den Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz:

den Antrag, Einl.-Zahl 334/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Gennaro, Günther Prutsch und Schleich, betreffend Novellierung des Steiermärkischen Tourismusgesetzes;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 3/11, zum Beschluß Nr. 109 des Steiermärkischen Landtages vom 24. September 1996 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Förderung dezentraler naturnaher Lösungen in der Siedlungswasserwirtschaft im Rahmen einer „Bauinitiative Steiermark“.

Zuweisung an den Ausschuß für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 352/1, betreffend den Wissenschaftsbericht 1994 und den Wissenschaftsbericht 1995.

Präsident: Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Folgende Anträge wurden heute eingebracht, die ich der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuführe:

Ich ersuche wiederum den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Reinhold Purr, die Verlesung der Anträge vorzunehmen.

Abg. Purr:

Antrag der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend Festlegung von Einspeisetarifen für elektrischen Strom aus erneuerbaren Energieträgern;

Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend eine jugend- und wirtschaftsorientierte Lehrlingsausbildung;

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Beutl, Dirnberger, Mag. Hohegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Majcen, Posch, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Straßberger, Tasch, Tschernko und Wicher, betreffend Rahmenbedingungen für einen „schlanken Staat“;

Antrag der Abgeordneten Majcen, Tschernko, Posch und Alfred Prutsch, betreffend Atomkraftwerk Tschernobyl;

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Beutl, Dr. Lopatka, Purr und Riebenbauer, betreffend Einführung des Pflichtfaches „Politische Bildung“ ab der 9. Schulstufe in allen Schulen;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Mag. Hohegger, Dr. Lopatka und Schützenhöfer, betreffend Großforschungszentrum Euro-Cryst;

Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Dr. Karisch, Pußwald und Tschernko, betreffend einen Wegfall der Entrichtung der Sozialversicherungsbeiträge für SchülerInnen der Krankenpflegesulen, der medizinisch-technischen Akademien sowie der Schule für den medizinisch-technischen Fachdienst;

Antrag der Abgeordneten Posch, Dr. Flecker, Tasch, Dipl.-Ing. Getzinger und Dr. Karisch, betreffend die Einrichtung eines Nationalparks „Gesäuse“ im Einvernehmen mit der Bevölkerung und den Steirischen Landesforsten;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann, Dietrich, Mag. Hartinger, List, Ing. Peinhaupt, Ing. Schreiner, Schinnerl und Wiedner, betreffend Finanz-Ausschuß;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Lopatka, Dr. Brünner, Dr. Wabl, Dr. Karisch und Keshmiri, betreffend Kakaobutterersatzstoffe;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Bundesforste;

Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend die Linienführung und den Fahrplan der ÖBB-Verbindungen in und mit der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Abfängjäger;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend die Novellierung von Paragraph 71 Steiermärkisches Baugesetz 1995;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Einführung einer Bauvollendungsfrist;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schutzwürdigkeit des Gebietes Wörschacher Moor einschließlich Roßwiesen vor dem Hintergrund der Vogelschutzrichtlinie;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schutzwürdigkeit des Gebietes Wörschacher Moor einschließlich Roßwiesen vor dem Hintergrund der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Einhaltung des LIFE-Vertrages und Alternativen zur ennsnahen Trasse;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Zugang zu Beschlüssen der Steiermärkischen Landesregierung;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend die Veräußerung der Thermen Loipersdorf und Bad Radkersburg;

Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Tierschutz;

Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Bezeichnung aller Landtagsabgeordneten, die gemäß Paragraph 16 Absatz 1 mit beratender Stimme an Ausschusssitzungen teilgenommen haben, in einer Präambel, sobald der schriftliche Ausschußbericht gemäß Paragraph 31 Absatz 1 durch Verfügung der Präsidenten druckgelegt wird.

Präsident: Ich teile dem Hohen Haus mit, daß nachstehende Anfragen gemäß Paragraph 56 der Geschäftsordnung schriftlich beantwortet wurden:

die Anfrage der Abgeordneten Mag. Hartinger, Mag. Bleckmann, Ing. Peinhaupt und Schinnerl an Herrn Landesrat Günter Dörflinger, betreffend Reform der Krankenpflegeausbildung;

die Anfrage der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreffend Berufung gegen Bescheide der Gebietskrankenkasse hinsichtlich der Werkverträge;

die Anfrage der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl, Mag. Bleckmann und Dipl.-Ing. Vesko an Herrn Landesrat Günter Dörflinger, betreffend Verein Steirische Aidshilfe;

die Anfrage der Abgeordneten Mag. Hartinger, Mag. Bleckmann, Ing. Peinhaupt und Schinnerl an Herrn Landesrat Günter Dörflinger, betreffend Zuschüsse an Institutionen im Gesundheitsbereich;

die Anfrage der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann, betreffend Dienstfahrzeuge für Bezirkshauptleute;

die Anfrage der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann, betreffend Sonderverträge in Regierungsbüros;

die Anfrage der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreffend die Förderung des Familiennachzuges durch eine gezielte Quotenfestlegung im Rahmen des Aufenthaltsgesetzes.

Heute begrüße ich auf der Zuschauergalerie folgende Besuchergruppe:

19 Schüler der Übungsvolksschule der pädagogischen Akademie des Bundes unter der Leitung von Frau Prof. Silvia Sabathi und Herrn Franz Ulz.

Weiters teile ich dem Hohen Haus mit, daß der Gemeinde-Ausschuß die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 231/1, Beilage Nr. 28, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Parkgebührengesetz 1979 geändert wird (Steiermärkische Parkgebührengesetz-Novelle 1996), mit Änderungen und Ergänzungen beschlossen hat.

Das Ergebnis dieser Beratung ist als schriftlicher Bericht in der heute aufgelegten gedruckten Beilage Nr. 48 enthalten.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, hinsichtlich dieser Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 231/4, Beilage Nr. 48, von der 24stündigen Auflegungsfrist Abstand zu nehmen

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Annahme fest.

Eingebracht wurde eine dringliche Anfrage der Grünen und des LIF an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreffend Förderung rechtsextremer Publikationen.

Gemäß Paragraph 58 Absatz 1 der Geschäftsordnung kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, dieser Anfrage stattzugeben.

Wer dieser Anfrage der Grünen und Liberalen zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich habe dem Hohen Haus noch mitzuteilen, daß hinsichtlich der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 350/1, betreffend den Verkauf von im Eigentum des Landes stehenden ⁵¹⁹/₂₇₄₂-Anteilen an der Liegenschaft

EZ. 58, Grundbuch 60517 Mürrzuschlag, an die Republik Österreich (Räumlichkeiten der Gendarmerie) zum Verkehrswert von 17.050.000 Schilling, die heute dem Finanz-Ausschuß zugewiesen wurde, eine Dringlichkeit besteht.

Ebenso eine Dringlichkeit besteht für die am 3. Dezember 1996 im Finanz-Ausschuß zurückgestellte Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 322/1, Beilage Nr. 43, Gesetz über die Errichtung eines Fonds zur leistungsorientierten Finanzierung steirischer Krankenanstalten (Steiermärkisches Krankenanstalten-Finanzierungsfondsgesetz – SKAFF-Gesetz), sowie für die im Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß zurückgestellten Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 324/1, Beilage Nr. 45, Gesetz, mit dem das Gesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten zur Dienstleistung bei der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. geändert wird, und Einl.-Zahl 319/1, betreffend eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung für die Jahre 1997 bis 2000.

Infolge gegebener Dringlichkeit unterbreche ich nunmehr die Landtagssitzung für die Dauer der Sitzungen des Finanz-Ausschusses und des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses, um diesen Ausschüssen Gelegenheit zu geben, über diese Geschäftsstücke zu beraten und anschließend dem Hohen Haus antragstellend berichten zu können.

Ich ersuche daher die Mitglieder des Finanz-Ausschusses und des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses, sich in den Rittersaal zu begeben.

Die Sitzung ist unterbrochen. (Unterbrechung der Sitzung von 10.20 bis 10.58 Uhr.)

Präsident: Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf und teile dem Hohen Haus mit, daß der Finanz-Ausschuß über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 350/1, betreffend den Verkauf von im Eigentum des Landes stehenden ^{519/2742}-Anteilen an der Liegenschaft EZ. 58, Grundbuch 60517 Mürrzuschlag, an die Republik Österreich (Räumlichkeiten der Gendarmerie) zum Verkehrswert von 17.050.000 Schilling, sowie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 322/1, Beilage Nr. 43, Gesetz über die Errichtung eines Fonds zur leistungsorientierten Finanzierung steirischer Krankenanstalten (Steiermärkisches Krankenanstalten-Finanzierungsfondsgesetz – SKAFF-Gesetz), und der Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 324/1, Beilage Nr. 45, Gesetz, mit dem das Gesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten zur Dienstleistung bei der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. geändert wird, sowie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 319/1, betreffend eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung für die Jahre 1997 bis 2000, beraten haben und nunmehr antragstellend berichten können.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, die Berichte des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 350/1 und

Einl.-Zahl 322/1, Beilage Nr. 43, sowie die Berichte des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 324/1, Beilage Nr. 45, und Einl.-Zahl 319/1, als Tagesordnungspunkte 24, 25, 26 und 27 auf die heutige Tagesordnung zu setzen, jedoch vor dem Tagesordnungspunkt 22 zu behandeln.

Gemäß Paragraph 27 Absatz 5 der Geschäftsordnung ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich gehe zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 27 Absatz 3 der Geschäftsordnung über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes in den Bundesrat.

Frau Michaela Rösler hat mit Ablauf des 9. Dezember 1996 ihr Mandat als Bundesrätin zurückgelegt.

Ebenso hat das Ersatzmitglied Mag. Werner Köchl mit Ablauf des 9. Dezember 1996 sein Mandat zurückgelegt.

Aus diesem Grund gilt es heute, ein Mitglied und ein Ersatzmitglied des Bundesrates zu wählen.

Nach Paragraph 54 Absatz 1 der Geschäftsordnung wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die nunmehr durchzuführende Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Mein Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs schlägt nunmehr Wolfgang Hager als Mitglied des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und frage, ob Herr Wolfgang Hager die Wahl annimmt.

Wolfgang Hager: Ich nehme die Wahl an! (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Die Sozialdemokratische Partei Österreichs schlägt Bürgermeister Erich Moser als Ersatzmitglied des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und frage, ob Herr Erich Moser die Wahl annimmt.

Erich Moser: Ich nehme die Wahl an! (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Herzlichen Glückwunsch.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Gemeinde-Ausschusses, Einl.-Zahl 231/4, Beilage Nr. 48, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 231/1, Beilage Nr. 28, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Parkgebührengesetz 1979 geändert wird (Steiermärkische Parkgebührengesetz-Novelle 1996).

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Karlheinz Vollmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Vollmann (11.05 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Gemeinde-Ausschuß hat über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 231/1, Beilage Nr. 28, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Parkgebührengesetz geändert wird (Steiermärkische Parkgebührengesetz-Novelle 1996), beraten und in seinen Sitzungen am 17. September und am 3. Dezember 1996 die Beratungen über das vorangeführte Gesetz durchgeführt und hiebei Änderungen beschlossen. Wie Herr Präsident bereits eingangs heute hat abstimmen lassen, sind diese Änderungen so gravierend, daß das Gesetz neu aufgelegt worden ist, und wir haben die Neuauflage beschlossen. Namens des Gemeinde-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Hohe Landtag wolle den nachstehenden Entwurf des Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Parkgebührengesetz geändert wird, zum Beschluß erheben. (11.06 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (11.06 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Es mag leicht verdächtig erscheinen, wenn eine Nichtautofahrerin zu einem Tagesordnungspunkt spricht, der Novelle zum Steiermärkischen Parkgebührengesetz heißt.

Ich möchte aus grüner Sicht unsere Position zu diesem Parkgebührengesetz bringen und dann auch einen Abänderungsantrag zur Abstimmung bringen lassen sowie einen sanfter ausgeführten Beschlußantrag, betreffend eine Stellplatzabgabe für Einkaufszentren.

Wir sehen Abgaben auf Privatparkplätze als ein Instrument zur Verlagerung des Verkehrs „weg vom motorisierten Individualverkehr hin zu öffentlichen Verkehrsmitteln“. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß diese Linie auch im geltenden steirischen Gesamtverkehrsprogramm auf der Seite 60 angeführt wird, wo ganz klar dargestellt wird, daß zum Beispiel auch private Abstellplätze am Arbeitsplatz besteuert werden können. Ich denke, dieses Parkgebührengesetz hat insofern auch für die Stadt Graz besondere Relevanz, als in der Stadt Graz ganze Straßenzüge inzwischen komplett leer sind von Greißler und Greißlerinnen – Leonhardstraße, Annenstraße. Auch andere Teile der Innenstadt machen es bei den herrschenden Wirtschaftsbedingungen kleinen Kaufleuten nicht mehr möglich, dort ihrem Beruf nachzugehen. Statt dessen entsteht rund um Graz herum ein immer dicker werdender Gürtel von diversen Großunternehmen, diversen Supermärkten, die meistens Produkte in einer Palette anbieten, wie es sich ein kleiner

Greißler nicht leisten kann. Wir sehen, durch dieses Abdrängen von Greißlern aus der Innenstadt und der Zuwanderung von Supermarktketten um diesen „Speckgürtel“ um Graz herum ist eine Art von handelspolitischer Entwicklung gegeben, die wir aus grüner Sicht nicht stützen können.

Ich möchte deswegen zwei Anträge einbringen, und zwar zuerst einen Abänderungsantrag zum Steiermärkischen Parkgebührengesetz. Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen: Paragraph 1 Absatz 2 a erster Satz des Steiermärkischen Parkgebührengesetzes lautet: Abgesehen von Absatz 1 werden die Gemeinden ermächtigt, durch Verordnung zu bestimmen, daß auf Flächen mit öffentlichem Verkehr das Parken von mehrspurigen Fahrzeugen abgabenpflichtig ist.

Ich möchte, wohl wissend, daß das ein Antrag ist, der von den Fraktionen in diesem Haus wahrscheinlich nicht sehr engagiert unterstützt sein wird, einen zweiten Beschlußantrag einbringen, den wir bewußt weicher formuliert haben, in der Hoffnung, daß die Verkehrs- und Umweltsprecher und -sprecherinnen der anderen Fraktionen da mitgehen können.

Beschlußantrag, betreffend eine Stellplatzabgabe für Einkaufszentren. Aus verkehrspolitischen Gründen und zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Nahversorgung ist es wichtig, für Parkplätze von Einkaufszentren eine Abgabe zu erheben. Die Landesregierung ist daher gefordert zu untersuchen, wie eine derartige Maßnahme verfassungs- und abgabenrechtlich durchführbar wäre. Ich möchte dazusagen, daß das eine Strategie ist, die auch vom Verkehrsclub Österreich seit mehreren Jahren gefordert wird und daß das aus meiner Sicht nicht nur eine verkehrspolitische Aktivität ist, sondern eine Aktivität im Sinne einer Förderung von Kleinhandeltreibenden, im Sinne einer Förderung von Greißlern und Greißlerinnen und auch im Sinne einer Förderung der Kultur der Innenstädte, daß nämlich die Nahversorgung erhalten bleibt.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen: Aus verkehrspolitischen Gründen und zum Zwecke der Aufrechterhaltung und Standortverbesserung der Nahversorgung wird die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, die rechtlichen Voraussetzungen für die Einhebung einer Abgabe auf Privatparkplätze (insbesondere von Einkaufszentren) zu prüfen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Sie sehen, dieser Beschlußantrag ist so formuliert, daß wir die Landesregierung ersuchen, in diesem Bereich aktiv zu werden. Ich bin schon sehr gespannt auf die Wortmeldungen meiner Nachredner und Nachrednerinnen, besonders vom Herrn Mag. Hochegger. Danke. (Beifall bei den Grünen. – 11.13 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Ing. Mag. Hochegger das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (11.13 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren!

Im Gegensatz zur Frau Mag. Zitz bin ich praktizierender Autofahrer und bin sehr froh darüber, daß es uns im Vorfeld gelungen ist, das Gros der Fraktionen auf die nunmehr vorliegende Vorlage im Zusammen-

hang mit dem Parkgebührengesetz zu einer Einigung zu bringen. Besonders hervorheben möchte ich, daß es gelungen ist hintanzuhalten, daß es weitere Eigentumsbeschränkungen gibt. Frau Mag. Zitz, in dem Sinne widerspreche ich Ihnen, denn die Nahversorgung wird man mit Sicherheit nicht dadurch retten können, indem man in anderen Bereichen einfach Eigentumsbeschränkungen vornimmt. Da gibt es viele andere Möglichkeiten. (Abg. Mag. Zitz: „Zum Beispiel?“) Ich möchte besonders betonen, daß ich mich als Vertreter der Wirtschaft besonders freue, daß hier diese Eigentumsbeschränkung, nämlich die Besteuerung von privaten Flächen, hintangehalten werden konnte. Das Zweite, was uns gelungen ist im Vorfeld der Verhandlungen, eine Toleranzgrenze von zehn Minuten, Herr Vollmann, unterzubringen, daß wir hier dem Bürger sozusagen vor den Strafmaßnahmen ganz einfach eine Chance geben können. Es geht darum, daß wir in der Gesetzeswerdung ein entsprechendes Augenmaß walten lassen. Ich denke, genau mit diesen beiden Eckpunkten ist uns dies in der Tat gelungen. Wo wir sicherlich noch Schwierigkeiten haben, ist, daß wir darauf achten, wie die Vollziehung aussieht. In der Vollziehung sollte es so sein, daß das Ordnungsprinzip im Vordergrund steht, und wenn es um das Parken geht, daß nicht das Abkassieren erste Priorität hat, sondern daß die Parkraumbewirtschaftung im Prinzip das eigentliche Anliegen sein soll. Und hier bin ich etwas besorgt, daß hier die Dinge etwas aus dem Lot geraten sind, weil wenn man alleine die Grazer Ziffern des Jahres 1995 hernimmt, ist es so, daß aus der Parkraumbewirtschaftung rund 62 Millionen Schilling aufgebracht wurden, aber aus den Strafen insgesamt Erlöse von 53 Millionen erzielt wurden. Das heißt, das Aufkommen aus dem Ordnungsprinzip und die Straferlöse, das Abkassieren, halten sich nahezu schon die Waage. Ich denke, daß hier mit dieser Toleranzgrenze von zehn Minuten ein Ausgleich im Interesse der Bürger geschaffen werden konnte. Wie überhaupt wir uns vor Augen führen sollen, zurück zur Vollziehung, daß das Strafen nach meinem Verständnis zu sehr im Vordergrund steht, und wenn man nur bedenkt, daß auch alleine im Jahre 1995 bei den steirischen Bezirkshauptmannschaften insgesamt 200.000 Verwaltungsstrafverfahren eingegangen sind. Wenn man das umrechnet, sind das pro Arbeitstag nahezu oder in etwa 1000 Strafverfahren eben pro Tag. Ich denke, daß wir hier in der Vollziehung, wie gesagt, dem Sinn entsprechen sollen und daß hier die Ordnungsprinzipien im Vordergrund bleiben, und nicht das Strafen und das Abkassieren. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 11.17 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (11.17 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Das Liberale Forum stimmt dieser Gesetzesnovelle zum Steiermärkischen Parkgebührengesetz zu. Wir haben auch an den Parteienverhandlungen teilgenommen, obwohl wir nicht Mitglied des Gemeinde-Ausschusses sind, und wir haben in diesen Parteienverhandlungen, so meine ich, einige Abänderungsvorschläge auch inhaltlich mitgestaltet und mit-

diskutiert, so zum Beispiel, daß sichergestellt ist, daß Parkgebühren nicht auf privaten Grundflächen eingehoben werden dürfen.

Herr Kollege Vollmann, ich hätte mir gewünscht, daß du den Sachverhalt, daß das Liberale Forum bei drei Parteienverhandlungsrunden mitgearbeitet hat, in deinem Ausschußbericht erwähnt hättest. Wir haben darauf schon bei den Parteienverhandlungen und auch im Gemeinde-Ausschuß hingewiesen, und du hast es nicht der Mühe wert gefunden, in deinem Bericht darauf zu verweisen, daß das Liberale Forum und auch die Grünen mitgearbeitet haben. Du kannst mir die Geschäftsordnung diesbezüglich nicht einwenden, es gibt einen Präzedenzfall. Jedenfalls, Herr Kollege Jeglitsch hat im Wissenschafts-Ausschuß, wo wir auch nicht Mitglied sind, uns sehr wohl im Bericht an den Landtag genannt, alle Bildungssprecher und Wissenschaftssprecher der fünf im Landtag vertretenen Parteien. Und ich meine, daß das eine entsprechende parlamentarische Kultur wäre.

Ich möchte dich, Herr Kollege Vollmann, bitten, daß du das bei den nächsten Runden tun wirst. Wir haben ja morgen nachmittag das Wahlrechtsänderungsgesetz auf der Tagesordnung von Parteienverhandlungen des Gemeinde-Ausschusses, und ich hoffe, daß das nicht ein zweites Mal so passiert. (11.19 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Dipl.-Ing. Vesko. Ich erteile es ihm.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (11.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Jahre 1994 im Frühjahr haben wir einen Antrag eingebracht, der im besonderen auf die prekäre Situation der Parkraumbewirtschaftung in Kurorten, in Tourismusorten hingewiesen hat, wo es auf Grund der gültigen Straßenverkehrsordnung nicht möglich war, Parkzeiten gebührenpflichtig über drei Stunden hinaus zu machen. Und es hat bis zum heutigen Tag gedauert, daß diese Erleichterung nunmehr auch rechtens wird. Gerade bei Wintersportgebieten, bei Badeseen, bei Kuranstalten ist es ein sehr gravierendes Problem, und viele Gemeinden haben Flächen angekauft und angemietet, angekauft im Vorbehalt, um der an sich überall herrschenden Parkraumnot gerecht zu werden, und versucht, eben nunmehr über drei Saisonen in einem nicht legalen Rahmen sich über die Runden zu retten, und ich freue mich, daß das nunmehr heute geschehen ist. Ich freue mich auch darüber, daß schlußendlich die Toleranz bei einer kurzfristigen oder geringfügigen Überschreitung der 30minütigen Parkzeit durch eine Toleranzklausel möglich geworden ist, wobei ich bitte schon vorab ersuche, nicht davon auszugehen, daß wir nun 40 Minuten Parkdauer haben, sondern wir haben nach wie vor 30, und es ist durch Verordnung nunmehr möglich, diese Toleranz einzuführen. Daß in Graz auch umweltfreundliche, umweltverträgliche Autos, wie Elektroautos oder Autos, die mit Biosprit fahren oder einfach eben umweltverträgliche Antriebsaggregate haben, von der Parkraumgebühr per Verordnung befreit werden können, halte ich für sehr positiv, weil es ein Signal in die richtige Richtung ist und wir ja nicht nur wollen, daß unsere Städte sehr schön und im Sinne der Altstadtsanierung auch wieder im neuen

Glanz erstrahlen, sondern daß es auch möglich ist, dort hinzukommen. Wir haben nichts davon, wenn wir uns alle Verkehrswege zuschließen oder zuverordnen und auch die Parkmöglichkeiten dort abnehmen, weil wir dann die Attraktivität der von uns geschaffenen Institutionen und Einrichtungen wieder in Gefahr bringen.

Nicht abfinden, meine Damen und Herren, kann ich mich mit den beiden Beschlußanträgen der Grünen.

Erstens, der Eingriff, Frau Mag. Zitz, in das Private eines Unternehmens, wo ich auf der einen Seite per Verordnung, per Gesetz verpflichtet bin, bei einem Unternehmen, wie einem Einkaufszentrum, eine entsprechende Anzahl Parkplätze vorzusehen und zu installieren, macht diese zu einer Betriebseinrichtung. Und ich wehre mich mit aller Entschiedenheit – und ich habe das auch im Ausschuß getan, der Kollege Getzinger hat einen leisen Vorstoß in diese Richtung dort schon versucht –, wehre mich mit aller Vehemenz dagegen, daß man in die privateigentumsrechtliche Situation in dem Maße eingreift. Ich bin ganz wie Kollege Hohegger, daß ich sage, daß das keine Maßnahme ist, die dazu führt, den Käufer oder den potentiellen Käufer wieder in die Stadtzentren zurückzubringen. Da gibt es andere Maßnahmen, die wesentlich wichtiger sind. Wir werden also beiden Beschlußanträgen nicht zustimmen.

Wir sollen uns aber bemühen, und das geschieht ja im ländlichen Raum immer mehr, die Aussiedelung von Betrieben an die Peripherie hintanzuhalten. Es führt zwangsläufig zu einem Ausbluten der Kernstrukturen, und ich möchte als Beispiel meine Bezirksstadt Liezen anführen, die in der ersten Phase vor zirka 25 Jahren im Nahbereich des Ortszentrums die erste Kette von Supermärkten gebaut hat, was zu einer langsamen Abwanderung von zusätzlichen Betrieben in diesen Bereich geführt hat. Es hat aber nicht lange gedauert, daß sich eine zweite Kette von größeren Unternehmungen noch weiter draußen angesiedelt hat, was dazu geführt hat, daß ein weiterer Teil des innerörtlichen Gewerbes und Handels sich dort hinaus verlagert hat. Heute sind wir soweit, daß wir bereits in der dritten respektive vierten Phase sind und die Stadt selbst viele Millionen dafür ausgeben muß, um eine Revitalisierung des Ortes wieder herbeizuführen. Da haben wir uns ins Knie geschossen. Um das zu verhindern, soll auch in der Ansiedlungspolitik bei Handelsbetrieben, bei Geschäften, sehr sorgfältig vorgegangen werden, und ich glaube, daß wir gut beraten sind, wenn wir da das Maß der Dinge im Auge behalten. Es ist nicht nur der Verkehr, der in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt, und der Einkaufstourismus, der entsteht, es ist auch die vielberühmte und vielgerühmte Nahversorgung, die hier Probleme schafft. Wir sollten uns tunlichst daran halten, ein Maß zu finden, das für alle Beteiligten erträglich ist. Das ist eine Aufgabe der Politik der kommenden Jahre. Wir müssen uns sehr intensiv mit dem auseinandersetzen, weil nur zu sagen, weil ich nicht mit dem Auto fahre, brauchen die anderen auch nicht fahren, oder weil ich Verkehrsmittel im öffentlichen Bereich habe, die dann nicht angenommen werden, weil sie zu unattraktive Fahrpläne oder was auch immer haben, kann nicht dazu führen, daß ich auf diesem Wege versuche,

eine vollkommene Verwirrung der Verkehrspolitik herbeizuführen. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 11.26 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Vollmann. Ich erteile es ihm.

Abg. Vollmann (11.26 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Zuerst zum Kollegen Prof. Brünner bezüglich des Nichterwähns der Mitarbeit. Meine Damen und Herren! Ich darf hier klar und deutlich feststellen: Ich bedanke mich als Unterausschußvorsitzender herzlich bei allen im Unterausschuß vertretenen Personen, die zu dieser Gesetzwerdung und zu dieser Änderung in drei Verhandlungsrunden wesentlich dazu beigetragen haben, daß wir hier Einigkeit erzielt und, so glaube ich, auch eine vollziehbare Novellierung des Parkgebührengesetzes erreicht haben. Nochmals herzlichen Dank an alle, die beigetragen haben. Zum Irrtum, daß LIF und Grüne nicht im Bericht aufscheinen beziehungsweise im Antrag des Gemeinde-Ausschusses: Bei den Grünen ist inzwischen bekannt, warum sie nicht hinein wollten, und beim Liberalen Forum deshalb, weil man mir von seiten des Vollzuges sagt, das wäre nicht möglich, denn wer nicht im Gemeinde-Ausschuß oder im Ausschuß mit Sitz und Stimme vertreten ist, kann auch nicht Antragsteller sein, was wohl der Geschäftsordnung entspricht. Wenn man sie genau durchliest, so steht das auch drinnen. Ich bitte daher höflich, das zur Kenntnis zu nehmen, was nicht den Verdienst der einzelnen Mitarbeiter im Ausschuß mindern soll, die hier wirklich fleißig mitgearbeitet haben. Meine Damen und Herren! Ich glaube auch, daß wir, wie der Kollege Hohegger gesagt hat, mit Augenmaß bei Gesetzwerdungen vorgehen sollen, weil es vor allem darum geht, daß der Bürger draußen wieder verständliche Gesetze serviert bekommen soll, die er auch lesen und selber nachvollziehen kann und die für seinen Begriff nachvollziehbar sind. Daher sind wir auch auf die heute vorgebrachten Formulierungen gekommen. Gerade die Frage der blauen Zonen soll nicht die Frage des Abkassierens sein, und es ist schon betont worden, wie viele Fälle es gewesen sind: in Graz gibt es 9500 Parkplätze, die bewirtschaftet sind. Von diesen wurden 160.000 Delikte begangen, 1700 Einsprüche hat es dagegen gegeben, 26.000 Strafverfügungen sind im Jahr 1995 ausgestellt worden, 10.000 Exekutionen sind erfolgt, 3000 Beschwerdebriefe, und zwischen 15.000 und 20.000 telefonische Anfragen und Kontakte hat es gegeben. Natürlich, meine Damen und Herren, ist die Änderung eines solchen Parkgebührengesetzes für die durchführenden Gemeinden, aber auch für die Unternehmungen mit Problemen verbunden, weil allerhand zu ändern ist dabei. Ich glaube aber trotzdem, daß diese Änderungen für die Gemeinden mitvollziehbar sind. Ich sage heute auch das, was ich in den Unterausschußverhandlungen gesagt habe, das Problem werden wir damit wahrscheinlich nicht gelöst haben, denn die Zehn-Minuten-Verordnung, die nun die Gemeinde einbringen kann und es auch tun wird, in Graz ist das lobenswerterweise inzwischen bereits durch eine Verordnung von Stadtrat Messner und des Gemeinderates

geschehen, wird es so sein, daß zukünftig die 41., die 71. und die 101. Minute, wie Kollege Vesko das gesagt hat, nicht der Anlaß sein soll. Aber sie wird es trotzdem sein. Wer zukünftig einen zu geringen Parkschein ausstellt und zu spät kommt, wird ab der elften Minute natürlich auch hier seine Strafverfügung vorfinden, was ich zwar beim einzelnen selber bedaure, aber im Sinne des Gesetzes nicht anders möglich und nicht anders vollziehbar ist. Meine Damen und Herren, es muß sich halt auch der Bürger daran gewöhnen, daß er ungefähr sein Fernbleiben oder seine Parkzeit abschätzt, und er muß auch wissen, daß jede Überziehung genauso wie ein Überschreiten der Höchstgeschwindigkeit in bestimmten Bereichen strafbar ist und damit auch der Strafe unterliegt. Meine Damen und Herren! Es ist heute einmal gesagt worden, es geht um die Frage des Wettbewerbes. Natürlich geht es auch um die Frage des Wettbewerbes, aber es kann natürlich das Parken nicht wettbewerbsmindernd sein. Es kann nicht dazu führen, daß ein Gewerbetreibender deswegen nicht mehr in der Lage ist, seine Umsätze zu tätigen, weil ihm der zuständige Träger der Parkgebührenverordnung oder der, der sie zu vollziehen hat, daran soweit behindert, daß er nun in dieser Verkaufsstrategie gemindert ist. Ich glaube, das sollte auch nicht im Sinne des Gesetzes sein und nicht all jener, die heute dieses Gesetz beschließen. Novellen wird es immer geben müssen. Wir werden daher in Zukunft dieses Gesetz zu novellieren haben. Ich glaube aber, daß uns mit dieser Novelle für alle, die davon betroffen sind, einerseits für die Gemeinden und andererseits für die Betroffenen, nämlich die Parker, eine Änderung gelungen ist, die in der Mitte sich bewegt und mit der man versuchen will, alle zufriedenzustellen. Ich möchte nicht verschweigen, daß uns der Verkehrsclub Österreich in letzter Minute einen Brief gefaxt hat, worin er uns mitgeteilt hat, er möchte, daß diese Großverkaufsflächen beziehungsweise bei Großkaufhäusern die Parkplätze miteinbezogen werden und daß die Frage der Abstellplätze im Sinne der Chancengleichheit in der Innenstadt nicht teurer verkauft werden als irgendwo draußen, daß wir darauf Rücksicht nehmen sollten und daß wir die Toleranz von zehn Minuten vermeiden sollten. Meine Damen und Herren! Wir sind natürlich immer auf Zusage auch aus der Medienlandschaft angewiesen, weil wir manche Dinge auch nicht wissen oder brauchen. Eines stelle ich aber auch klar und deutlich fest: Dieser Landtag hat sich wohlweislich überlegt, was er hier zu verändern hat und was er verändern will, auch die Verhandler. Daher, meine ich, sollten wir diese heutige Vorlage in diesem Sinne, wie sie vom Ausschuß beschlossen und vorgelegt worden ist, auch beschließen. Glück auf. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 11.33 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung über drei Anträge:

Erstens über den Abänderungsantrag der Grünen und des LIF. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Zweitens über den Antrag des Berichterstatters. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit.

Drittens über den Antrag der Grünen und des LIF, betreffend Stellplatzabgaben für Einkaufszentren. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Dieser Tagesordnungspunkt ist somit abgeschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 325/1, Beilage Nr. 46, Gesetz, mit welchem das Steiermärkische Wirtschaftsförderungsgesetz abgeändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Peter Hochegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (11.35 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Die Neustrukturierung der steirischen Wirtschaftsförderung macht eine Novellierung des Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetzes erforderlich. Änderungsbedarf ist insbesondere hinsichtlich des Mittelstandsförderungsfonds gegeben, dessen Förderungstätigkeiten der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft übertragen werden sollen, wobei der Fonds die Rechtsabwicklung beziehungsweise die Verwaltung der bis zum 31. Dezember 1996 genehmigten Förderungsanträge beziehungsweise bestehenden Förderungsverhältnisse vornehmen soll. Zu diesem Zweck wurde ein Paragraph 23 a in das Steiermärkische Wirtschaftsförderungsgesetz neu eingefügt, mit welchem diese beabsichtigte Vorgangsweise rechtlich abgesichert werden soll. (11.36 Uhr.)

Präsident: Danke für den Bericht. Der Herr Berichterstatter hat sich auch gleich selbst zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (11.36 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus!

Es geht unter anderem auch um den Mittelstandsförderungsfonds, und ich darf zum Mittelstand einige Anmerkungen hier vorbringen und hier besonders auf den Stellenwert der Klein- und Mittelbetriebe auch in unserem Lande hinweisen. Schon in der EU-Diktion geht es darum, daß sogenannte KMU jene Unternehmungen sind, die weniger oder bis maximal 250 Mitarbeiter beschäftigen. Und auch bei uns in der Steiermark müssen wir uns vor Augen führen, daß von allen 21.900 Arbeitgeberbetrieben, die wir in der Steiermark haben, 21.750 weniger als 250 Mitarbeiter beschäftigen, also in der EU-Diktion sogenannte KMU sind. Und wir haben in der Steiermark nur 150 Unternehmen oder Arbeitgeberbetriebe, die mehr als 250 Mitarbeiter beschäftigen. Auch insgesamt von der Beschäftigtenanzahl, von den 283.000 Beschäftigten derzeit in der gewerblichen Wirtschaft, sind allein 200.000, ziemlich exakt 200.000, in sogenannten KMUs beschäftigt.

Ich darf auch kurz auf die Arbeitsplatzentwicklung in diesem KMU-Bereich hinweisen, und zwar haben sich in den Jahren 1990 bis 1995 die Beschäftigtenanzahlen in diesen Unternehmungen von 272.000 auf 283.000 erhöht. Das heißt in Summe: In den letzten fünf Jahren plus 11.000 Arbeitsplätze in unseren steirischen KMUs zusätzlich. Das ist eine Arbeitsplatzwachstumsrate von 2200 im Jahresschnitt.

Weil wir auch in der letzten Zeit, in den letzten Wochen, sehr viel über den Handel diskutiert haben, im Zusammenhang mit Ladenöffnung und dergleichen mehr, auch heute schon, darf ich auch die Beschäftigungsentwicklung des steirischen Handels in den letzten fünf Jahren dergestalt erläutern, daß auch hier im steirischen Handel die Beschäftigtenzahl in den letzten fünf Jahren von 48.000 auf 52.000 zugenommen hat. Trotz aller Diskussionen, trotz Strukturwandel in diesem Bereich ist es dem steirischen Handel gelungen, hier auch plus 4000 Arbeitsplätze zu schaffen. Insgesamt sollten wir, was die Wirtschaftspolitik des Landes, was die Beschäftigungspolitik in unserem Lande anbelangt, auch mit Freude positiv zur Kenntnis nehmen, daß es eine Reihe von positiven Entwicklungen in der Tat gibt. Und die jüngste Arbeitslosenstatistik – Vergleich November 1996 mit November 1995 – weist der steirischen Entwicklung eine österreichische Spitzenposition in der Form aus, daß in der Steiermark die Arbeitslosenziffer in diesem Vergleichsraum um 859 abgenommen hat. Das ist der absolute Spitzenwert in Österreich. Es haben nur noch zwei Bundesländer eine positive Entwicklung. An der Spitze steht die Steiermark. Alle anderen Bundesländer weisen in diesem Zeitraum eine negative Entwicklung auf. Und ich denke, auch wenn es um den Mittelstandsfonds geht, sollen wir uns vor Augen führen, daß hier mit bescheidenen Förderungsmitteln große Impulse induziert werden, und insgesamt beispielsweise die 95er Ziffer mit dem Mittelstandsförderungsfonds wurden mit 28 Förderungsmillionen in der Steiermark insgesamt 583 Investitionsmillionen in Bewegung gesetzt. Das ist vergleichsweise eine sehr große und gute Wirkung, ähnlich wie bei der Bauinitiative. Ich denke, wir sollten uns gemeinsam bemühen, das Umfeld für die Klein- und Mittelbetriebe auch in unserem Land, soweit wir es können, positiv zu gestalten, und wir sollten die Akzente von unserem Land aus, auch vom Hohen Haus aus, mit voller Überzeugung mittragen. Danke sehr. (Beifall bei der ÖVP. – 11.42 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (11.42 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Liberale Forum unterstützt alle Bestrebungen, die Wirtschaftsförderung zu modernisieren, auch den operativen Bereich zu verbessern und damit auch diese Ausgliederung, die ja in der Novelle zum Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetz enthalten ist. Wir sind aber andererseits der Auffassung, daß es notwendig erscheint, auch die Förderungsinstrumentarien zu modernisieren. Es wird sehr oft und sehr viel von der Sicherung des Wirtschaftsstandortes Steiermark geredet, zu Recht, weil das ein ganz wichtiges

politisches Anliegen ist, das das Liberale Forum ebenfalls vollinhaltlich unterstützt. Es ist aber die Frage zu stellen, ob das bestehende Förderungsinstrumentarium wirklich dafür geeignet ist, die Steiermark als Wirtschaftsstandort zu sichern.

Herr Kollege Hochegger hat ein Loblied auf die kleineren und mittleren Unternehmungen gesungen, und ich möchte im Grunde genommen mich bei diesem Loblied vollinhaltlich anschließen. Alle Analysen zeigen, daß kleinere und mittlere Unternehmungen viel krisenfester sind als die Giganten, daß sie auch sehr oft die Arbeitsplätze intensiver halten können als die Giganten, daß sie auch zur Versorgung der Bevölkerung intensiv beitragen und so weiter. Ob freilich der bestehende Mittelstandsförderungsfonds geeignet ist, tatsächlich diese kleinen und mittleren Unternehmungen zu sichern, und nicht in der Form einer Gießkanne knappe Geldmittel zu verstreuen, das wage ich zu bezweifeln. Das heißt, ich gehe davon aus, daß hier dem Gießkannenprinzip teilweise Rechnung getragen wird. Ich glaube, daß es für die kleineren und mittleren Unternehmungen zielführender wäre, wenn man zum Beispiel die Infrastruktur für sie verbessert, die Verkehrsinfrastruktur zum Beispiel oder auch den Technologietransfer. Herr Kollege Hochegger hat zu Recht in diesem Zusammenhang auch die Europäische Union angesprochen, die einige Förderungsinstrumente, einige Programme hat, um diesen Technologietransfer von den Forschungseinrichtungen einschließlich der Universitäten bis hin zu den kleineren und mittleren Unternehmungen voranzutreiben. Hier ist sehr viel zu tun, weil sehr oft Sprachbarrieren und sonstige Hindernisse zu überwinden sind. Auch das wäre etwas, was wir unter Verbesserung der Infrastruktur verstehen. Oder die Modernisierung der Behördenverfahren in der Weise, daß sie schneller über die Bühne gehen. Bei aller Wahrung und aller Notwendigkeit der Wahrung auch der Rechte der Parteien, auch der Rechte der Nachbarn und so weiter. Wir stellen also in Frage, ob dieser Mittelstandsförderungsfonds wirklich das geeignete Instrument für die Mittelstandsförderung ist, und wir sind bereit mitzudiskutieren und werden das auch tun, ob es ein geeignetes Instrument ist. Ich möchte nicht mißverstanden werden: Wenn wir dieses Instrument in Frage stellen, wollen wir nicht den kleineren und mittleren Unternehmungen Nachteile verschaffen. Ich möchte das ganz klar und deutlich sagen. Sie sind auch für unsere politische Programmsituation ein ganz wichtiges Feld in der Wirtschaft, und sie gehören, ich sage es einmal so, gehegt und gepflegt auf eine Weise, die einerseits die Mittel tatsächlich zielführend einsetzt, und andererseits tatsächlich hilft. Die Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz möchten einen Beschlußantrag einbringen. Ich möchte, da ich nicht mehr die Zeit gehabt habe, mit allen Klubobmännern und Klubobfrauen die Sache im Detail durchzubespochen, festhalten, daß wir ein Gespräch mit dem Herrn Landesrat Paieryl, betreffend unseren Antrag, gehabt haben. Ich habe unseren ursprünglichen Antrag auf Grund des Gespräches mit Herrn Landesrat Paieryl abgeändert. Ich möchte ihn aber nicht vereinnahmen, und ich weiß auch nicht, ob die ÖVP bereit ist, diesem abgeänderten Antrag zuzustimmen. Ich möchte aber trotzdem im Vertrauen darauf, daß wir wenigstens die Zustimmung der ÖVP bei diesem ab-

geänderten Antrag haben, den abgeänderten Antrag stellen, und nicht unseren ursprünglichen Antrag. Ich lese Ihnen diesen Antrag vor: „Der vorgelegte Novellierungsentwurf zum Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetz vom 15. Juni 1993 sollte ein erster Schritt in die richtige Richtung werden. Die Steiermark steht im neuen Europa der Regionen im direkten Standortwettbewerb um Betriebsansiedelungen, Standortentwicklung und damit zur Schaffung von Arbeitsplätzen. In vergleichbaren europäischen Regionen in Nordspanien, Wales oder Schottland ist man auch dazu übergegangen, staatliche Wirtschaftsförderungsmittel zur Finanzierung konzertierter Aktions- und Marketingprogramme zu verwenden. Um im Wettbewerb der Regionen als attraktive Wirtschaftsstandorte nicht ins Hintertreffen zu geraten, muß nach der Modernisierung des operativen Bereiches der Wirtschaftsförderung auch eine permanente Anpassung der gesetzlichen Grundlagen für inhaltliche Schwerpunktsetzungen durch Wirtschaftsförderungsmittel erarbeitet werden. Es wird daher von den unterzeichneten Abgeordneten folgender Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend einen Vorschlag für eine Weiterentwicklung des Wirtschaftsförderungsgesetzes vorzulegen, das folgende Zielsetzungen berücksichtigt: Erstens: Konzentration der Wirtschaftsförderung auf die strategischen Aufgabenbereiche: Forschungs- und Technologiepolitik, Clusterbildung, Infrastrukturmaßnahmen und Modernisierung der Behördenverfahren. Zweitens: Konzentrierung der Mittel auf fortzuschreibende Aktionsprogramme. Drittens: Konzentration von Tourismusgeldern auf regionsprofilierende Aktionsprogramme. Viertens: Verhinderung von Mitnahmeeffekten.“

Ich möchte mich bei den übrigen Damen und Herren Klubobleuten entschuldigen, daß ich den Antrag nicht mehr, wie ich es gerne getan hätte, mit ihnen besprechen konnte auf Grund dieser Hektik hier im Saal. Ich bitte die übrigen Fraktionen dieses Hauses dennoch auch um ihre Zustimmung. (11.50 Uhr.)

Präsident: Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Purr zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Purr (11.50 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir beschäftigen uns heute mit einer sehr wichtigen Materie, nämlich der Abänderung des Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetzes mit größter Bedeutung für die Unterstützung der Wirtschaft in unserem Land Steiermark. Ich freue mich, daß Landesrat Dipl.-Ing. Paierl diese Abänderung in Angriff und auch auf sich genommen hat, lange darüber zu verhandeln. Ich glaube, sieben Monate erforderte diese Zusammenarbeit, die bei Vorliegen dieser Abänderung als sehr konstruktiv bezeichnet werden kann. Ich möchte mich auch namens der heimischen steirischen Wirtschaft sehr herzlich bei Herrn Landesrat für diese Bemühungen bedanken. Grundsätzlich dürfen wir uns nicht beirren lassen. In der Vergangenheit war es so, wenn Großbetriebe irgendwelche Forderungen gestellt haben nach Förderungen, so waren diejenigen,

die dafür gehaftet haben, eigentlich nicht persönlich betroffen, die unterzeichnet haben, während beim Mittelstandsförderungsgesetz sind es dann in erster Linie die kleinen und die mittleren Betriebe, die mit Haut und Haar immer dafür haften, was sie auch an Verpflichtungen dann auf sich nehmen. Diese Novellierung, diese Abänderung, hat zum Ziel, einmal die Kompetenz klarzustellen und auch mehr Effizienz zu erreichen. Eines ist vor allem ganz wichtig, und das, so glaube ich, kann man dem Herrn Landesrat in seinen Bemühungen nicht genug danken, daß es endlich eine zentrale Anlaufstelle gibt, daß es nicht so ist, daß kleine und mittlere Betriebe von einem zum anderen geschickt werden, von einem Büro zum anderen, so daß sie dann eigentlich das Handtuch werfen und sagen, es ist mir zu mühevoll, dem nachzulaufen, was mir eigentlich im Gesetz verankert zusteht. Meine Damen und Herren! Wir brauchen die großen Betriebe, kein Zweifel, wir brauchen aber die Fülle der kleinen und mittleren Betriebe. Die Situation ist nicht einfacher geworden im Jahr 1996. So ist zu registrieren, daß allein in diesem Jahr zwischen 5300 und 5400 Firmenzusammenbrüche bis zum 31. Dezember stattfinden werden. Wenn man davon absieht, was das Vorjahr gebracht hat mit der Megapleite des Konsums – 26 Milliarden Schilling allein – und heuer die Firma Maculan mit rund 11 Milliarden, so bleiben dennoch im Jahr 1996 Passiva in der Höhe von 40 Milliarden offen, was auch wieder eine Steigerung gegenüber dem Jahr 1995 bedeutet, und von den Privaten rund 1400, die noch hinzukommen, möchte ich hier gar nicht sprechen. Wir rufen immer wieder als Politiker, wir brauchen mehr Unternehmer, Unternehmer braucht das Land! Der Ruf allein wird zuwenig sein. Ich bin überzeugt davon, daß da viel mehr dazugehört und wir in der Vergangenheit viel zu wenig darauf geachtet haben, auch auf der Bundesebene in besonderen, den Blick dafür nicht gehabt haben und das Gespür verloren haben, was sich hier anbahnt. Dennoch ist es aber so, daß bei einem Blick auf die Überlebensquote der Unternehmer in Österreich ein gewisser Optimismus zu erkennen ist, denn fünf Jahre nach der Gründung gibt es in Österreich noch immer 72 Prozent existente Unternehmer. Fast drei Viertel aller Neugründungen gibt es nach fünf Jahren. In Deutschland sind es nur 63 Prozent, in Italien 54 Prozent, also etwa nur mehr die Hälfte, und weniger als die Hälfte der Unternehmer, die sich bereiterklären, etwas zu unternehmen, gibt es dann nach fünf Jahren nur mehr in Frankreich. Ein Fünftel der Österreicher im Alter zwischen 18 und 49 Jahren spielt regelmäßig mit dem Gedanken, selbständig zu werden. Bei genauerer Untersuchung kann man feststellen, daß sich dieses Fünftel dann halbiert, daß dann nur mehr die Hälfte, also sprich rund 10 Prozent, davon bleiben, die bereit sind, selbständig zu werden. Das hat ja auch seinen Grund, denn es kann nicht sein, daß das einfach aus dem Bauch heraus passiert. Es gibt in unserem Lande viel zu viele Hindernisse, die das Unternehmensein erschweren – Liberalisierung der Gewerbeordnung. Das darf kein Schlagwort sein, sondern das muß unser gemeinsames Anliegen sein. Soweit wir als Abgeordnete in diesem Haus, aber auch im Nationalrat, die Möglichkeit haben zu verändern, ist diese Liberalisierung voranzutreiben. Der Wirtschaftsbund hat hier zielführende Reformansätze auf-

gezeigt, aber sie gehören auch umgesetzt, nicht nur diskutiert. Es ist auch notwendig, das Betriebsanlagenrecht zu vereinheitlichen. Jetzt werden Sie sagen, lieber Freund Purr, ist das auch ein Schlagwort für dich, dann sage ich nur eines dazu, und das ist für alle verständlich: Endlich einmal eine Entflechtung des Baurechtes vom Gewerberecht, gilt für alle gewerblichen Betriebe, die hier mit verschiedensten Dingen, Schwierigkeiten konfrontiert sind. Und wenn mein Kollege Hochegger sich des Handels annimmt, so darf ich sagen, auch hier spielt sich in Österreich Dramatisches ab. In Österreich haben wir die niedrigste Zahl an Einzelhandelsbetrieben auf 1000 Einwohner kommend unter allen EU-Ländern. Das heißt, alle EU-Länder haben pro 1000 Einwohner mehr Anbieter, mehr Händler, ein größeres, ein besseres Angebot, eine besser funktionierende Nahversorgung als unser Land. Da, glaube ich, ist es eine Forderung an die Raumordnung. Da haben wir auch Einfluß zu nehmen von der Landesseite darauf, alles zu tun, daß es nicht nur Zentren am Stadtrand gibt. Denn sterben die Zentren ab und verbleiben dort nur mehr Versicherungsbüros, Schulen und bei aller Achtung Universitäten, so wird das weiterhin das Verschwinden aller Nahversorgungsrichtungen bewirken. Florierende Geschäfte in den Zentren, in den Städten, in den Märkten sichern ungleich mehr Arbeitsplätze und mehr Lebensqualität. Der Handel in der Steiermark hat eine Resolution an die Steiermärkische Landesregierung gerichtet, und die wird sich demnächst damit auseinanderzusetzen haben.

Ein Blick auf die Lebensmittelgeschäfte im besonderen. Dramatische Einbrüche zweistellig in ganz Österreich. Hat es im Jahr 1980 noch 13.000 Einzelhändler gegeben, waren es 1992 nur mehr 9400, waren es 1995 bereits weniger, 8000, und, um mit einem Fachwort zu sprechen, die Outlets finden auch ihre Fortsetzung.

Ich habe mir herausgeschrieben, die Bundesländer Niederösterreich, Wien und das nördliche Burgenland herangezogen und bin daraufgekommen, daß dort allein im Jahre 1995 175 Lebensmittelgeschäfte geschlossen haben. Und ich sage Lebensmittelgeschäfte, und sage nicht Greißler, weil wenn Sie im Duden nachschauen, steht bei dem Wort Greißler Krämer, und wer ist schon gerne Krämer, wer läßt sich als Krämer bezeichnen? Darum darf ich Sie bitten, auch dieser Berufssparte mehr Aufmerksamkeit zu schenken und sich zumindest einmal im Verwenden des Vokabulars von diesem Ausdruck zu trennen und sie als Händler und Unternehmer zu sehen, als jene zu sehen, die für eine Lebensqualität stehen und die auch für eine Nahversorgung ein Garant sind. Mit anderen Worten, meine Damen und Herren, in diesen vorhin genannten Bundesländern schließt jeden zweiten Tag ein Nahversorger. Hunderte Orte in Österreich haben keinen Nahversorgerbetrieb mehr. Und wenn ich dann höre, daß die Stadt Graz einen Beschluß faßt, im Gemeinderat, daß im Süden von Graz 100.000 Quadratmeter und in Graz-Puntigam 25.000 Quadratmeter Fläche als Kerngebiet ausgewiesen werden, daß damit ermöglicht wird, daß Einkaufszentren entstehen mit einer Gesamtfläche – und Sie hören jetzt richtig, das ist keine falsche Zahl – von 185.000 Quadratmeter, so darf ich fragen, Raumordnung wohin? Das ist eine Chance, das ist aber auch eine Möglichkeit. Meine Damen und

Herren, wir haben einen Arbeitnehmerhärteausgleichsfonds, wir haben einen Milchtransportkostenzuschuß. Ich stehe nicht an zu verlangen, daß es einen Nahversorgericherungsfonds gibt. Jetzt distanzieren ich mich generell von all diesen Förderungen, weil sie meines Erachtens nicht notwendig wären, ginge man nicht kraft Gesetz, und jetzt sage ich Finanzgebungsgesetz, Raumordnungsgesetz, so um in der Vergangenheit, daß sie eben notwendig sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, allein die Administration, die erforderlich ist, frage ich mich, müssen Groß- und Kleinbetriebe alle über einen Kamm geschoren werden? Ist das die einzige Möglichkeit? Kann die Raumordnung weiterhin untätig sein? Gibt es hiezu keine Variante außer nur schöne Sonntagsreden? Und vor allem auch die Kammern. Das gilt für die Wirtschaftskammer genauso wie für die Arbeiterkammer, beizutragen, daß es wieder eine Erleichterung für die Betriebe gibt, und nicht zusätzlich notwendige administrative Arbeiten ständig ihren Niederschlag finden müssen. Mit der Ladenöffnungszeit allein, meine Damen und Herren, werden wir es nicht regeln, auch in Zukunft nicht. Weil das sage ich im Interesse der vielen Kleinen und Mittleren genauso wie im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das kann doch nicht eine Verbesserung der Lebensqualität sein, und eines steht fest, es gibt nur einen gewissen Kuchen, den es zu verteilen gilt. Mehr ist nicht vorhanden. Gewachsen, größer geworden ist in den letzten Jahrzehnten dieser Kuchen nicht.

Ein Letztes lassen Sie mich sagen, was zum Beispiel mit dem Insolvenzausfallgeldfonds passiert ist. So notwendig er ist, gezahlt wird er von allen, von den Kleinen und von den Mittleren. Genommen haben in der Vergangenheit daraus nur die Großen. Meine Damen und Herren, ich danke unserem Landesrat Paierl sehr für sein Engagement zur Novellierung dieses Wirtschaftsförderungsgesetzes und bitte Sie, beizutragen zu einer Wende zum Besseren im Interesse der Betriebe und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 12.02 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Ing. Schreiner das Wort.

Abg. Ing. Schreiner (12.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Herr Abgeordneter Purr, Sie haben gerade gemeint, daß es hier nur einen Kuchen gibt, der zu verteilen ist, und der ist nicht größer. Das ist schon richtig, aber ich bin der Meinung, daß sich die Falschen an dem Kuchen bedienen, und das ist in erster Linie einmal der Staat, der sehr unbeweglich, sehr unflexibel ist und nach wie vor mit einem Anteil von 22 Prozent öffentlich Bediensteter an der gesamtarbeitenden Bevölkerung einfach untragbar ist. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Herr Dr. Brünner – er ist nicht da –, ich habe da zwei Anträge liegen, zwei Beschlußanträge, die etwas unterschiedlich sind. Es wären da durchaus Punkte, mit denen wir uns identifizieren können. Ich glaube, es gibt niemand in diesem Raum, der gegen eine Modernisierung des Behördenverfahrens etwas einzuwenden hätte. Aber ich glaube nicht, daß es richtig ist, jetzt ad hoc zu sagen, wir wollen die

Mittelstandsförderung abschaffen, wenn wir noch nicht ein strukturiertes neues Instrumentarium haben, um das zu ersetzen.

Ich möchte noch einmal vielleicht auf die Worte des Herrn Abgeordneten Purr eingehen. Als Unternehmervertreter sehe ich auch sehr – besonders in meiner Branche – die Problematik Großbetriebe, Kleinbetriebe und vor allem Mittelbetriebe. Wir bekommen in dieser Branche, die in der Steiermark sehr gut vertreten ist, sehr viele Arbeitnehmer beschäftigt, nämlich rund 26.000, zusehends die Problematik, daß die Mittelbetriebe, der Mittelstand, komplett ausfällt. Das ist aber nicht das Problem des Unternehmers, sondern das ist das Problem des Staates, der letztendlich eigentumsfeindlich vorgeht. Es wird so sein, daß in Zukunft nur mehr Großbetriebe in dieser Branche überleben werden können, und der typische kleine Familienbetrieb, der Nahversorger, der Mittelbetrieb – Graz war bekannt dafür, eine ganze Anzahl von Firmen hat es gegeben, die gibt es nicht mehr –, die sind mittlerweile alle im Besitz von diversen Großfirmen.

Ich möchte aber doch vielleicht auf das Thema Wirtschaftsförderung zurückkommen. Was sollte eigentlich wirklich die Aufgabe der Wirtschaftsförderung sein? Es ist sicher nicht die Aufgabe der Wirtschaftsförderung, dafür zu sorgen, daß der Unternehmer mehr Geld verdient, es ist auch nicht die Aufgabe der Wirtschaftsförderung, daß der Arbeitnehmer mehr Geld verdient, sondern die Aufgabe der Wirtschaftsförderung muß es sein, daß Dauerhaftbetriebe Existenz haben, Existenz finden. Und mit dieser Dauerhaftigkeit der Betriebe wird es letztendlich möglich sein, dauerhaft Arbeitsplätze im Land zu behalten. Das ist die eigentliche Aufgabe der Wirtschaftsförderung: Mit der Zerschlagung, wie wir es nennen, der Wirtschaftsförderung haben wir den Staat nicht schlanker gemacht, das Land Steiermark nicht schlanker gemacht. Wir haben aber keinen einzigen Arbeitsplatz geschaffen. Arbeitsplätze aber schafft sehr wohl Herr Landeshauptmannstellvertreter Schachner. Er schafft es, daß er aus zwei Jobs sechs Jobs macht. Er hat nämlich vor, die beiden Geschäftsführer des Joanneum Technikum und Joanneum Research mit 53 in den wohlverdienten Ruhestand zu schicken und vier neue Geschäftsführer zu bestellen. Das ist wirklich eine bemerkenswerte Form von Arbeitsplatzbeschaffung. (Beifall bei der FPÖ.)

Gestern war ein sehr guter Artikel in der Presse. Wie will die Gewerkschaft, die ich sehr gut verstehen kann, den Menschen, die sie vertritt, nämlich den Arbeitern, erklären, daß man nur dann mehr Arbeit schaffen kann, wenn diese billiger wird? Das ist eine Tatsache. Ich bin auch der Meinung, daß das so sein muß. Da kann ich den Ausführungen und dem Gedanken der Gewerkschaft folgen. Wir wollen haben, daß Arbeit billiger wird, aber nicht auf Kosten der Arbeiter, sondern auf Kosten der Lohnnebenkosten, und da bin ich jetzt wieder bei der Ineffizienz des Staates. Es ist der Schwenk vom Arbeiter, vom Facharbeiter zum Lehrling ein sehr kleiner Schwenk. Wir haben uns in der letzten Zeit sehr stark mit der Lehrlingsproblematik, wie sie ja wirklich eine ist, beschäftigt. Wir hören und lesen in den verschiedenen Schriftstücken zu diesen Themen, daß es im Industriebereich 48 Prozent weniger Lehrstellen gibt. Das stimmt nur zum

Teil, denn sie sind nur in Österreich weniger, und sie gibt es im Ausland dafür. Waagner Biró war zum Beispiel auch gezwungen, aus Graz wegzusiedeln. Es stehen im Westen der Stadt zigtausend Quadratmeter Hallen leer. Für das Jahr 1996 sind dem Unternehmen nur mehr rund 200.000 Arbeitsstunden zur Verfügung gestellt worden. Betriebe wurden aufgekauft, zum Beispiel in Kroatien. Dort findet mittlerweile der Kesselbau statt, und dort wird es wahrscheinlich auch Lehrlinge geben. Das heißt, wir können Arbeitsplätze nur dann im Land behalten, wenn die Arbeit billiger wird, und die Arbeit wird nur dann sinnvoll billiger, wenn unser Staat schlanker und effizienter wird. Es ist nicht sinnvoll, wenn Arbeiter weniger Geld verdienen und damit letzten Endes das Einkommen sinkt. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Ich glaube, wir müßten auch über andere Probleme, die zu einem Verlust von Arbeitsplätzen führen, reden. Wir sind jetzt knapp vor dem Winter, er beginnt am 21. Dezember, und im Februar werden wir wieder feststellen, Herr Abgeordneter Heibl und ich, daß von den 26.000 Baubeschäftigten in der Steiermark in etwa wieder 15.000 bis 20.000 keine Arbeit haben werden. Offensichtlich hat man sich mittlerweile an diesen Umstand schon gewöhnt. Da entsteht aber nebenbei ein sehr großer Betrieb, und zwar ein Betrieb, der im wesentlichen alle Belange des Baubedarfes abdeckt, nämlich die ÖBB. Sie hat mittlerweile an die 20 Konzessionen bekommen im Bereich Baugewerbe, Bauhauptgewerbe, Baunebengewerbe, Installationen und so weiter. Da passiert jetzt folgendes letzten Endes: Die ÖBB als Bauunternehmen führt die Aufträge, die früher Gleisbauunternehmen ausgeführt haben, selbst aus. Das heißt, es werden in der Baubranche mittlerweile wieder Firmen in den Ruin getrieben. Jetzt geht die ÖBB aber weiter und beginnt bereits für Private mit dem Hausbau. Sie können heute, meine Damen und Herren Abgeordnete, ein Einfamilienhaus bestellen bei der ÖBB. Ich glaube, das kann nicht im Sinne des Erfinders sein. Etwas sollte man vielleicht auch noch erwähnen: Wir hören immer wieder, daß unser Handelsbilanzdefizit steigt. 88 Milliarden Schilling haben die Österreicher bereits für Auslandsurlaube ausgegeben. Wo bleibt unsere gemeinsame Kampagne, den Tourismus im Inland zu fördern und letzten Endes dafür zu sorgen, daß die Österreicher im Inland bleiben und bei uns ihren Urlaub machen? Das wäre eine Form der Arbeitsplatzsicherung. Zuletzt möchte ich noch etwas anmerken: Es wurde viel über Konvergenzkriterien, über Maastricht und so weiter gesprochen. Was ich aber noch nicht gelesen habe am heutigen Tag in unseren Medien und worüber nicht gesprochen wurde, ist die versteckte Staatsschuld des Landes, des Staates Österreich. Wir haben 6500 Milliarden Schilling versteckte Staatsschulden. Das sind die Schulden, die letztendlich dadurch entstehen, daß die notwendigen erforderlichen Rücklagen für Pensionen nicht gebildet wurden, das heißt, wir sind in Europa die Letzten. Wir sind nicht die Nummer drei und die Nummer vier, sondern wir sind die Letzten. Wir leben seit langer Zeit schon auf Kosten unserer Kinder und unserer Enkel, nicht nur was Luft und Wasser betrifft, sondern auch was Geld betrifft. Ich glaube, da ist Handlungsbedarf gegeben, und da sollten wir gemeinsam etwas tun. (Beifall bei der FPÖ. – 12.11 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Er hat das Wort.

Abg. Dr. Wabl (12.11 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich verspreche Ihnen, daß ich jetzt aus Anlaß dieses Stückes keine Tour d'horizon über die Wirtschaftssituation in der Steiermark halten werde, einfach deshalb, weil die Tagesordnung heute noch sehr vielseitig ist und wir wahrscheinlich bis spät in die Nacht hinein debattieren werden. Erlauben Sie mir aber aus Anlaß dieses Punktes ein paar Überlegungen, die mir wichtig sind. Zuerst zur Ausgliederung der Wirtschaftsförderung an sich: Ich möchte vorausschicken, daß das für uns, Herr Landesrat Paierl, keine Glaubensfrage ist. Ich persönlich bin der Meinung, daß es nicht so sehr entscheidend ist, ob eine Ausgliederung vorhanden ist oder nicht. Es hat schon Ausgliederungen gegeben, die keineswegs erfolgreich sind. Es ist wichtig, daß die Förderung schnell, effizient und erfolgreich passiert, wobei man natürlich einräumen muß, daß man, was den Erfolg betrifft, immer im nachhinein gescheiter ist als im vorhinein. Es hat hier schon sehr viele Diskussionen gegeben, wo man im nachhinein kritisiert hat, warum dort diese Förderung noch erfolgt ist, obwohl sie den Betrieb nicht mehr retten konnte. Das sind eben jene Unwägbarkeiten, auch der Wirtschaftsförderung, die nicht zu verhindern sind. Ein Zweites: Wenn ich dieses Schlagwort höre, daß der Staat sich zurückziehen muß, daß hier weniger mehr wäre und der Staat an sich kein geeigneter Wirtschaftstreiber ist, so glaube ich, daß das ein Schlagwort ist, das zu sehr auf schwarz-weiß abgestellt ist. Wenn man die Pleitenserie der letzten Jahre anschaut, wobei ich auf die Ursachen nicht näher eingehen möchte, jedenfalls haben wir aber fast alljährlich Rekorde, so muß man auch feststellen, daß Private in der Privatwirtschaft auf Grund vielfältiger Umstände scheitern. Es gibt, und ich glaube, Herr Landesrat Dörflinger hat das einmal gesagt, drei Möglichkeiten, warum ein Betrieb zugrunde geht. Das ist jetzt sehr oberflächlich, aber das eine ist, wenn der Firmenchef nicht kompetent ist oder zuwenig Sachverstand hat, das zweite ist, wenn er zuviel Geld verbraucht und damit dem Betrieb das nötige Eigenkapital entzogen wird, und das dritte ist, wenn man eine EDV-Anlage installiert, weil diese Meinung deshalb zustande gekommen ist, daß alle Jahre dort sich etwas ändert und ungeheuer viel in die EDV-Anlage hineinfließt und man dann oft darauf vertraut, daß, wenn man eine solche Anlage hat, alles überschaubar ist. Wenn ich jetzt die steirische Situation hernehme, und ich werde gleich den Herrn Landesrat Paierl auf eine spezifische Situation aufmerksam machen, und wenn man betrachtet, welche erfolgreiche Unternehmertätigkeit das Land Steiermark im Bereich der Therme Loipersdorf vollbracht hat, aber auch bei der Therme Radkersburg, dann muß ich sagen, daß allein dieser Erfolg beweist und der noch dazu ökologisch ausgeprägt ist, denn da geht es um gesunde Arbeitsplätze, da geht es um einen Betrieb, der ökologisch erfolgreich arbeitet, daß keine Umweltverschmutzung oder nur eine reduzierte stattfindet, wenn man den Verkehr von Privatautos beiseite läßt, wo leider Gottes die öffentliche Verkehrs-

anbindung nicht optimal ist. Aber insgesamt kann man sagen, daß das Land Steiermark hier sich als erfolgreicher Unternehmer ausgewiesen hat, auch in Radkersburg und auch vor allem bei der Therme Loipersdorf. Und daher diese ewig wiederholten Forderungen, daß man möglichst alles privatisieren möge, nur das sei der Schlüssel für den Erfolg in der Zukunft – ich weiß schon, Herr Kollege, daß du nicht dieser Meinung bist –, aber daß dieses Gespenst im Raum steht, ist ja unbestritten. Daher möchte ich noch einmal sagen, man sollte das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und hier das Heft in der Hand behalten. Das wäre diese Problematik, die mir am Herzen liegt.

Und nun eine zweite Problematik. Wir sollten Förderungen für Betriebe im Sinne von nachhaltigem Wirtschaften, von ökologisch sinnvollem Wirtschaften vergeben. Was mir besonders leid tut, und damit bin ich beim Kernpunkt meiner Adresse an dich, Herr Landesrat, wir in der Oststeiermark, und das ist kein oststeirisches Problem jetzt, bewegen uns oder leben auf einem sehr breiten, weiten Heißwassersee. Und wir alle, gerade wir Grünen, diskutieren immer wieder die Frage, daß es notwendig ist, alternative Energieformen zu verwerten, wo Arbeitsplätze noch geschaffen werden können, vor allem wo es darum geht, die Luft und die Umwelt zu entlasten. In Fürstenfeld, also in der Oststeiermark, wird seit 15 Jahren an einem Projekt gearbeitet, wo es darum geht, dieses heiße Wasser nicht nur für Gesundheitszwecke, für Badezwecke zu verwenden, sondern für die Versorgung mit Energie zu Heizzwecken, wie das in Frankreich – ich glaube, Herr Landesrat Paierl, das ist dir auch bewußt –, wie in Frankreich ganze Städte seit Jahrzehnten schon beheizt werden. Was das für positive Auswirkungen auf die Umwelt hat, kann sich jeder vorstellen, aber auch in Richtung Arbeitsplätze und vor allem, was auch die Leistungsbilanz anlangt, weil wir da nicht gezwungen sind, Erdöl zu importieren, Ferngas aus Norwegen oder Rußland zu importieren. Wir haben hier diese Energieform unter unserer Erde. Und jetzt – ich war ja bei den Gesprächen nicht dabei, aber sie sind jetzt intensiviert worden, es hat sich ein Betrieb oder eine Firma gegründet in Fürstenfeld, zumindest in der Absichtserklärung, und ich habe erfahren oder erfahren müssen, daß der Erfolg dieses Unternehmens für den Raum Oststeiermark daran hängt, daß der Herr Landesrat Paierl nicht die entsprechenden Förderungen zur Verfügung stellen will, und da geht es am Anfang um Ausfallshaftungen im Bereich von etwas mehr, glaube ich, als 10 Millionen Schilling.

Ich stelle daher die Frage, wir können das dann noch diskutieren, wo liegt hier eine sinnvolle Wirtschaftsförderung, wenn man auf der anderen Seite nicht bereit ist, für eine zukunftssträchtige Energiegewinnung oder Energieverwertung ein paar Millionen hinzulegen? Wenn man das Budget anschaut, so ist das ja nur ein Tropfen auf einem heißen Stein, ein Klax auf gut steirisch. Und auf der anderen Seite, das macht mich sehr betroffen, ich glaube auch die Damen und Herren von der SPÖ. Wenn ich dann lese, ohne hier Regionen ausspielen zu wollen, daß für den Tribünenneubau beim A1-Ring, so heißt es jetzt, also nicht mehr Österreich, sondern Austria, das entspricht ja unserer Verbundenheit mit unserer Sprache, daher heißt es jetzt Austria, also A1-Ring, soll internationales

Flair vermitteln, dort sind jetzt wieder mehr als 30 Millionen erforderlich, und das ist ja auch Wirtschaftsförderung, Fremdenverkehrsförderung, aber sinnlose Wirtschaftsförderung in meinen Augen, wo es darum geht, daß Autos im Kreis fahren, dabei viel Auspuffgase in die Luft blasen, mit allen ihren Verunreinigungen, wo also Benzin verbraucht wird. Und im Gegensatz dazu, Herr Landesrat Paierl, sind wir nicht in der Lage, so wie ich es gehört habe, und es liegt derzeit am Land Steiermark, zukunftssträchtige Betriebe, zukunftssträchtige Energieformen, die Lösungen für die ganze Steiermark sein könnten und anbieten könnten, daß man hier die entsprechende Förderung gewährt. Sollte das nicht stimmen, aber ich habe es aus zuverlässiger Quelle, daß bei dem Gespräch nichts rausgekommen ist, daher würde ich Sie bitten, in Zukunft, wenn die Wirtschaftsförderung, wenn diese Ausgliederung Erfolg haben soll, daß man diese Effektivität, vor allem auch in Richtung Nachhaltigkeit, in Richtung Ökologie überprüft und solche Förderungsansuchen, noch dazu, wo die öffentliche Hand auch beteiligt ist, vorrangig behandelt.

Ich sehe nicht ein, warum wir in der Steiermark weiterhin darauf verzichten, Fernwärme in Form von Geothermie zu verwenden, die wirklich alle Anforderungen erfüllt, was hinsichtlich der Umwelt betrifft und was also auch Arbeitsplätze anlangt, und ich sehe nicht ein, daß wir weiterhin von Importen aus dem Ausland abhängig sind, die noch dazu mit Verunreinigungen der Luft verbunden sind. Ich hätte gerne eine konkrete Antwort. Ich habe heute deshalb zur Sprache gebracht, das soll jetzt kein Vorwurf in eine Richtung sein, daß ich sage, das ist unverantwortlich. Ich ersuche und appelliere, alles zu überprüfen und alles zu tun im Rahmen deiner Möglichkeiten, daß dieses so wichtige ökologisch sinnvolle und nachhaltige Projekt verwirklicht wird. Danke schön! (12.22 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Gennaro.

Abg. Gennaro (12.22 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Kollege Purr hat in seiner üblichen Art und Weise immer das Loblied, und vergißt nie auf den Insolvenzausfallfonds. Ich möchte dir nur sagen, das ist schon so strapaziert. Daß ich persönlich natürlich auch bedauere, wenn Betriebe in Insolvenz gehen, aber dem Grundsatz nach müßte man sich einmal das genauer anschauen, und da stellt man dann fest, wo die Ursachen sind, weil immer so getan wird, als würden die Dienstnehmer die Verantwortung dafür haben. Und es gibt eben Gott sei Dank viele Betriebe, die auch als Unternehmer in ihrer Eigenschaft Verantwortung an den Tag legen, und nicht leichtfertig in eine Insolvenz, wie es manchmal nachvollziehbar ist, hineinschlittern. Wenn du die Ladenöffnungszeiten oder die Klein- und Mittelbetriebe strapazierst, grundsätzlich stehe ich voll dahinter, und ich sage, das ist ein gesellschaftspolitisches Problem, meine Damen und Herren. Da kann man noch so groß reden von der Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten, wenn man sich anschaut, unter welchen Schwierigkeiten nicht nur die Klein- und Mittelbetriebe, Familienbetriebe, aber auch die Dienstnehmer kommen, Kollege Purr, da

sind wir gemeinsam aufgerufen, dem Herrn Farnleitner zu sagen, so bitte geht es nicht, daß er jetzt über alle darüber hinwegfährt. (Beifall bei der SPÖ.) Und, Kollege Purr, man muß sich das schon anschauen, weil ja viele Menschen oft den Eindruck bekommen, da gibt es nur dann ein paar Dienstnehmer und die Gewerkschaften, die solche Einbetonierer sind, die nicht offen sind für Verschiebung von Ladenöffnungszeiten, Schließung will ich gar nicht nennen. Da muß man sich das Beispiel auf der Zunge zergehen lassen, was das für Familien bedeutet, wenn man sagt, die Familienbetriebe können am Sonntag, am Feiertag offen haben. Ich schau mir das an, wie das die Klein- und Mittelbetriebe oder die Selbständigen in ihrem Familienbereich durchstehen. Weil dabei bleibt es nicht. Es wird ja dann natürlich die Forderung kommen und sagen, ja da brauche ich ein paar Leute, weil ich kann nicht verlangen, daß ein Ehepaar, das ein Geschäft betreibt, vom 1. bis 31. des Monats tagtäglich im Geschäft steht, und das nicht nur zehn Stunden, sondern zwölf und 14 Stunden. Da sind wir aufgerufen, daß man auch zum Schutz der Kleinen, der Kleinbetriebe der Wirtschaft gegenüber den Großen, die sich da überhaupt nichts pfeifen, die halt einmal Teilzeit arbeiten, selber im Betrieb gar nicht stehen, aber die Situation nutzen, daß wir gemeinsam dagegen auftreten. (Beifall bei der SPÖ.) Ich werde sicherlich, meine Damen und Herren, nicht müde werden. Ich schließe die Nahversorgung mit ein. Kollege Purr, ich wundere mich immer, ich habe bis heute noch keinen Metro-Schein oder Segro-Schein. Aber wenn ich schaue, wie viele Gastwirte, wie viele Unternehmer dorthin einkaufen gehen, weil sie noch billiger kaufen, die Waren dann teurer verkaufen können und damit aber auch die Nahversorgung in den kleinen Orten, und da sitzen genügend Mandatäre herinnen, die wissen, was es bedeutet, in einem kleineren Ort ein Geschäft zu haben, und die Leute fahren alle schön brav am Wochenende, am verlängerten Einkaufsamtstag hinein in die Einkaufszentren nach Graz, daß die Autobahn schon kilometerweise blockiert ist, weil man bitte dort eben diese verbilligte Möglichkeit des Einkaufs nicht hat. (Abg. Schinnerl: „Der Konsum!“) Der Konsum ist schon eine so abgedroschene Platte, Herr Kollege Schinnerl. Laß dir endlich einmal etwas anderes einfallen. Ich habe sehr oft das Gefühl, daß manche Damen und Herren im Genuß stehen, wenn sie das sagen können. Für mich ist das heute nach wie vor bedauerlich, daß Hunderte und Tausende Menschen ihren Arbeitsplatz verloren haben, auch beim Konsum, weil von oberster Managerseite dementsprechend schlecht gewirtschaftet wurde. Ich stehe nicht an, das hier zu sagen. (Beifall bei der SPÖ.) Aber das immer so lächerlich zu machen, ist sehr leicht. Überlegen Sie sich, wie viele sehr wohl einen Arbeitsplatz bei anderen Ketten jetzt, zum Beispiel Billa, Merkur und so weiter, bekommen haben, wie sie jetzt schon bereits ihre Arbeitsplätze loswerden, weil durch die glorreiche Werkvertragsregelung die Teilzeitbeschäftigten auch noch weg sind und man jetzt in den Betrieben hergeht und sagt, wir machen von der Teilzeitbeschäftigung einen Werkvertrag, denn da braucht man sich um keine Steuer zu kümmern, das machst du dir selber. Versicherung brauchst auch keine, weil du noch gesund bist. Der Betrieb holt sich die Leute, und wir haben schon wieder ein bißchen weniger oder

eine Entlastung. So kann eine Wirtschaftspolitik nicht betrieben werden. Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß wir in einer Zeit leben, und das soll man auch sagen, nicht nur immer Unkenrufe und alles schlecht machen in der Wirtschaft, ich bin Gewerkschafter, und ich wünsche mir nur, wenn unsere Betriebe ein gutes Betriebsergebnis haben, wenn viel drinnen ist, weil dann kann ich mit meinen Betriebsräten anklopfen und sagen, bitte, von dem Kuchen, den wir erarbeitet haben, will ich jetzt auch ein Stückl haben. Wenn nichts mehr da ist, wo man um die Existenz zittert, brauchen wir nicht große Sprüche klopfen und wissen auch, daß wir nicht viel herausholen können. Zum Kollegen Hochegger möchte ich auch etwas sagen: Die gleiche Frage ist für mich die Lehrlingsfrage. Ich stehe nicht an zu sagen, daß man natürlich, um da einen Schritt weiterzukommen, und ich glaube, das beste Beispiel haben wir im Berufsschulbeirat bereits gezeigt, wo in den letzten Jahren auch im stillen Kämmerlein, weil das ist nicht so für die Öffentlichkeit, gesagt wurde, wir gehen nicht hinaus, aber dem Herrn Landesrat Paierl müssen wir den Erfolg auch gönnen, wenn er sagt, jetzt haben wir uns geeinigt bei Gleichenberg, daß wir konstruktiv arbeiten im Sinne der Lehrlinge, im Sinne derjenigen, die man ausbilden sollte. Deswegen meine ich, daß wir auch teilweise natürlich vieles hinterfragen müssen. Ich sage als Gewerkschafter, für mich ist kein Thema tabu in der Lehrlingsgeschichte, weil ich persönlich nicht einsehe, wenn wir jetzt Graz als Autostadt haben, und wir brauchen 400, 500 Leute, wir brauchen auch Autolackierer. Wir können die Jungen nicht ausbilden, weil die dürfen zwei Jahre keine Lackierpistole in die Hand nehmen, so soll man das kritisch hinterfragen und sagen, so kann Ausbildung nicht gehen. Wir müssen zuschauen, wie wir aus dem Ausland, aus dem ehemaligen Osten die Leute hereinholen und diese benötigt werden, billig zu arbeiten. Das sind wir unseren eigenen Leuten schuldig, daß wir sie ausbilden, daß wir die Möglichkeit, die Beschäftigung, wo Bund, Land, Gemeinden für die Betriebe, ich sage das wirklich ganz brutal und salopp steirisch, schweinisch viel Geld in die Hand nehmen müssen, damit wir dort die Arbeitsplätze schaffen, dann müssen wir die Leute dort dementsprechend unterbringen. (Beifall bei der SPÖ.) Meine Damen und Herren! Wir wissen schon, daß wir nicht mehr in der Zeit leben, wo wir vom Wirtschaftswunderland reden, denn wir wissen, daß die Konkurrenz im In- und Ausland stark zunimmt, und daß wir heute wissen, daß jeder kleine Erfolg in einem Unternehmen einen irrsinnig großen Einsatz bedarf, aber von allen. Es läuft nichts mehr von selbst. Wenn man das anschaut und dann stolz sagen kann, und ihr habt es in euren Berichten gebracht, welche Leistungen auch in Klein- und Mittelbetrieben gemacht werden, so soll man auch nicht vergessen, daß alle miteinander, die Großunternehmen, die Gewerbetreibenden, aber auch die Mitarbeiter in den Betrieben in den Bereichen hervorragende Leistungen erbracht haben, so daß sie mit Stolz auch dem sich zu Ende neigenden Jahr feststellen können, daß trotzdem in der Steiermark einiges gegangen ist und daß alle miteinander in allen Bereichen durch ihre Leistungsbereitschaft und durch ihren Einsatz dazu beigetragen haben, daß wir diese Erfolge haben. Mir wird nur angst und bange, wenn ich in den letzten Wochen und

Monaten immer wieder diese Schlagworte, wie Globalisierung, Deregulierung, Flexibilisierung, der Turbo-kapitalismus beherrscht schon die Situation, höre. Das Buch „Die Globalisierungsfalle“ wird vermutlich ein Bestseller werden. Es ist fast für jeden Auftrag und Pflicht, dieses zu lesen. Wenn nur 50 Prozent sich davon bewahrheiten, weil gewisse Dinge sind zu hinterfragen, dann rinnt es mir kalt über den Buckel hinunter. Wenn ich mir die Forderungen für die Arbeits- und Öffnungszeiten anschau, es wird geschrien mehr Flexibilisierung der Arbeit, die Überstunden dürfen nichts mehr kosten, wer will noch mehr Überstunden machen, das heißt im Klartext kostenlos. Die Menschen, die noch eine Arbeit haben, müssen immer mehr arbeiten, und die, die draußen stehen, sollen zuschauen. Das kann ja nicht die Politik eines Landes sein, indem man sagt, wir tun alles, damit man Arbeitslose züchtet, im Gegenteil, wir müssen sie verhindern. (Beifall bei der SPÖ.) Die Befürchtungen über Massenarbeitslosigkeit werden durch derartige Meldungen noch verstärkt: Personalabbau, Rationalisierungen, Betriebsschließungen, Abwanderungen, Billiglohnländer. Wir müssen in Österreich das Kapital erarbeiten, und wenn wir genug Geld haben, gehen wir ins Ausland und machen in Ungarn, Tschechien oder Polen einen Betrieb, denn dort sind die Arbeitskräfte noch billig. Dort nützen wir das jetzt aus und machen noch mehr Gewinne. Wenn es dort nicht mehr geht, dann gehen wir noch einen Schritt weiter ins tiefste Rußland, in die Ukraine, wo das Verhältnis 1 zu 25 bei einer Arbeitskraft ist, das heißt im Klartext, für einen Österreicher kann ich dort 25 Ukrainer beschäftigen und habe noch immer einen Verdienst. Das wird sich nicht ausgehen, weil wenn auch in der Öffentlichkeit zur Zeit, und da sind wir auch aufgerufen, Teile der rechten Reichshälfte und wir, um das so zu formulieren, wenn den Sozialpartnern die Lösungskompetenz in der Öffentlichkeit abgesprochen wird, und da ganz rechts jetzt von mir stehend, ein paar Leute sind das, die das noch schüren und sagen, die Sozialpartner können sich verabschieden, da sind wir aufgerufen, denn zur Zeit stimmt nur eine Sozialpartnerkomponente, und das ist die der Arbeitgeber. Weil wenn der oberste Chef der Bundeswirtschaftskammer sagt, das ist so, das wird vereinbart mit Handschlag der Arbeitnehmersozialpartnerschaft gegenüber, und nach einer halben Stunde paßt das nicht mehr, weil der Generalsekretär Stummvoll sagt, das, was mein Präsident sagt, das hat keine Wirkung, das ist politisch nicht drüberzubringen, wenn wir so weiterarbeiten, dann stellt sich die Sozialpartnerschaft mit Recht in Frage. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Diese Meldungen, die ich früher gesagt habe, machen den Menschen angst. Da gibt es noch welche, die immer nur diesem sogenannten Globalisierer nachrennen mit all ihren Auswirkungen. Nur muß uns eines bewußt sein, daß das ein gefährlicher Weg ist. Das ist ein gefährlicher Weg, weil das ist ein Angriff auf die Demokratie und den Wohlstand, auf den wir stolz sein müssen und den wir verteidigen müssen. Für mich gilt heute nach wie vor der alte Grundsatz, daß die Wirtschaft für die Menschen da ist. Ich glaube, diese Zeit ist angebracht. Selbst die Industriellenvereinigung hat in ihren Statuten drinnen, daß sie den Schutz der österreichischen Betriebe zu gewährleisten hat. Wenn wir auf

der einen Seite sagen, die Politik muß hinaus aus den Betrieben, dann kommen wir dort sofort drauf, wo es Problemé gibt, wie schnell man wieder nach der Politik schreit. Dann komme ich auch zum Herrn Landesrat Paierl, und wir gehen überall hin, in die Ministerien und so weiter, und sagen, bitte helft uns, denn dort haben wir Schwierigkeiten in dem Betrieb im Sinne der Aufrechterhaltung der Arbeitsplätze. Das heißt für mich im Klartext, die Politik wird, wenn diese Globalisierungsdiskussion und die Machenschaften so weitergehen, wieder stärker eingreifen müssen in die Wirtschaft, damit wir Lenkungsmaßnahmen haben, damit es nicht so vorbeigeht. Nur Kapital, Kapital, denn der Mensch ist nur ein Kostenfaktor, sonst nichts mehr. Der Mensch steht schon lange nicht mehr im Mittelpunkt. Wir oder Manager rühmen sich, wenn sie 28, 30 Prozent Dividende in der Öffentlichkeit propagieren können, aber dann unter dem Strich nicht bereit sind, für die Dienstnehmer etwas zu tun. Da habe ich kein Verständnis dafür. (Beifall bei der SPÖ.) Wenn wir glauben, meine Damen und Herren, daß die sogenannten Theoretiker der Globalisierungsfalle und auch wir als Politiker zuschauen können oder zuschauen müssen, wie Jahr für Jahr auf der ganzen Welt das Verhältnis so wird, daß nur mehr ein kleiner Teil es sich richten kann, Gewinner sind, aber die überwiegenden Leute bei den Verlierern sind, wenn wir ihnen tagtäglich einreden, nicht wir sind schuld, unsere eigenen Fehler decken wir zu, das sind alles die anderen, das ist die Konkurrenz am Weltmarkt, das ist die Ostöffnung und, und, und, und das reden wir ihnen zweimal am Tag ein über Medien, aber auch von politischer Seite, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn man die Ergebnisse vom 13. Oktober anschaut, wo die Leute zuerst so euphorisch waren und gesagt haben, jawohl, Österreich soll sich bei der EU anschließen, und am 13. Oktober haben wir alle lange Gesichter gehabt, daß wir am nächsten Tag beim Rasieren die doppelte Zeit gebraucht haben. Ihr habt keine langen Gesichter gehabt, weil euch kann das nicht treffen. Ihr habt kein richtiges Gesicht, weil ihr schaut einmal so und einmal so. Das ist die Situation. Daß diese Verlierer, meine Damen und Herren, auch eine Stimme haben und diese Stimme erheben, das sollte uns Anlaß zum Nachdenken geben, daß wir Handlungen setzen müssen, um das zu verhindern. Die Leute suchen in Millionen schon ihr Unheil oder ihren Unmut, daß eben die Ausländerfeindlichkeit und die ganze Situation entsteht. Das kommt ja nicht von ungefähr. Und ich möchte warnen und den Satz sogar zitieren aus dem Buch, weil ihn der Herr Dr. Csoklich sogar am Sonntag gesagt hat: Nicht die Armut gefährdet die Demokratie, sondern die Angst davor, arm zu werden. Das ist eine Gefahr, und daher sind wir aufgerufen, das zu tun.

Ich glaube, meine Damen und Herren, abschließend, wir sollten alle Kräfte aufwenden, um auch Förderungen, Zugänge zu Förderungen, die aber nicht nur jetzt rein die betriebliche Situation, sondern auch die menschliche Komponente, sprich die Arbeitsplätze, schaffen, fördern sollen. Der Betrieb, der sagt, ich schaffe Arbeitsplätze, der soll auch stärker sogar gefördert werden. Maschinen kaufen keine Maschinen. Das ist keine Floskel, das ist Realität. Und mir wird angst und bange, wenn ich in Betriebe hinein-

komme, wo der Unternehmer mir stolz sagt – und Herr Ing. Schreiner hat Waagner Biró angeschnitten –, ich habe in dem Betrieb gelernt, ich war dort 18 Jahre beschäftigt, das Herz tut einem weh, wenn man zuschauen muß, wie die Produktionen abwandern, und immer wieder gibt es keine Alternative, weil die Manager sagen unterm Strich, was wollt ihr. Wir haben uns internationalisiert, wir haben soundso viele Betriebe, der Umsatz ist nicht nur von 6 Milliarden auf 8 Milliarden gestiegen. Aber wie viele Leute beim Arbeitsamt stehen und keine Arbeit haben und der Betrieb aber sagt, die Manager, wir haben unsere Aufgabe erfüllt, wir sind international, wird haben halt im Ausland jetzt die Arbeitsplätze. Wir müssen noch zuschauen und auf Draht sein, daß die nicht dann hereinkommen über 33 Hintertür und dort die Arbeit machen, was die heimischen Schwesterbetriebe, weil sie haben sie ja nur aufgliedert, nicht machen können. (Abg. Schinnerl: „Habt ihr Gewinne gemacht oder nur Absätze?“) Ich glaube daher, das sollen unsere Initiativen sein, noch einmal alles zu unternehmen, Förderung rasch zu gewähren. Es soll niemand Bittsteller sein und solange geschickt werden, bis er es sich überlegt. Das werden wir auch bei der Änderung des gesamten Wirtschaftsförderungsgesetzes, Herr Landesrat Paierl, zu berücksichtigen haben. Wenn wir das als oberste Prämisse nehmen, dann können wir in der Steiermark auch was bewegen. (Beifall bei der SPÖ. – 12.39 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schützenhöfer. Er hat das Wort.

Abg. Schützenhöfer (12.39 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Spontan zu dem, was der Kollege Gennaro gesagt hat. Er hat mich animiert, hier auch einiges zu sagen, deshalb, weil ich meine, wir sollten alles tun, daß Klassenkampf nicht aufkommt. Und daß wir uns nicht wie in Neu-Delhi und Innsbruck oder auf sonstigen Orten ausrichten, welche Feiertage zu schließen sind, die das Problem, vor dem wir stehen, nicht lösen, sondern ich denke, Kollege Gennaro, und das möchte ich uns Arbeitnehmervertretern auch ins Stammbuch schreiben, wir sollten davon ausgehen, daß Gewinn etwas ist, was wir dringend brauchen, denn wenn Unternehmen keine Gewinne machen, können wir den Sozialstaat überhaupt nicht halten, und daher sage ich noch einmal: Das Verkehrteste, was in dieser Zeit passieren könnte, wenn ein primitiver Klassenkampf, wie wir ihn gehabt haben, wieder aufkommt, und ich sehe halt, daß viele von uns – ich habe auch dazugehört – in den siebziger Jahren in Bezug etwa auf die Großindustrie den falschen Parolen nachgelaufen sind. Das Ergebnis etwa der Verstaatlichten lautet, daß wir mehr als 100 Milliarden hineinverpulvert haben und dennoch die Arbeitsplätze verloren haben. Wir haben in der Steiermark 1970 34.000 Beschäftigte in der Verstaatlichten gehabt, das sind heute nicht einmal 12.000. Bestemmhaltung und auf Teufel komm raus dafür zu sorgen, daß sich die Wirtschaft nicht ändern darf, daß sie sich dem Markt nicht aussetzen darf, das ist eine Haltung, die auch den

Gewerkschaften nicht gut tut, weil sie letztlich den Arbeitnehmern nicht dient. (Abg. Vollmann: „Nichts tun ist das Schlechteste!“)

Es ist heute das Stichwort von der Globalisierung gefallen. Meine Damen und Herren, die Globalisierung ist in Österreich auf Grund der Diskussion, wie wir darüber reden, eigentlich zum Schreckgespenst geworden. Ich möchte sagen, wer sich hier von diesem Rednerpult aus gegen die Globalisierung ausspricht, aber weiß, daß er gar nichts dagegen machen kann, tut der Sache nichts Gutes. Die Globalisierung gibt es, und sie wird fortschreiten. (Abg. Vollmann: „Wie der Frosch vor der Schlange!“) Herr Kollege Vollmann, vollmundig gegen die Globalisierung auftreten in Klassenkampfmanier, aber nicht wissen, wie der andere Weg geht, ist mir zuwenig. Ich sage aus meiner persönlichen Sicht, die Globalisierung gibt es, und die Globalisierung wird uns nicht fragen, ob wir dagegen oder nicht dagegen sind hier im Steiermärkischen Landtag. (Abg. Vollmann: „Aber Falle muß sie keine werden!“) Sie findet statt. (Abg. Vollmann: „Semperit wäre schon zu!“) Freunde, das sage ich jetzt auf Grund eurer Zwischenrufe: Das, was etwa bei Semperit passiert ist, das ist ja der Weg, der heute nicht mehr gangbar ist. Da hat man den armen Neubauer hineingehetzt, und wie er drinnen gehängt ist, hat ihm niemand mehr herausgeholfen. Es war erschütternd, Kollege Vollmann, und es war auch für mich erschütternd, weil ich sehe, wie manches hier den Bach hinunterrinnt. Es war für mich erschütternd zu sehen, wie ohnmächtig Arbeitnehmervertretungen heute sind. Ich sage, erschütternd war es. (Abg. Vollmann: „Weil wir nicht zusammenstehen, Hermann, deswegen!“) Ich weiß heute, daß, wenn ich mir manche Töne anschau und anhöre, daß wir die Gewerkschaft gründen müßten, hätten wir sie nicht. Aber wir tun den Arbeitnehmern nichts Gutes, wenn wir so agieren, wie manche in Bezug auf Semperit agiert haben. Das ist nicht haltbar gewesen. Und so schauen wir auch aus, wie wir ausschauen in diesem Zusammenhang. Die Antwort kann doch nur sein, erstens Qualifikation, Bildung, Lernen und noch einmal Qualifikation einerseits, und andererseits, daß wir in der österreichischen innenpolitischen Diskussion auch klar machen, meine Damen und Herren und lieber Kollege Gennaro, daß doch die Antwort, die wir zu geben in der Lage sind, das Ziel, das wir erreichen wollen, nicht sein kann, daß wir die Löhne in Österreich so lange hinunterlizitieren, bis die Kaufkraft der Arbeitnehmer so geschwächt wird, daß wieder die Wirtschaft darunter leidet. Denn die Wirtschaft kann nur darunter leiden, wenn die Kaufkraft der Arbeitnehmer sinkt, also muß es das Ziel sein, auch im Rahmen dieser Globalisierung dafür zu sorgen, Schritt um Schritt, und das sind wir jetzt in einer Umstellungsphase, und es ist gerade sehr schwer, daß die Länder des früheren Ostens im Lohnniveau an uns herangeführt werden, und nicht umgekehrt, weil alles andere den Wohlstand aller Gesellschaftsschichten im Lande nur schwächen würde. Und wer sich das genauer anschaut, wird ja auch sehen, daß es falsch ist zu sagen, daß im Osten nur alles billiger ist. Die höchste Arbeitslosigkeit gibt es auch in den Staaten der EU, man möge sich das genau anschauen, dort, wo es die billigsten Arbeitskräfte gibt, also können manche Argumente nicht ganz

stimmen. Und die geringste Arbeitslosigkeit gibt es auch in der EU dort, wo die Arbeitskosten relativ hoch sind.

Ich sage daher nochmals, versuchen wir, der Wirtschaft und den Anliegen der Arbeitnehmer gerecht zu werden. Hier möchte ich heute aus meiner persönlichen Sicht der Erfahrung der Gespräche auch sagen: Freunde, die Lohnnebenkosten sind in Österreich zu hoch, aber es ist unerträglich und nicht statthaft, wenn man dem Arbeitnehmer die Schuld gibt, daß die Lohnnebenkosten zu hoch sind.

Es hat in den letzten Monaten eine Untersuchung gegeben, daß in 16 Ländern, davon zwölf oder 13 aus der EU, aber nicht nur, es war auch Japan und USA dabei, untersucht worden ist, und das hat folgendes Bild ergeben: Österreich ist bei den Arbeitskosten an achter Stelle in der Mitte. Österreich ist bei den Lohnkosten in der Mitte. Österreich ist bei den Lohnnebenkosten an der Spitze. Also, der Arbeitnehmer verdient in Wahrheit durchschnittlich, alles andere an den Behauptungen ist falsch. Die Arbeitskosten liegen in der Mitte, alles andere an den Behauptungen ist falsch. Es ist und bleibt richtig, daß wir bei den Lohnnebenkosten sozusagen bei vergleichbaren westlichen Industriestaaten an der Spitze liegen. Warum ist das so, weil es in keinem vergleichbaren Land in und außerhalb Europas so viele von der Lohnsumme abhängige Abgaben gibt, die der Unternehmer pro Arbeitsplatz zu bezahlen hat. Und da bin ich bei den Unternehmern, da bin ich bei den Gewerbetreibenden, die sagen, ich kann es mir nicht mehr leisten. Es sind 66 Milliarden Schilling im Jahr, 40 Milliarden Familienlastenausgleichsfonds, 20 Milliarden Kommunalabgabe, die Wohnabgabe, lohnsummenabhängige Abgaben, die in keinem Land, das mit uns vergleichbar ist, der Unternehmer pro Arbeitsplatz zu bezahlen hat. Daher verstehe ich den kleinen und mittleren Betrieb, wenn er sagt, ich packe es nicht mehr, denn ich muß alles tun, daß ich rationalisieren kann, weil ich mit den Kosten nicht mehr zurecht komme. (Abg. Dr. Wabl: „Steuerreform!“) Daher meine ich, Kollege Wabl, daß wir dort ansetzen müssen, und zwar bei der Steuer- und Abgabenreform. Nur, Kollege Gennaro, in Bezug auf deine Wortmeldung, und das ist meine Kritik, ich gehe heute, weil es natürlich auch bei uns im Klub unterschiedliche Meinungen gibt, gegeben hat und geben wird, nicht näher auf die Frage der Sozialpartnerschaft ein. Aber meine schon oft vorgebrachte Kritik an den Sozialpartnern hängt damit zusammen, daß die immer dann, wenn sie nicht wissen, wie sie etwas lösen sollen, bei den Abgaben dort 0,5 Prozent, da 0,5 Prozent in die Höhe schrauben und gar nicht wissen, daß sie sich selbst damit treffen und dann der Gesellschaft, sprich dem Staat, die Schuld geben. Daher meine ich, daß in manchen Bereichen die Sozialpartner sehr wohl die Lösungskapazität verspielt haben, daß in manchen Bereichen die Sozialpartner, von Hainburg über Zwentendorf, dort hat es ja angefangen, wie die gemeint haben, sie lösen das, wie die Dinge entschieden haben, wo die, die betroffen sind, nicht am Tisch gesessen sind, dort hat es angefangen in einer Zeit, in der die Sozialpartner als quasi Nebenregierung Entscheidungen getroffen haben, für die sie nicht zuständig sind. Wenn sich die Sozialpartner auf ihre eigentliche Rolle wieder zurückziehen,

dann sind sie für Österreich, ich sage das so, ein Segen. Aber wenn das eine Nebenregierung neben der Regierung ist und bleibt, dann können sie in einer Zeit, in der es leider darum geht, lastengerecht zu verteilen, und nicht Zuwächse, die Probleme, vor denen wir stehen, nicht wirklich lösen. Ich sage noch einmal, in bezug auf die Lohnnebenkosten bin ich bei den Unternehmen. Wenn wir ihnen hier nicht helfen, werden sie „auf Teufel komm raus“ weiter rationalisieren, weil sie gar nicht anders können, wenn sie überleben wollen. (Beifall bei der ÖVP.)

Der dritte Punkt, meine Damen und Herren: Es ist immer die Frage, was machen wir, was können wir machen. Machen wir uns nichts vor, wir können wenig machen vom Landtag aus. Wir können ein Strukturprogramm machen, wir können Sonderinvestitionen tätigen, ja, wichtig, ganz wichtig, aber der große Wurf wird nur dann gelingen, wenn wir die Rahmenbedingungen insgesamt ändern, und das liegt auf Bundesebene. Ich sage aber noch einmal, im Detail können wir das eine oder andere tun, und ich möchte sehr deutlich darauf hinweisen, daß Herbert Paierl, unser Wirtschaftslandesrat, und es wird bald ein Jahr, daß er in dieser Funktion tätig ist, sehr verdienstvoll tätig ist und Tag und Nacht daran arbeitet, die Wirtschaft auf Zukunftskurs zu bringen, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, daß es auch mehr Arbeitsplätze gibt, daß er gerade im Hinblick auf die Lehrlinge einen großen Durchbruch geschafft hat. Wir haben größte Probleme am Lehrlingsmarkt gehabt, und wir haben mit seiner Aktion „Plus ein Lehrplatz“ mehr als 1000 zusätzliche Lehrplätze geschaffen. Das ist eine Aktion und eine Hilfe für mehr als 1000 junge Menschen. Ich danke dir dafür, Herr Landesrat. (Beifall bei der ÖVP.)

Hier haben wir gezeigt, daß sehr wohl einiges geht. Eine abschließende Bemerkung, und das mögen manche, die sozusagen in der Sicht nur immer Einbahn fahren, nicht falsch verstehen: Ich war heuer in allen Bezirken als Klubobmann unterwegs und habe überall auch mit Gewerbetreibenden in der Handelskammer Gespräche geführt. Ich sage es sehr vorsichtig, aber ich sage es dennoch: wenn mir ein Unternehmer nach dem anderen auf die Frage, warum er Hilfskräfte und nicht Lehrlinge einstellt, sagt, daß es nicht nur um die Kosten geht, aber auch, man bedenke, daß ein HTL-Absolvent dem Staat 80.000 Schilling pro Jahr wert ist, ein Student 60.000, ein Lehrling 6000, das ist ein Ungleichgewicht, das wir gefördert haben, und noch immer ist es so, daß bis tief hinein in die Familien ein Lehrberuf diskriminiert wird, ich möchte bei den 56 Mandatären nicht nachfragen, wie viele davon ihren eigenen Kindern gesagt haben, „und wenn du mir noch einmal einen Fleck heimbringst, gehst lernen“ – quasi als Strafe, da fangen wir schön scharf selber bei uns an, umzudenken. Aber es ist auch die Frage, die wir uns stellen müssen und wo ich sehr vorsichtig agiere, weil ich weiß, wie manchmal mit Lehrlingen umgegangen wird, ich war selbst Lehrling und habe einen ganz normalen Beruf eines Kaufmannes erlernt, immer im besten Einvernehmen mit meinem Chef, aber ob wir nicht in manchen Bestimmungen überzogen haben. Denn wenn mir von Knittelfeld bis Müzzuschlag, von Murau bis Radkersburg ein Gewerbetreibender nach dem anderen sagt, „wissen Sie, ich nehme deshalb keinen Lehrling und

eine Hilfskraft, weil ich es nicht mehr aushalte, daß mir der Arbeitsinspektor bei der Oberlichte schon hereinschaut, bevor ich den eingestellt habe“, dann sage ich noch nichts, aber nur, daß man auch nachdenken muß, ob manches, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht doch auch in guter Absicht, die wir gehabt haben, überzogen worden ist. Ich sage zum Schluß nur eines: Wir wissen, daß es so etwas wie Stimmung von Gefahr gibt. Viele, bis in den pragmatisierten Bereich hinein, haben Angst um den Arbeitsplatz. Schüren wir sie nicht, sondern tun wir alles, daß in diesem Sozial- und Wohlfahrtsstaat Österreich das Gefühl der Sicherheit da ist, der Sicherheit jedenfalls, die Politik, die wir im Land gestalten, dazu beiträgt, Rahmenbedingungen so zu schaffen, daß es mehr Arbeitsplätze und eine gesunde Wirtschaft auch in Zukunft gibt. Ein herzliches Glück auf. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 12.55 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Purr.

Abg. Purr (12.55 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich muß mich nochmals melden, weil der Kollege Gennaro eigentlich aus den Ausführungen unseres Klubobmannes gesehen hat, wie Sozialpartnerschaft verstanden wird, wie Sozialpartnerschaft gemeint sein kann, weil er ganz deutlich aufzeigt, daß man in gewissen Bereichen überzogen hat, und dieses Bekenntnis sollten wir auf allen Seiten ablegen, und daß wir auch in Zukunft gemeinsam bemüht sind, Arbeitsplätze zu schaffen beziehungsweise vorhandene Arbeitsplätze zu sichern. Und weil du, lieber Kurt Gennaro, von Abgedroschenheit gesprochen hast, darf ich dir sagen: Ich akzeptiere es, daß du als Sozialdemokrat deine Meinung vertrittst und nachbohrt und zu ihr stehst, mit Überzeugung davon sprichst, und ich bitte dich, das gleiche Verständnis als Demokrat auch mir gegenüber aufzubringen. Von Lächerlichkeiten war hier nie die Rede in diesem Zusammenhang der Konkurse, denn darüber kann sich niemand freuen. Es ist undenkbar, daß es Menschen gibt, die sich darüber lächerlich machen, denn es geht zum einen um die Arbeitsplätze und die Unternehmer und um die Folgeerscheinungen, und wir kennen viele Menschen, Zulieferer zu Betrieben, die dann sagen, wir haben nur einen Bruchteil davon bekommen. 20 Prozent von unseren Forderungen oder gar nichts. Und noch Schlimmeres passiert, die Banken schreiben dort zig und Hunderte von Millionen bei vielen Betrieben in den Kamin, wo man niemanden haftbar machen kann, und die Folgeerscheinungen haben die noch Verbleibenden zu tragen. Denken wir nur, was ihnen ständig einfällt, mit der Erhöhung ihrer Bankspesen, was ihnen ständig einfällt, um ihre Unternehmen zu retten, und da ist ihnen dann jeder Betrieb gut genug. Und wir werden damit nicht wettbewerbsfähiger, wenn wir hier mittragen müssen. Deshalb, meine Damen und Herren, ist das ein sehr, sehr ernstes Anliegen, darüber in aller Offenheit zu diskutieren und zur Sache zu stehen.

Weil auch die Werkvertragsregelung angesprochen wurde. Ich stehe zu einer Pflichtversicherung, das heißt nicht, wir stehen unbedingt zu der

gesetzlichen Gebietskrankenkasse, aber zu einer gesetzlichen Versicherung. Das ist zu überlegen, denn eines steht ja fest, den Gebietskrankenkassen geht es primär bei allen ihren Bilanzen darum, daß jene, die bezahlen, immer mehr bezahlen, und kümmern sich um das, was daneben läuft, überhaupt nicht. Auch die Unfallkrankenkassen, die Unfallversicherung geht denselben Weg. Bedenken wir, wieviel ihnen entgeht auf dem Gebiet der geringfügig Beschäftigten. Sie kümmern sich nicht darum, sie werben nicht darum. Die Menschen wissen das nicht, um welche geringfügigen Beiträge es geht, und je breiter die Basis jener ist, die bezahlen, desto geringer fällt der Anteil auf den einzelnen aus. Das verstehen wir alle, und so ist es auch gemeint. Ich sage das mit großer Überzeugung.

Und mit Ladenöffnungszeiten, da gehen wir auch den Weg. Das ist Wettbewerbszeit. Das ist aber nicht die Lösung für die Zukunft. Und da darf ich sagen, bei diesem Thema scheinen auch die Kollegen, deine Kollegen in der Gewerkschaft, weich geworden zu sein, umgefallen zu sein, und wenn ich sage Liberalisierung, soll es kein Zweifel sein. Da geht es primär um die Gewerbeordnung, die es zu liberalisieren gilt, wo es gilt, beweglicher zu sein.

Meine Damen und Herren, niemand will hier in diesem Hause, so glaube ich es, die Sozialpartnerschaft abschaffen, weil auch das von dir angezogen wurde. Wir bekennen uns dazu. Sollte es wirklich jemanden geben, der steht dann knapp davor, daß er sagt, ich schaffe alles ab, nur nicht sich selbst. Meine Damen und Herren, es gilt, Mängel aufzuzeigen und sie zu beheben. Es ist an der Zeit. Es geht um unsere Zukunft. Es geht um die Zukunft der Wirtschaft unseres Landes. Von der wird auch unser Wohlstand in hohem und höchstem Ausmaß abhängen. Zusammenarbeit ist gefragt, wo es möglich ist, das Beste zu tun, Wege zu ebnen, um auch wirtschaftlich für die Zukunft gerüstet zu sein.

Lassen Sie mich eines noch sagen. Kein Schlagwort. Weil hier von der Abwanderung, von der Abwanderung von Betrieben ins benachbarte Ausland gesprochen wurde. Nochmals, es müssen hier ernsthafte Handlungen vollzogen werden, daß diese Arbeitnehmer nicht mit so hohen Beitragssätzen zu den verschiedensten Fonds gelegt werden, die dann über die Betriebe abgeliefert werden müssen. Die Arbeitnehmer, wie es Schützenhöfer schon sagte, der liegt bestenfalls im Durchschnitt. Nur, bei dem, was alles dazukommt, sind wir in Österreich einsame Spitze. Und das kann man nicht oft genug wiederholen, das kann man nicht mit Überzeugung oft genug sagen. Hier muß etwas geschehen. Das muß unser gemeinsames Anliegen sein. (Beifall bei der ÖVP. – 13.01 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der Herr Abgeordnete Vollmann ist vorerst der letzte Redner zu diesem Tagesordnungspunkt.

Abg. Vollmann (13.01 Uhr): (Abg. Ing. Peinhaupt: „Nicht aufregen!“) Keinesfalls.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie üblicherweise, wenn es um die Wirtschaft geht, um die Arbeitsplätze, schlagen die Wellen immer besonders hoch, und da rückt halt auf jeder Seite der aus, der hautnah tagtäglich das verspürt, was ihm die Menschen draußen sagen. Und ich stimme schon mit jenen überein, daß die Frage der Sozialpartnerschaft heute eine andere geworden ist als noch vor 50 Jahren, als sie geboren worden ist, aus der Notwendigkeit heraus, nach dem Kriege eine gemeinsame Lösung zu finden. Und ich darf vor allem jenen, die es nicht wissen, sagen, daß sich beispielsweise vor 35 Jahren der damalige Wirtschaftskammerpräsident und spätere Bundeskanzler Julius Raab und der damalige Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Olah getroffen haben, nämlich vor 35 Jahren, 1961, und das Lohn-Preis-Abkommen festgelegt haben für dieses Land, weil sie endlich dem Einhalt gebieten wollten, das sich hier im freien Gefüge bewegt hat und einfach für die Bevölkerung nicht mehr erträglich war und für diesen Staat.

Meine Damen und Herren, die Frage der Sozialpartnerschaft ist sicherlich nicht der Ersatz für politische Entscheidungen. Auch nicht im Parlament, auch nicht in den Landtagen, nicht in den Gemeindestuben. Aber dort, wo die Sozialpartnerschaft, das gegenseitige soziale Verständnis vorhanden ist, dort funktioniert es überall in den bisher genannten Einrichtungen, und wir selber spüren manchmal heute schon das Vakuum, das entsteht, weil diese Vertreter nicht mehr da bei uns im Hause sitzen und sich, bevor es zur Eskalation kommt, manche Dinge ausreden können.

Meine Damen und Herren, auch ein Griff zurück in die Vergangenheit. Vor 40 Jahren hatten die Österreicher Grund zu feiern. Denn es war nämlich die niedrigste Arbeitslosenrate zu verzeichnen. Mit 32.883 Arbeitslosen, man merke auf, 32.883 Arbeitslosen hat Österreich im Jahre 1956 den Tiefststand erreicht gehabt. Den übertreffen wir Steirer heute weit.

Ja, meine Damen und Herren, ist das nicht auch eine Frage des damaligen Funktionierens der Sozialpartnerschaft gewesen? Und nun sagen wir heute, kleinere und mittlere Unternehmen müssen die gleichen Bedingungen haben, die gleichen Wettbewerbsvoraussetzungen. Ja, meine Damen und Herren, wo haben Sie denn diese Wettbewerbsvoraussetzungen heute noch? Ich sehe das bei uns dauernd, in den kleinen Tälern draußen, in den kleinen Ortschaften, im sogenannten Graben drinnen, da sperren alle Kleinunternehmer zu. Es gibt keine kleinen Unternehmungen mehr, und die älteren Leute, die nicht mehr so beweglich sind wie die jüngeren, nämlich ein eigenes Auto haben und sonstiges, sondern auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind, müssen hinaus in die Großstädte und in die Großmärkte, die wohlweislich sich dort hinsetzen, wo sie die besten Wettbewerbsvoraussetzungen haben.

Meine Damen und Herren, die Frage der Arbeitszeit spielt ja nicht nur, wie bereits von meinen Vorgängern gesprochen worden ist, für die Arbeitnehmer eine große Rolle, sondern auch für einen großen Teil der Unternehmungen heute schon. Für die Familienbetriebe, die nicht in der Lage sein werden, und sie haben sich ja auch kräftig gewehrt in den letzten Wochen gegen diese Veränderung der Ladenöffnungszeiten, denn die werden nicht mehr in der Lage

sein, hier wettbewerbsfähig zu sein und eingreifen zu können und im Endeffekt also jenen nicht mehr die Stirn bieten können, die also auf Grund ihrer Größe und ihrer Leistungsfähigkeit dazu in der Lage sind.

Arbeit für alle. Das ist das große Zauberwort, das also heute als Konnex dieser Diskussion genannt werden kann. Ja tun wir doch alle gemeinsam etwas dazu. Wir sind aufgerufen, nicht nur zu reden. Versuchen wir wirklich, hier gemeinsame Lösungen zu finden. (Beifall bei der SPÖ.) Denn es fehlen uns, meine Damen und Herren, diese Arbeitsplätze, und es fehlt uns in manchen Bereichen die wirklich letzte Kraftanstrengung. Und wenn uns die Arbeitnehmer draußen diskutieren hören über den Ankauf von Panzern in Milliardenhöhe, über Kampfflugzeuge in Milliardenhöhe, über andere Einrichtungen des Staates in Milliardenhöhe, über Großbauten in Milliardenhöhe, die wieder nur Tintenburgen sind, ja, meine Damen und Herren, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn der Staatsbürger draußen kein Verständnis für uns mehr aufbringt.

Meine Damen und Herren, weil ich auch einer jener bin – und ich darf dem Kollegen Purr versichern, es geht hier nicht darum, ihm zu sagen, daß er sich nicht für das einsetzen soll, für das er gestanden ist. Das hat der Kollege Gennaro auch nicht gemeint, Kollege Purr. Ich ziehe meinen Hut vor dem, der für seine Kollegen, für sich selbst und seinen Berufsstand eintritt. Wir tun es auch. (Beifall bei der SPÖ.) Und ich akzeptiere es, und ich glaube, das sollte man auch jedem zugestehen und das muß man auch jedem zugestehen. Nur, ich glaube, du hast das jetzt falsch verstanden, denn das hat der Kollege Gennaro nicht gemeint. Glauben Sie mir, auch die Frage der Lehrlinge spielt für uns eine wesentliche Rolle, alle miteinander, eine wesentliche Rolle. Wenn wir heute um diese Lehrwerkstätten kämpfen und wenn wir heute meinen, wir müßten alle miteinander etwas für die Frage der Lehrplätze tun, dann darf ich es wohl auch in dem Konnex sagen, daß wir das unserer Jugend schuldig sind, eine zukunfts-fähige Ausbildung zu geben, wo sie sich auf dem Arbeitsplatz einmal bewähren können. Die Globalisierung, lieber Kollege Schützenhöfer, und da gebe ich dir recht, werden wir nicht aufhalten können. Sie ist da. Nur, damit, mit ihr zu leben und sie nicht zur Falle werden zu lassen, das ist unsere Aufgabe, nicht nur als Arbeitnehmervertreter, sondern auch als Arbeitgebervertreter, weil auch die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Unternehmungen in diesem Bereich äußerst leiden wird. Ich nenne dir Beispiele, die du selbst kennst, von großen Unternehmungen, die in Österreich sind: ich sage beispielsweise meinen Betrieb, im Mürztal angesiedelt, den Betrieb Vogel & Noot, der heute bereits im Ausland, in der Slowakei, in Tschechien und der Bundesrepublik, in Slowenien, in Ungarn bedeutend mehr Arbeitnehmer beschäftigt hat als in Österreich selber und ganz offen sagt, es ist notwendig, denn dort sind die Voraussetzungen billiger, dort gibt es billigere Löhne, und in Österreich kann ich das nicht tun. Meine Damen und Herren! Die Arbeitnehmer, die in der Slowakei, in der Tschechei, in der Bundesrepublik oder in Ungarn arbeiten, setzen in Österreich nichts um. Die kaufen auch nichts in Österreich oder sehr wenig in Österreich, und daher haben wir diese Problematik. Ich stimme mit allen überein,

denn unser Ziel kann es nicht sein, niedrige Löhne für unsere Arbeitnehmer zu wünschen, damit wir alle klar sind, und ich glaube, das ist auch heute in allen Parteien durchgegangen, sondern alle anderen so schnell als möglich heranzuführen an jene Bereiche, auf denen wir uns befinden. Es wird allerdings noch Jahre dauern. (Beifall bei der SPÖ.) Es wird noch Jahre dauern, aber es kommt, und daher bedarf es auch, und das sage ich auch dazu, dieser internationalen Gewerkschaftsbewegung, die gegenseitig sich stützt und sich hilft, damit wir dort hinkommen. Ein Letztes, meine Damen und Herren, das ich meine, daß wir uns aber alle auch immer wieder sagen sollten: Wenn man von Arbeitsinspektoren und von den Überprüfungen der Betriebe spricht, dann geht es heute meistens nur um Lappalien, die dann als große Ausreden gesucht werden. Das sagt man mir oft, der Arbeitsinspektor wäre so vermessen gewesen, die Arbeitszeitaufzeichnungen einzufordern, und weil ich sie nicht gehabt habe, bin ich bestraft worden, oder weil ich meinen Lehrlingen und meinen Mitarbeitern gesagt habe, sie haben zwei Arbeitszeitaufzeichnungen zu führen, eine für den Arbeitsinspektor und eine für den Betrieb, aber es soll sich ja keiner einfallen lassen, daß er die Zeit, die er mehr arbeitet, auch bezahlt bekommt. Meine Damen und Herren, so geht es nicht. Dazu braucht man eine bestimmte Prüfung – Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser. Und daher meine ich, das sollten wir trotz alledem tun. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 13.10 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Die Rednerliste hat sich von Redner zu Redner verlängert. Jetzt ist der Herr Abgeordnete Ing. Löcker am Wort.

Abg. Ing. Löcker (13.10 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bitte um Entschuldigung, daß ich die Debatte verlängere. Ich glaube aber, das Thema Wirtschaft und Arbeit ist so wichtig, daß man hier wirklich etwas länger darüber reden kann, vor allem, weil die vorangegangene Diskussion einen Qualitätssprung nach oben bewiesen hat, wenn ich das so sagen darf. Man kann erkennen, daß alle Mitglieder dieses Hauses, unabhängig davon, welcher Gesinnungsgemeinschaft sie gerade angehören, das Ziel, nämlich die Vollbeschäftigung, allen anderen Dingen voranstellen. Das ist ein Weg, wo man zusammenfinden kann. Die Vergangenheit war ja nicht so davon geprägt. Ich war vor Jahren Kollektivvertragsverhandler für das Baugewerbe Österreich in Wien. Ich erinnere mich noch ganz gut, als wir die Kollektivvertragsverhandlungen eröffnet haben. Da haben wir als Arbeitgeber die Arbeit in unseren Betrieben links liegengelassen und sind nach Wien gefahren. Der Arbeitnehmervertreter, ein Gewerkschaftsfunktionär höheren Ranges, ist braungebrannt von einem Gewerkschaftsheimurlaub zur Lohnverhandlungsrunde gekommen und hat am Anfang zu uns gesagt: „Ich begrüße euch recht herzlich zu dieser Verhandlung der Wirtschaft, denn die Wirtschaft ist vergleichbar mit einem Baum.“ Ich habe das selbst miterlebt, ein gewisser Herr Millendorfer, ihr werdet ihn auch noch gekannt haben, und er hat weiters gesagt: „Wir Arbeitnehmer sind der Stamm, und ihr Unternehmer seid die Äste. Es kann kein Ast

ohne den Stamm leben, aber es kommt beim Stamm nicht darauf an, ob der eine oder andere Ast abgeschnitten wird.“ Das war sozusagen die Begründung an die Arbeitgeber zur Kollektivvertragsverhandlungsrunde. Mit diesem Geist kann man natürlich schwer von einer konstruktiven Sozialpartnerschaft reden. Als es dann ins Detail ging, um die Prozente und um die Lohnnebenkosten, das war ja damals auch schon ein Thema, wurden dann Ziffern vorgelegt, wonach es schon Betriebe gibt und gab in Österreich, die diese Ziffern erfüllt haben. Es wurde damit argumentiert, daß man sich nach dem Stärksten richten muß. Man kann sich ja nicht nach dem Schwächsten richten. Das hat etwas für sich, vor allem in einer Zeit der Hochkonjunktur. Wir sind nun aber schon lange von dieser Hochkonjunktur entfernt, und diese selbe Haltung ist heute, glaube ich, sehr zu hinterfragen, um nicht zu sagen, sie birgt den Keim für asoziales Verhalten in sich. Da möchte ich jetzt auf ein ganz konkretes Beispiel kommen, das wir jetzt auch im Erkenntnis der schwächeren Konjunktur- und Wirtschaftslage wirklich überlegen sollten, das ist nämlich die seit Jahrzehnten gepflogene Praxis bei den Lohnverhandlungen, daß die Kollektivvertragslöhne immer wesentlich stärker erhöht werden als die Ist-Löhne. Jetzt muß uns aber klar sein, was ist der Unterschied. Der Kollektivvertragslohn ist der gesetzliche Mindestlohn, und der ist auch sehr verschieden in Österreich je nach Branche. Es gibt auch heute noch Branchen, die eine relative Konjunktur haben, wo der Kollektivvertragslohn schon historisch begründet, weil er in der Metallbranche höher liegt. Es gibt natürlich Branchen, wo er sehr niedrig liegt, etwa Textil. Wenn er sehr niedrig liegt, bin ich dafür, daß der Kollektivvertragslohn stärker angehoben wird als der Ist-Lohn. Aber wenn der Kollektivvertragslohn schon höher liegt, und Stichwort Globalisierung, in dem Fall wertfrei gesagt, aber unter den verschärften Wettbewerbsbedingungen, dann komme ich sozusagen zum Zwang eines innerbetrieblichen Sozialausgleiches, weil die Überzahlung des Ist-Lohnes entstand ja dadurch, daß eben der Arbeitgeber jenen Mitarbeitern im Betrieb, die einen größeren Beitrag zur erhöhten Wertschöpfung des Unternehmens geleistet haben, auch einen höheren Anteil in der Honorierung zugestehen wollte. Wenn aber jetzt der Mindestlohn mehr erhöht wird, dann wird im Zeitraum von zwei, drei Kollektivvertragsverhandlungen die Gestaltungsmöglichkeit des Arbeitgebers genommen und er muß sozusagen jedem annähernd schon gleich viel bezahlen, weil die Ist-Löhne dann weniger steigen als die Kollektivvertragslöhne. Das wiederum hat zur Folge, daß infolge des verschärften Leistungsdruckes, dem wir uns derzeit ausgesetzt fühlen, daß die Unternehmen jene, die nicht mehr jenen Beitrag zum Betriebserfolg leisten können, wie es das Lohnniveau zwingend vorschreibt, sozusagen ins Out fallen lassen müssen. Das ist ein echtes Problem unserer sozialen Gesellschaft, denn ich glaube, es ist immer noch besser, mit etwa zwei oder drei Prozent niedriger entlohnt zu werden, als dann arbeitslos zu sein, zwangsläufig. Dort muß dann aber der Staat wesentlich mehr an öffentlichem Aufwand aufbringen, als die Differenz gewesen wäre zwischen Kollektivvertrags- und Ist-Lohn. Ich glaube, allein diese Sparte sollte einmal bedacht werden, ob man nicht dadurch in

Zukunft viele Arbeitsplätze länger sichern könnte bei uns, als es derzeit der Fall ist. (Beifall bei der SPÖ. – 13.14 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt hat der Herr Landesrat Dipl.-Ing. Paierl das Schlußwort.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (13.14 Uhr): Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es ist heute doch wieder eine Wirtschaftsdebatte geworden, und ich bin ehrlich froh darüber. Es hat für mich eigentlich in dem Haus noch keine Landtagssitzung gegeben, wo es nicht eine Gelegenheit gegeben hätte von Ihrer Seite offensichtlich, weil es Themen im Haus auf der Tagesordnung gibt, die zu dem so wichtigen Thema Arbeit und Wirtschaft Anlaß geben, ausführlich zu diskutieren. Ich meine auch, daß dieses Gefühl, das hier aufgekommen ist, daß die heutigen Wortmeldungen, und da bin ich glücklich und dankbar, auch persönlich, fernab von persönlicher Polemik und nicht zielführender Auseinandersetzung, sondern ehrlicher, auch interessenspolitischer Auseinandersetzung, durchaus, das ist überhaupt keine Frage, das soll man nicht unter den Teppich kehren, aber damit Dinge angesprochen wurden, die das Land und die Menschen bewegen und damit natürlich auch der Sinn und Zweck unseres Daseins, einer Legislative und einer Exekutive, entsprechend untermauert wird. Ich glaube, daß das, es tut mir nur leid, daß gerade jetzt die Journalistenbank durch eine junge Kollegin besetzt ist und offensichtlich andere Recherchen wichtiger sind, weil die Fragen der Globalisierungsfalle, die, wenn ich jetzt Helmut Kramer vom WIFO zitieren darf, von letzter Woche, der meint, daß die größere Gefahr in Österreich eigentlich die Proventialisierungsfalle ist, schon auch etwas ist, was einen Landtag einer Region, die in den letzten Jahrzehnten ja nicht bevorzugt wurde, bewegen müssen. Es haben eigentlich für mich sehr übereinstimmend alle Redner gesagt, auf die eine oder andere Art und Weise, daß man das nicht wird aufhalten können, was hier auf uns zukommt. Das heißt, die Trends muß man berücksichtigen, aber man muß sich rüsten, man muß fit sein. Und nachdem ich persönlich in das Geschäft gegangen bin mit der felsenfesten Überzeugung, daß wir nicht daran gemessen werden, was wir reden, sondern nur daran, was wir tun, wäre es mir schon ein Anliegen zu sagen, daß dieser heute vorliegende Gesetzesvorschlag beziehungsweise die Änderung der Wirtschaftsförderung in einem bestimmten Segment eben ein Bestandteil, ein kleines Mosaiksteinchen dieser Philosophie ist, die alle eingefordert haben, nämlich fitter zu werden, schneller zu werden, beweglicher zu werden, und das nicht nur im Interesse einer Gruppierung der bösen Unternehmer. Gibt es heute nicht mehr. Sitzen alle in einem Boot, und auch die Steiermark sollte hier erkennen, daß der Wettbewerb der Regionen etwa in Europa, so wie es Europa wieder global zu sehen hat, und der Herr Martin, der die Globalisierungsfalle geschrieben hat, mit dem haben wir vor kurzem in einem großen Auditorium diskutiert, der sagt, die einzige Chance, der Gag ist nämlich ein positiver Ansatz von ihm, er meint es auch positiv, sich zu rüsten, ist etwa für

Europa ein gemeinsames Europa, möglichst rasch und teamfähig zu werden mit den Staaten und durch die Staaten Europas.

Das gleiche Phänomen, wir nennen es da oder dort eine Clusterpolitik – bitte um Entschuldigung für jene, die das noch übersetzt kriegen müssen, ist Schwarm, heißt Zusammenarbeit, heißt eine Politik des Miteinander –, findet in den Unternehmungen statt, muß auch hier stattfinden, und deswegen glaube ich, daß es sehr gut ist für unser Land und daß es auch ein Qualitätszeichen dieses Hauses ist, wenn man zu dem Thema doch zu einer Vereinbarung kommt. Zu einer Vereinbarung, daß diese Gefahren eben nur dann bewältigt werden können, wenn man sich bewegt, wenn man beweglich ist, wenn man Teamgeist statt Einzelkämpfertum hat, wenn man auch sich mit der Schnelligkeit des Wissens und der Qualifikation beschäftigt.

Ich darf Ihnen zum Schluß, ich habe dem Herrn Präsidenten versprochen, kurz zu sein, ein paar Dinge, die laufen zurzeit, sie sind angesprochen worden, ich brauche die Qualifizierungsoffensive und den Bestandteil, schaffe Lehrplätze. Eine Aktion, von der wir selbst sehr kritisch nicht überzeugt waren, daß sie das Gesamtproblem löst. Es ist angesprochen worden. Da gibt es gesetzliche Rahmenbedingungen. Aber es ist mit 1250, jüngstes Datum, doch eine Mehrzahl von Arbeitsplätzen im Lehrlingsbereich gegenüber dem Vorjahr geschaffen worden, die sich kein kühner Prognostiker vor dem Sommer hätte voraussagen getraut. (Beifall bei der ÖVP.)

Dasselbe gilt, meine Damen und Herren, für das, was im Moment gerade läuft, und zwar eine gemeinsame Beschäftigungs- und Qualifikationsoffensive, auch eine steirische Qualität meine ich, mit dem AMS. Ich hoffe auch, daß wir auf Landesebene in der Landesregierung mit dem Sozialressort hier noch auf einen Nenner kommen. Ein kooperatives Programm AMS unter Verwendung von EU-Mitteln, wo wir für das nächste Jahr, geplant 4500 Personen, in dieses kooperative Programm, aus meinem Ressort mit 60 Millionen Schilling, einbinden können Qualifikation und Beschäftigungsoffensive. Es geht nämlich dort ausschließlich um diese Fragen der Höherqualifizierung, damit auch jene Tätigkeiten, von denen hier heute gesprochen wurde, die mehr Erlösen, die mehr bringen und dann nicht abwandern müssen und auch in der Steiermark sich entsprechend etablieren können.

Denn eines sehen wir auch in der Praxis. Eurostar, Gott sei Dank, weil das Geschäft gut geht und weil sie schöne Gewinne machen, sonst würde Chrysler hier nicht mitmachen, weitet aus, dritte Schicht. 500 zusätzliche Beschäftigte auf dem Arbeitsmarkt am Bedarf. Das größte Problem im Moment ist die Rekrutierung dieser. Mobilität, spielt auch in Eisenerz ein bißchen eine Rolle, wo wir uns jetzt bemühen, das Problem zu lösen und natürlich auch das Niveau der Qualifikation. Das müssen wir in der Praxis sehen, und Praktiker, wie etwa der Direktor Schreiner, hat das ja von seiner Seite auch angesprochen.

Die Bauinitiative, ein Ding, das auch heiß umstritten war – Kollege Heibl ist jetzt nicht da, hat sich dienstvoll dafür eingesetzt von Beginn an –, hat mit gestrigem Beschluß in der Regierung 35 Millionen für 34 Projekte bereits umgesetzt. Damit sind 410 Mil-

lionen Schilling auf den Baumarkt und meistens in den Klein- und mittleren Betrieben auch am flachen Land Beschäftigung in der Größenordnung geschätzt von 700 bis 800 Personen geschaffen, ist vielleicht, ich sage es sehr unbescheiden und sehr wenig auf Publicity hinaus, weil das immer wieder mißverstanden wird. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, daß die Novemberzahlen für die Steiermark im heurigen Jahr gegenüber dem Vorjahr für Österreich so extrem niedrig waren. Das war der einzige Monat, wo uns das Arbeitsmarktservice meldet, daß wir geringere Arbeitslosenziffern haben als im Vorjahrmonat. Und das auch noch im Österreichsschnitt, dort war es nämlich auch kalt, falls also die Witterung hier mit hineingebracht wird in die Debatte. Das wird schon etwas damit zu tun gehabt haben.

Ein letzter Punkt dazu. Es ist auch das, was uns etwa das WIFO im Konjunkturtext, das ist eine ganz konkrete und in der Praxis nachvollziehbare Untersuchung, hier geboten hat. Österreichweit ein Spitzenwert. Da haben wir nämlich im ersten Halbjahr um 49 Prozent mehr Investitionen in der Region Steiermark gehabt als im Vorjahr, und der Österreichsschnitt war mit 26 Prozent.

Und schließlich und endlich können wir festhalten, daß etwa die von uns aus der Wirtschaftsförderung, daß bei Gott nicht alles, was über den Tisch der Wirtschaftsförderung laufen muß, diese Projekte mit über 4 Milliarden Schilling, doch für Unternehmungen, die sich insgesamt im Bereich von 32.000 Arbeitsplätzen, die diese Unternehmungen haben, und damit Sicherungsinvestitionen getätigt wurden und plus 1000 Arbeitsplätze, also insgesamt 33.000 Arbeitsplätze, die über dieses Ressort zumindest bearbeitet, beraten wurden. Es geht heute längst nicht mehr um das Geld oder nur um das Geld, sondern da ist viel Beratung dabei.

Ich habe da noch einige Fragen bekommen, insbesondere die von Martin Wabl, was dieses Projekt in Fürstenfeld anlangt. Also ich würde vorschlagen, das nächste Mal, der Franzi Majcen war dabei und der Bürgermeister, daß sie dich das nächste Mal mitnehmen, weil du mußt da wirklich ganz häßlicher Fehlinformationen aufgesessen sein. Wir haben selbstverständlich die dort präsentierten Unterlagen und Projektideen, Kollege Ressel, Erich Pörtl und ich, übernommen und versprochen, daß wir sofort in unseren jeweiligen Ressortzuständigkeiten dafür sorgen werden, daß rascheste Prüfungen durchgeführt werden. Es ist der Großteil im ersten Schritt im Ressort der Beteiligungswirtschaft, beziehungsweise weil die Haftung angesprochen wurde, auch eine Prüfung der Haftung im Finanzressort notwendig, aber Kollege Ressel hat es dort zugesagt, und ich bin überzeugt, daß das auch dementsprechend rasch laufen wird.

Es war dann auch noch die Frage des Kollegen Schreiner wegen der Kostenentlastung. Selbstverständlich, da hat zum Großteil ja Hermann Schützenhöfer eigentlich schon eine Antwort gegeben. Ganz konkret, für das, was ich behaupte, das mein Ressort ganz bescheiden und klein auf Landesebene leistet, ist eben die Novellierung der Wirtschaftsförderung eine Ansprechstelle, Reduktion der Personalkosten, Reduktion der Aufwendungen, weil eben nicht zwei Stellen das abwickeln müssen, sondern eine Stelle.

Das ist es. Ich möchte da keine großen Sprüche von mir geben, sondern ich bin eben angetreten nach der Devise „es gibt nichts Gutes, außer man tut es“. Es ist eine Hausaufgabe. Ich gebe zu, das tut da oder dort weh. Ich verwehre mich nur immer wieder, und ich werde das immer wieder tun, gegen den Vorwurf, daß die Wirtschaftsförderung zerschlagen worden wäre. Das ist eine Optimierung, ein längst fälliger und immer wieder geforderter Optimierungsschritt, und zwar im Interesse der steirischen Unternehmungen und der Arbeitsplätze in diesen Unternehmungen. (Beifall bei der ÖVP.) Wahl sagte es, die Förderung muß schnell und effizient sein, denn das sind wir unseren Kunden und jenen, die unternehmerisch tätig sein wollen, und das sind nicht nur die Selbständigen, sondern auch die Unselbständigen, in der Steiermark schuldig. Ich glaube, daß wir auch diesbezüglich ein entsprechendes Konzept vorgelegt haben, auf das das alles aufsetzt. Ich bitte jetzt schon, das bei den nächsten Schritten, die sicher kommen werden, zu berücksichtigen, und deswegen war ich auch dafür, daß dieser Beschlußantrag des LIF auch entsprechend unterstützt wird, weil er in die richtige Richtung weist, weil er auch sagt, man muß sich permanent hier nach den Anforderungen des Marktes, und den haben wir auch, das ist die Steiermark, stellen. Wir müssen diese Steiermark und die Kunden in der Steiermark, und das sind alle Steierinnen und alle Steirer, entsprechend bedienen. Auch dazu noch ein Punkt: Die Wirtschaftspolitik, und das sagte ich von dieser Stelle aus schon öfter, ist nicht auf ein Ressort zu konzentrieren. Es haben alle Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen in der Regierung hier wirtschaftspolitische Kompetenzen und Aufgabenstellungen. Bei mir ist dieser Fall eben etwas konzentrierter, und mir sind auch die Mittel für die Wirtschaftsförderung zugewiesen. Wir sind bemüht im Team meines Ressorts, diese Aufgabe so effizient und so kundenorientiert wie nur möglich umzusetzen, und das auch mit einem entsprechenden Mut zu Neuem und auch mit einem entsprechenden Weitblick. Ich sage noch etwas zu dem Punkt: Kein Geringerer als Prof. Felderer, nicht unbedingt ein Vertreter des bösen Kapitals, meinte in einem kürzlich im „Trend“ abgedruckten Interview: „Nicht die Wirtschaft ist so sehr das Problem, in Richtung Globalisierungsfalle und so weiter, sondern der Staat, die staatlichen Institutionen und die Hemmschwellen dort, denn das sind da oder dort Zukunftsbremsen.“ Ich glaube, diese Gesinnung sollte uns eigentlich gemeinsam werden, wenn wir ein Ziel ernst nehmen, das ist die Steiermark als eine helle Region in Europa, wo helle Menschen, helle Köpfe helle Produkte und helle Dienstleistungen auf den Markt bringen, und die werden dann auch das entsprechende Einkommen bringen. Eines möchte ich zum Abschluß schon auch sagen, nämlich die Gefahr, die ich sehe: Wenn es zu einer ökonomischen, zu einer wirtschaftlichen Krise kommt, ist das nächste Problem die soziale Krise. Die Netze halten nicht, sind nicht verdienbar, sind nicht bezahlbar. Wenn dann die sozialen Netze nicht mehr halten, kommt es zur politischen Krise. Ich bitte daher alle Mitglieder dieses Hohen Hauses, bei all den Bemühungen des Wirtschaftsressorts und der Regierung mitzuwirken, daß diese ökonomischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen in unserem Land entsprechend günstig sind, daß etwa auch Kapital, Lei-

stung, Risikobereitschaft nicht verteufelt wird, sondern eingeladen wird, um den Lebensstandard in der Steiermark zu erhalten. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 13.29 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen nun zu zwei Abstimmungen.

Erstens über den Antrag des Berichterstatters. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mehrheitlich, mit einer Gegenstimme, angenommen.

Zweitens über den Antrag der Grünen und des LIF, betreffend Steiermärkisches Wirtschaftsförderungsgesetz. Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit.

Dieser Tagesordnungspunkt ist somit abgeschlossen, wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 172/3, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend Kosten für das Personalerfordernis der Landeslandwirtschaftskammer zur Erfüllung der vom Land übertragenen Agenden.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kurt List. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (13.31 Uhr): Herr Präsident, ich danke für das Wort, Hoher Landtag!

Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 172/3, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend Kosten für das Personalerfordernis der Landeslandwirtschaftskammer zur Erfüllung der vom Land übertragenen Agenden. Mit diesem Antrag wird die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, durch Einsparungen und Umschichtungen in den Voranschlägen 1996 und 1997 den tatsächlichen Personalkostenersatz der Landeslandwirtschaftskammer auszubehalten. Gemäß Paragraph 17 Landesverfassungsgesetz wird zum beabsichtigten Inhalt der Entschließung zusammenfassend festgestellt, daß unter Berücksichtigung der Ausführungen der Steiermärkischen Landesregierung eine Entschließung des Landtages zum gegenständlichen Antrag nicht erforderlich erscheint, da dem Anliegen des Antrages mit den Landesvoranschlägen 1996 und 1997 und der Budgetvereinbarung zu diesen Landesvoranschlägen ohnehin bereits entsprochen wird. Zusage des Beschlusses der Steiermärkischen Landesregierung vom 4. November 1996 und Behandlung des Inhaltes der Vorlage im Finanz-Ausschuß wird nachstehender Antrag gestellt: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Schinnerl und Mag. Bleckmann, betreffend Kosten für das Personalerfordernis der Landeslandwirtschaftskammer zur Erfüllung der vom Land übertragenen Agenden, wird zur Kenntnis genommen.

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Erster Redner ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Er hat das Wort.

Abg. Riebenbauer (13.33 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte einige kurze Sätze zur Personalentwicklung in der Kammer sagen. Es ist interessant, daß nach dem Thema Wirtschaft die Landwirtschaft kommt, wo wir gemeinsam mit den Unselbständigen eigentlich die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft im ländlichen Raum sind, so will ich das einmal formulieren, weil die Gemeinsamkeit eine Grundvoraussetzung ist, daß man überhaupt eine Überlebenschance hat. Ich bin froh, daß wir heute einen gemeinsamen Weg finden, daß die Kammer auch in Zukunft finanziert werden kann, insbesondere bei den Personalkosten. Da immer wieder in der Öffentlichkeit diskutiert wird, daß die Bauern viel weniger werden, aber das Kammerpersonal bleibt gleich, möchte ich ein paar Zahlen zur Klarstellung nennen: Der Mitarbeiterstand der Landeskammer betrug im Jahr 1970 696 Personen und im Jahr 1995 461 Personen. Das ist eine Abnahme von 235 Personen oder 33,7 Prozent. Die Betriebszahlen waren im Jahr 1970 72.728 Betriebe und 1995, wiederum der gleiche Vergleich, 57.245 Betriebe. Das sind leider Gottes um 15.483 Betriebe weniger oder eine Abnahme um 21,2 Prozent. Kurz gesagt Betriebe um 21,2 Prozent weniger, das Kammerpersonal um 33,7 Prozent weniger. Dieses Kammerpersonal hat im Jahr 1996 91.100 Formulare für die verschiedensten INVEKOS-Anträge abgewickelt. Das ist meiner Meinung nach eine großartige Leistung, für die wir uns alle gemeinsam zu bedanken haben. Zu erwähnen wäre auch, daß die Kammer mit den Funktionären auf Orts- und Bezirksebene sehr hilfreich ist, daß die Bauern zu den bitter notwendigen Mitteln und Ausgleichszahlungen kommen. Meine geschätzten Damen und Herren! Förderungsberatung ist für mich nur mit Fachberatung kombinierbar. Einen Förderungsantrag auszufüllen, ohne vom Fach zu sein, ist für mich persönlich unvorstellbar. Deshalb kann die Förderungsabwicklung auch nicht über Gemeinden abgewickelt werden, wo es ohnehin auch von den Gemeinden nicht finanzierbar wäre. Ich danke nochmals den Bediensteten und allen ehrenamtlichen Funktionären für ihren Einsatz. Ich danke auch Ihnen allen, daß wir heute gemeinsam die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 13.37 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Ing. Peinhaupt am Wort. Ich bitte ihn ans Rednerpult.

Abg. Ing. Peinhaupt (13.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, Hohes Haus!

Viele von Ihnen werden sich jetzt fragen, warum ausgerechnet der Peinhaupt zu diesem Tagesordnungspunkt spricht, wo es darum geht, Personalkostenzuschuß an die Kammer sicherzustellen. Ich erinnere Sie nur, vor drei, vier Jahren war ja das doch ein Thema, wo wir versucht haben, Einsparungen zu erzielen. Nun, die Zeichen der Zeit haben sich jedoch auch geändert und damit das Anforderungsprofil

an die bauerliche Interessenvertretung. Denn wir müssen das schon von dieser Seite her sehen, daß der Bauer sich zusehends vom Produzenten zum Konsumenten hin geändert hat, und zwar zum Förderungskonsumenten. Es liegt jetzt sehr wohl in der Verpflichtung der Interessenvertretung, in Anbetracht dieser Situation eine einzelbetriebliche Beratung womöglich sicherzustellen. Rahmenbedingungen zu schaffen für die Strukturförderungsprogramme.

Rahmenbedingungen zu schaffen, wie geht es weiter im Jahr 1999? Ich erinnere nur an die erste Runde der WTO-Verhandlungen, und letztendlich hat die Kammer auch einen Auftrag übernommen, der durchzuführen ist, daß letztendlich die innere und die äußere Organisation der Interessenvertretung zeitensprechend angepaßt werden muß. Aus diesem Grunde glauben wir, daß es erforderlich ist, das Personalerfordernis an den Landwirtschaftskammern auch sicherzustellen. Ich erinnere Sie auch daran zurück, daß es damals im Land geheißen hat, es gibt zwar keine genauen Berechnungen, was die Kammer alles an Landesagenden erfüllt, aber es ist enorm viel, und mit diesen 170 Millionen damals sind wir eh noch gut bedient von seiten des Landes. Jetzt stelle ich allerdings fest, und viele von euch werden diesen Voranschlag noch nicht kennen. Der Voranschlag 1997 der Interessenvertretung, in dem eindeutig aus den Landeszuwendungen für das Personalerfordernis hervorgeht, daß 168 Millionen Schilling gebraucht werden. Im Budget, das Sie, meine Damen und Herren der SPÖ und ÖVP, beschlossen haben, ist dieser Betrag nicht enthalten, sondern ein Fehlbetrag von 10 Millionen. Allerdings gibt es eine Vereinbarung, diese Budgetvereinbarung, in der klipp und klar festgehalten wird, daß auf Basis des Rechnungsabschlusses 1995 das Personalerfordernis bezahlt werden kann.

Aus diesem Grunde stellen Abgeordnete der FPÖ und ÖVP den Beschlußantrag nach Paragraph 39 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages, der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, budgetäre Vorsorge dafür zu treffen, daß der Personalaufwand der Landeslandwirtschaftskammer im Ausmaß des Rechnungsabschlusses 1995 sichergestellt wird. Auch ich darf bitten, diesen Antrag anzunehmen. (Beifall bei der FPÖ. – 13.40 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine weitere Wortmeldung vor. Wer also dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Händenzeichen.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Nunmehr wird mir ein Beschlußantrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Riebenbauer, Dirnberger vorgelegt betreffend Sicherstellung der Kosten für das Personalerfordernis der Landeslandwirtschaftskammer.

Beschlußantrag: Die Landesregierung wird aufgefordert, budgetäre Vorsorge dafür zu treffen, daß der Personalaufwand der Landeslandwirtschaftskammer im Ausmaß des Rechnungsabschlusses 1995 sichergestellt wird.

Wer diesem Beschlußantrag der Abgeordneten Peinhaupt, Dietrich, Riebenbauer, Dirnberger zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das war die Mehrheit, wenn ich richtig gezählt habe in der Geschwindigkeit.

Mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen jetzt zu Punkt 6 der Tagesordnung:

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 242/1, betreffend den Verkauf der Grundstücke 1313/1 und 1234/1 (teilweise), EZ. 335, KG. Thal, sowie des Grundstückes 1315, EZ. 124, KG. Thal, mit einer Gesamtfläche von 41.740 Quadratmeter aus dem Gutsbestand des Landwirtschaftsbetriebes Grottenhof-Hardt an die Marktgemeinde Thal zur Errichtung eines Freizeitparks zum Kaufpreis von 50 Schilling/Quadratmeter, sohin zum Gesamtkaufpreis von 2.087.000 Schilling.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (13.41 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es handelt sich um die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 242/1, der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den Verkauf der Grundstücke 1313/1 und 1234/1 (teilweise), EZ. 335, KG. Thal, sowie des Grundstückes 1315, EZ. 124, KG. Thal, mit einer Gesamtfläche von 41.740 Quadratmeter aus dem Gutsbestand des Landwirtschaftsbetriebes Grottenhof-Hardt an die Marktgemeinde Tahl zur Errichtung eines Freizeitparks zum Kaufpreis von 50 Schilling je Quadratmeter, sohin zum Gesamtkaufpreis von 2.087.000 Schilling.

Die Marktgemeinde Thal hat hier um den Ankauf eines Grundstückes aus sem Gutsbestand des Landwirtschaftsbetriebes Grottenhof-Hardt zur Errichtung eines Freizeitparks angesucht. Geplant sind die Errichtung von Sportanlagen sowie Freizeitspielflächen einschließlich der hierzu erforderlichen Nebengebäude. Eine Umwidmung der Grundstücksfläche von Freiland in Freiland mit Sondernutzung Sport/Park wurde durch die Marktgemeinde Thal bereits veranlaßt.

Ein von hier aus in Auftrag gegebenes Gutachten des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung IVc, vom Februar 1996 weist für die gegenständlichen Grundstücke einen mittleren Verkehrswert von 50 Schilling je Quadratmeter aus. Die Marktgemeinde Thal erklärt sich mit Schreiben vom 16. April 1996 mit dem ermittelten Kaufpreis einverstanden. Unter Zugrundelegung der Gesamtfläche von 41.740 Quadratmeter ergibt sich daher ein Gesamtkaufpreis von 2.087.000 Schilling.

Es wird daher beantragt, dem Verkauf der vorstehenden Grundstücke an die Marktgemeinde Thal zuzustimmen, und der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den Verkauf der Grundstücke 1313/1 und 1234/1 (teilweise), EZ. 335, KG. Thal, sowie des Grundstückes 1315, EZ. 124, KG. Thal, mit einer Gesamtfläche von 41.740 Quadratmeter aus dem Gutsbestand des Landwirtschaftsbetriebes Grottenhof-Hardt an die Marktgemeinde Tahl zur Errichtung

eines Freizeitparks zum Kaufpreis von 50 Schilling je Quadratmeter, sohin zum Gesamtkaufpreis von 2.087.000 Schilling, wird zur Kenntnis genommen und genehmigt. (13.44 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Wabl.

Abg. Dr. Wabl (13.44 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Eine kurze Anmerkung zu diesem Stück. (Abg. Schützenhöfer: „Das glauben wir nicht!“) Nein wirklich, wird kurz sein! Ich kritisiere meiner Meinung nach immer zu Recht, daß die Zuständigkeit des Landtages seit Jahrzehnten nicht verändert wird. Wir haben eine agrarisch strukturierte Verfassung, wo es gilt, den Verkauf von Grundstücken oder Eigentumswohnungen an Privatpersonen dem Landtag vorzubehalten, während, wenn der Herr Landesrat oder die Landesregierung ein Milliardenunternehmen gründet, wie die Energieholding, so wird das in der Regierung beschlossen, und wir müssen dringend darum bitten, daß wir einen Bericht bekommen, was dort geschehen ist. Und ich meine, da ist ein Ungleichgewicht, weil es einfach nicht mehr dem Zeitgeist entspricht. Aber manchmal ist es ganz gut, wenn der Landtag im Sinne des Grundsatzes, naja, wenn man was hergibt, ein Grundstück, das muß das höchste Gremium haben, und der Landtag ist angeblich das höchste Gremium, wo die Realverfassung so aussieht, daß viele Dinge in der Regierung passieren und wir von der Regierung sehr oft dazu degradiert werden, im nachhinein vollendete Tatsachen zu kommentieren, aber in dem Fall hat die Regierung nach Verhandlungen mit der Gemeinde Thal diesen Abverkauf abgesegnet.

Der Kollege Flecker hat damals als Parlamentarier sogar dazu gesagt: Naja, wenn die Regierung schon einmal gesagt hat, das verkaufen wir, und die Gemeinde Thal das auch kaufen will, warum sollen wir dann als Landtag uns damit noch ernsthaft beschäftigen? Aber der Hintergrund dieser Geschichte ist der, daß dieses Grundstück, das dem Land bis zum heutigen Tag noch gehört, von der Gemeinde Thal für eine große Freizeitsportanlage verwendet werden soll, und zwar mit allen Zutaten, die man sich vorstellen kann. Gott sei Dank gibt es umweltbewegte Menschen, die sich die Frage stellen, ob die Errichtung von neuen Anlagen mit neuen Gebäuden in unversehrten Naturlandschaften tatsächlich den Fortschritt bedeuten, von dem so viele immer reden. Es hat geheißen, auch Kollege Flecker hat das gesagt, die Bevölkerung von Thal soll befragt werden. Dort steht es nämlich im Gemeinderat mit einer Zweidrittelmehrheit für die Roten, ich gratuliere euch dazu, aber manchmal ist es doch so, daß ihr den Volkswillen auch nicht sehr genau erkennt oder nicht eindeutig erkennt. Dann hat es geheißen, naja, der Gemeinderat ist einstimmig dafür, daß das dort gebaut wird. Es gibt nämlich einen alten Sportplatz mitten im Zentrum von Thal, wobei Thal aus vielen Weilern besteht, wo die Menschen Gefallen daran gefunden haben, daß dort der Sportplatz ist, daß die Kinder dort, ohne das Auto benutzen zu müssen oder von den Eltern hingeführt werden zu müssen, spielen können. Dann hat der Gemeinderat Sölkner, der als grüner Gemeinderat dort sehr aktiv ist

und offensichtlich das Gespür für die Bevölkerung sehr ausgeprägt besitzt, vielleicht ausgeprägter als manch anderer, gemeint, da hier sollte man doch sehr ernsthaft überlegen, ob es ökologisch gescheit ist, einen bestehenden Platz nach außen zu verlegen, wo soundso viele Kilometer mit dem Auto zurückgelegt werden müssen, damit dort überhaupt Sport betrieben werden kann, noch dazu, wo dieses Gebiet ein echtes Naturreservat noch darstellt, was auch der Umweltanwalt im Zuge des naturrechtlichen Verfahrens bekundet hat, in dem er eine Berufung erhoben hat, diese Berufung läuft im übrigen noch. Dann ist es zu einer Volksbefragung gekommen, nachdem spontan mehr als 300 Thalerinnen und Thaler, also die Bevölkerung, nicht Taler im Sinne von einer Geldeinheit, sondern die Bewohner dort, diese Volksbefragung verlangt haben. Ich habe mir diese Veranstaltung in der Sporthalle dort angehört. Ich muß sagen, ich habe den Sölkner und seine Mitstreiter und Mitstreiterinnen bewundert, weil diese Attacken und dieses Ausgrenzen des Herrn Sölkner durch den Bürgermeister und durch angebliche Fachfunktionäre, vom Fußballverband noch dazu, das war mehr als deprimierend. Manchmal habe ich mir gedacht, das ehemalige Rumänien und das noch befindliche Serbien ist nicht weit. Man hat den Sölkner dort so als Verräter, als Einzelgänger und, und, und hingestellt. Und siehe da, die Volksbefragung ist dann ganz knapp ausgegangen mit 52 Komma Etliches zu 47 Komma Etliches, obwohl der Bürgermeister quasi noch jeden buseriert und gebeten hat, sein Projekt zu unterstützen. Da hat in dem Fall die Bevölkerung soviel Sensibilität gezeigt, daß sie dokumentiert hat, daß diese Überlegung, den Sportplatz im Dorf zu belassen, sehr viel für sich hat. Daher langer Rede kurzer Sinn: Wir akzeptieren als Grüne das Ergebnis der Volksbefragung, stimmen daher nunmehr, nachdem das alles abgewickelt ist, zumindest die Volksbefragung, dem Grundstücksverkauf zu, meinen aber, daß man in Zukunft das zum Anlaß nehmen sollte, solche Abverkäufe nicht so mit der linken Hand durchzuführen, sondern wirklich immer zu hinterfragen, was steht dahinter. Eines steht noch im Raum, und da ist der Kollege Getzinger auch angesprochen, weil er Thal auch gut kennt als Umwelt-mustergemeinde, denn er hat dort, so glaube ich, auch einmal einen Preis verliehen, wir werden eines ganz genau beobachten, nämlich ob die entsprechenden Umweltschutz- und Naturschutzvorschriften eingehalten werden. Es ist noch lange nicht geklärt, ob tatsächlich auf diesem Grundstück eine Freizeit- und Sportanlage errichtet wird. Der Naturschutzbund mit dem Herrn Dozenten Gepp ist jedenfalls der Auffassung, daß es an sich schade wäre, dieses Naherholungsgebiet, dieses Naturschutzreservat für eine Freizeit- und Sportanlage zu mißbrauchen. Daher hoffe ich, obwohl wir das jetzt verkaufen, daß dort die Natur weiterhin auch in Zukunft unberührt bleibt. Danke schön. (13.53 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegt zu diesem Tagesordnungspunkt keine weitere Wortmeldung vor. Wer dem Bericht des Herrn Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Händezeichen.

Das ist die Mehrheit. (Abg. Gross: „Einstimmig!“)

Das ist sehr schwierig festzustellen, denn hier heroben hat man manchmal den Eindruck, daß nicht alle Abgeordneten sich des Augenblickes bewußt werden, in dem abgestimmt wird, weil sie offenbar sehr wichtige Gespräche führen oder aber das Handlert so halten für den Fall, daß sie positiv oder negativ gefragt werden würden, sie jedenfalls auf der richtigen Welle liegen. Ich würde künftig bitten, wenn abgestimmt wird, erstens sich des Augenblickes der Abstimmung bewußt zu sein und zweitens deutlich und lange genug aufzuzeigen. Sie sind nicht böse, daß ich es jetzt gesagt habe, denn ich habe es mir schon einige Male vorher überlegt gehabt, das zu sagen. Jetzt wurde mir gedeutet, die Einstimmigkeit sei gegeben. Dann nehme ich das so zur Kenntnis, obwohl nicht alle Hände oben waren. Dann wiederholen wir diese Abstimmung. Wer dem Bericht des Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Händezeichen.

Das ist eine klare Einstimmigkeit. Ich danke Ihnen dafür.

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 381/1, betreffend die Vorlage eines jährlichen Kataloges über die erfolgten Förderungen für das Rechnungsjahr 1995.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (13.54 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

In der Sitzung des Steiermärkischen Landtages vom 10. April 1992 wurde mit Beschluß Nr. 55 die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, einen jährlichen Katalog über die erfolgten Förderungen zu erstellen, der dem Landtag und damit der Öffentlichkeit vorzulegen ist. Nach Beschlußfassung des Rechnungsabschlusses 1995 in der Regierungssitzung vom 30. September 1996 wurde von der Landesbuchhaltung ein Ausdruck über sämtliche Förderungspositionen (6. Dekade der Ansätze 4, 5, 6 und 7), gegliedert nach Abteilungen und den zuständigen politischen Referenten, für das Jahr 1995 auf Basis der Rechnungsabschlußziffern erstellt. Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Förderungskatalog für das Jahr 1995 wird zur Kenntnis genommen. (13.55 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zunächst hat sich die Frau Landeshauptmann Klasnic zu Wort gemeldet. Sie hat das Wort.

Landeshauptmann Klasnic (13.55 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Aus gegebenem Anlaß und durch die Diskussionen der letzten Woche über Publikationen, denen rechte Positionen zugeordnet werden und deren allfällige Förderungen und Unterstützungen einer Erklärung bedürfen, habe ich mich zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet. Heute stehen wir auch unter dem Eindruck eines neuerlichen abscheulichen, hinterhältigen und feigen Briefbombenanschlages, den ich von dieser Stelle aus auf das schärfste verurteile. Lassen Sie mich zuallererst einen besonders

wichtigen Grundsatz betonen. Die Hintanhaltung von Extremismus und Radikalismus und die Förderung eines Klimas des Gespräches und des Miteinanders sind mir ein besonderes Anliegen. Genauso wichtig ist mir ehrliche und seriöse Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit und vor allem, daß wir daraus die richtigen Lehren ziehen. Das habe ich ganz bewußt auch in meiner Regierungserklärung unmittelbar nach meiner Wahl am 23. Jänner 1996 zum Ausdruck gebracht und darf das wiederholend heute unterstreichen. Ich wiederhole aus der Regierungserklärung: „Wir müssen aus unserer Geschichte unsere Lehren für die Gegenwart und Zukunft ziehen und diese auch gestalten. Ein ganz besonders wichtiger Grundsatz für mich ist, niemanden pauschal zu verurteilen, mit Worten behutsam umzugehen, eigene und fremde Vorurteile abzubauen, niemanden auszugrenzen, Toleranz zu üben und Mitmenschlichkeit zu fördern, die Mitte zu suchen und zu stärken. Jeder von uns soll bei sich selbst beginnen. Auch das gehört zum neuen steirischen Miteinander, für das ich werbe.“ Der Grazer Professor Stefan Karner, der zum österreichischen Wissenschaftler des Jahres 1995 gewählt wurde, hat dieses Thema angesprochen und hat gesagt, es sei weder eine kollektive Schuld noch eine kollektive Unschuld aufrechtzuerhalten. Davon ausgehend habe ich am 23. Jänner 1996 weiter gesagt, daß ich mich bemühen werde, Prof. Karner für die Aufgabe zu gewinnen, die Zeitgeschichte seriös aufzuarbeiten. Mit einstimmigem Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung vom 8. Juli 1996 wurde er dann mit der Durchführung des großen wissenschaftlichen Projektes „Die Steiermark im 20. Jahrhundert“ beauftragt.

Wir dürfen uns alle von dieser fundierten Arbeit, vor allem im Interesse der Jugend unseres Landes, einen wesentlichen Beitrag zur Objektivierung und zu den richtigen Schlußfolgerungen für die Zukunft unserer Steiermark und unseres gefestigten demokratischen Gemeinwesens erwarten, dessen Fundamente wir immer neu stärken müssen. Daher begrüße ich, daß im Steiermärkischen Landtag im Jänner eine Enquete zum Thema „Extremismus“ abgehalten wird, die sicherlich ebenfalls diesem Ziel dienen wird. Es geht wirklich um eine seriöse und ehrliche Auseinandersetzung.

Zugleich möchte ich aber alle bitten, nicht pauschale Diffamierungen und einseitige Schuldzuweisungen vorzunehmen und dabei ganze Bevölkerungsgruppen und Generationen zu verletzen. Die Kriegsgeneration hat viel mitgemacht, und nach dem Krieg wurde unter großen Entbehrungen viel aufgebaut. Das verdient vielfach allergrößten Respekt. Es gibt, um das Zitat von Karner zu wiederholen, weder eine kollektive Schuld noch eine kollektive Unschuld. So ist es für mich unvertretbar, den Österreichischen Kameradschaftsbund als Vorfeld- und Umfeldorganisation des Rechtsextremismus zu bezeichnen, wie dies mancherorts geschieht. Ich bitte hier wirklich um behutsamen und verantwortungsbewußten Umgang auch mit der Sprache, um nicht Gräben zu vertiefen und aufzureißen.

Im Jahre 1995 wurden Inserate in der Zeitschrift „Neue Ordnung“ geschaltet, eine Publikation, die mir bis vor wenigen Tagen nicht bekannt war. Es wurde

Landeshauptmann Krainer vorgeworfen, dabei einen Landtagsbeschluß aus dem Spätherbst des Jahres 1994 mißachtet zu haben, daß Medien, die für politische Extremismen stehen, nicht in den Genuß öffentlicher Förderungsmittel durch das Land Steiermark kommen. Die „Neue Ordnung“ ist in diesem Beschluß nicht namentlich erwähnt. Landeshauptmann Krainer, der sich stets zur Förderung der Breite und der Vielfalt auch des Spektrums der verschiedenen politischen Anschauungen und zu einem klaren Ja zur Versöhnung und seinem ebenso eindeutigen Nein zur Ausgrenzung bekannt hat, hat mir gegenüber deziidiert erklärt, daß er auch diesen Landtagsbeschluß selbstverständlich voll und ganz respektiert hat. Daß aber die „Neue Ordnung“ aus seiner Sicht nicht darunterfällt und er daher zu diesen Inseraten steht. Herausgeber der „Neuen Ordnung“ ist der ehemalige Nationalratsabgeordnete Ernst Strachwitz. Einer seiner engsten Mitarbeiter war politisch verfolgter des NS-Regimes. Weitere Exponenten waren und sind unter anderem frühere Landesregierungsmitglieder und Nationalratsabgeordnete, darunter der anerkannte Menschenrechtsexperte Felix Ermacora.

Nur der Ordnung halber füge ich hinzu, daß in der laufenden Legislaturperiode kein Landesinserat in der „Neuen Ordnung“ beauftragt oder über die Budgetposition der Landesamtsdirektion abgerechnet wurde. Weiters kann ich Ihnen mitteilen, daß im Sinne des bestmöglichen Einsatzes der Inseraten- und Öffentlichkeitsarbeitsmittel des Landes derzeit in der Landesregierung ein eigenes Reglement verhandelt wird.

Gerade am heutigen Tag der Menschenrechte möchte ich ein klares Bekenntnis zur umfassenden und universellen Förderung der unteilbaren Menschenrechte zur Meinungs- und Pressefreiheit, zur Stärkung des demokratischen Grundkonsenses des Rechtsstaates, der Humanität der politischen und gesellschaftlichen Diskussion im Geiste von Offenheit, Toleranz und Liberalität ablegen. Dazu sollten wir alle unseren Beitrag leisten. Besonders auch unter dem Eindruck des wieder aktuell gewordenen Briefbombenterrors sind Entschiedenheit und Festigkeit in unserem Eintreten für die tragenden Grundwerte unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung und die Solidarität aller Demokraten besonders gefordert.

In diesem Zusammenhang möchte ich abschließend die Gelegenheit wahrnehmen und Sie alle ersuchen, auch persönlich und im Familien- und Mitarbeiterbereich besonders wachsam und vorsichtig zu sein. (Allgemeiner Beifall. – 14.01 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz.

Abg. Mag. Zitz (14.01 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte meine Ausführungen mit einem Zitat beginnen, das aus der Zeitschrift „Neue Ordnung“ stammt, und zwar aus der Ausgabe 3/95. Dieses Zitat belegt den Zugang dieser Publikation zum Thema Menschenrechte. Die Frau Landeshauptfrau hat vorher ausgeführt, daß heute weltweit der internationale

Tag der Menschenrechte begangen wird, in Staaten, in denen die Menschenrechte in unterschiedlichster Form verachtet werden, mit Füßen getreten werden, nicht ernst genommen werden, Menschen ausgegrenzt werden.

Das Zitat aus der „Neuen Ordnung“ 3/95 lautet folgendermaßen: „Demokratie ist die große Lüge schon vom Wort her. Freiheit ohne Ordnung und Bindung, was soll das anders sein als Zügellosigkeit? Menschenrechte sind heute das perfide Instrument zur Entmachtung des Menschen durch Zerstörung der Volksgemeinschaft. Was Europa heute braucht, sind keine demokratischen Volksverführer und Vielredner, sondern sichere Führer, die wissen, wo Gott wohnt, und die denjenigen gerne folgen, die adeligen Herzens sind.“

In der nächsten Ausgabe dieser Publikation erscheinen Inserate des Landes Steiermark „Das Steirerland“, mit einem Schwerpunkt Wirtschaftsland, Kulturland, mit Angabe der Adresse, mit Angabe der Durchwahl; Fremdenverkehrsland, Industrieland, Bildungsland, Unternehmerland, mit Angabe der Adresse, mit Angabe der Telefondurchwahl; Forschungsland, Avantgardeland, Brauchtumsland, Erholungsland; mit Angabe der Adresse, mit Angabe des Telefons und unten steht: Die Steiermark, auch Ihr Land.

Diese Informationen sind allen Leuten zugänglich, die sich im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes dafür interessieren, was im rechtsextremen Bereich in Österreich, im deutschsprachigen Raum publiziert wird. Diese Informationen sind auch Leuten zugänglich, davon gehe ich aus, die im Auftrag des Landes Steiermark, einzelner Landesräte, Landesrätinnen oder der Landeshauptfrau selbst, probieren, die Steiermark öffentlich ins richtige Licht zu rücken.

Ich möchte auch darauf eingehen, wie wir bezogen auf dieses Thema inhaltlich vorgegangen sind. Für uns haben Historiker und Historikerinnen diese Grundlagen recherchiert. Wir haben am 3. Dezember dieses Jahres ein Fax an all die Abteilungen geschickt, die da draufstehen mit Adresse, mit Telefonangabe, weil wir davon ausgegangen sind, daß kein Inserat in Auftrag gegeben wird, ohne daß die zuständige Abteilung davon Kenntnis hat. Es wundert mich sehr, daß es offenbar im Land Steiermark üblich ist, daß eine Abteilung für die andere Abteilung Werbung machen kann in rechtsextremen Publikationen, ohne daß diese Abteilung davon weiß, ohne daß die politischen Referenten und Referentinnen zum Beispiel Belegexemplare von dieser Publikation bekommen und ohne daß im Sinne einer ordnungsgemäßen Abrechnung diese Posten detailliert aufscheinen. Wir haben bis zum heutigen Tag, bis zehn oder um elf Uhr in der Früh, von der Kulturabteilung und von der Wirtschaftsförderungsabteilung keine Antwort bekommen, haben dann Reaktionen zugefaxt bekommen, wo drinnen steht: „Wir haben diese Inserate nicht in Auftrag gegeben.“ Heute in der Früh haben wir eine dringliche Anfrage an Frau Landeshauptfrau Klasnic zu diesem Thema eingebracht, die vorher in ihren Ausführungen angemerkt hat, man müsse sehr vorsichtig und sehr behutsam mit Worten umgehen, weil gerade in der Politik Worte eine Waffe sind, die sehr geschickt auch von vielen von Ihnen im Landtag geführt wird,

wie ich selber auch immer wieder bemerken habe dürfen. Das, was mich sehr überrascht hat, war, daß keine einzige der anderen Landtagsfraktionen bereit war, diese dringliche Anfrage an die Frau Landeshauptfrau zu unterstützen (Abg. Dr. Brünner: „Wir schon!“), bis auf die liberale Fraktion. Ich habe darum ersucht in der Präsidiäle beziehungsweise schon letzten Freitag den Herrn Klubobmann Flecker, daß zumindest einige Abgeordnete der sozialdemokratischen Fraktion bereit sind, uns sechs Stimmen, sechs Stimmen ihrer Abgeordneten zu „leihen“, damit diese Anfrage überhaupt in den Landtag eingebracht werden kann. Es war dann möglich, diese Anfrage einzubringen, weil die Liberalen mit uns hier sicher auf einer Linie sind und diese dringliche Anfrage mitgetragen haben, aber die Anfrage ging dann unter. Ich möchte zur Publikation „Neue Ordnung“ einige inhaltliche Aussagen machen, die das stark präzisieren, was vorher die Frau Landeshauptfrau gesagt hat. Ich möchte dazu, was für mich wahrscheinlich nicht ganz typisch ist, den Herrn Abgeordneten Dr. Flecker zitieren, der am 29. November 1994 gesagt hat: „Ich halte es vorerst einmal für sorglos, für zumindest sorglos, Periodika, die die Titel ‚Lot und Waage‘ einerseits und ‚Neue Ordnung‘ andererseits tragen, ohne die Skepsis eines Menschen zu betrachten, der politische Emotion mit intellektueller Analyse zu verbinden weiß.“ Er zitiert auch, daß „Lot und Waage“ im Handbuch des Rechtsextremismus aufscheint.

Ich muß sagen, mich hat vorher von Frau Landeshauptfrau sehr überrascht, daß sie einen der Referenten für die Landtagsenquete „Rechtsradikalismus und AusländerInnenfeindlichkeit bei Jugendlichen“ sehr stark in Frage gestellt hat, und zwar den Dr. Neugebauer, den Leiter des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes. Das Dokumentationsarchiv bezeichnet den Österreichischen Kameradschaftsbund, und ich möchte das nur mit einem Satz aus meiner Sicht korrigierend erwähnen, als eine Vorfeldorganisation des Rechtsextremismus. Nachdem es für unterschiedlichste Medien möglich ist, auch für Fraktionen in diesem Haus, immer wieder das Dokumentationsarchiv zu zitieren, nachdem das selbstverständlich möglich ist, und da Herr Dr. Neugebauer ein sehr arrivierter, ein sehr gern gesehener Gast ist bei aktiven Leuten, die zu Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus arbeiten, möchte ich die Frau Landeshauptfrau ersuchen, zur Kenntnis zu nehmen, daß das Dokumentationsarchiv den Kameradschaftsbund sehr wohl als Vorfeldorganisation des Rechtsextremismus sieht. Was die „Neue Ordnung“ selbst betrifft, ist diese Publikation nicht nur dadurch aufgefallen, daß Abteilungen des Landes Steiermark darin Eigenwerbung machen, also den Bezieherinnen und Beziehern der „Neuen Ordnung“ sich selbst präsentieren möchten, sondern die „Neue Ordnung“ ist auch dadurch aufgefallen, daß in der Nummer 1/1996, also erstes Quartal dieses Jahres, ein Inserat geschaltet wurde, das heißt „Der Panther hat Tradition“. Und dieses Inserat ist ganz eindeutig das Inserat, das uns im Wahlkampf der ÖVP immer wieder in der Steiermark begegnet ist, und dieses Inserat ist ein Inserat, mit dem die ÖVP offenbar auch einer Publikation, wie der „Neuen Ordnung“, soviel Vertrauen ausspricht, daß es möglich ist, dieser rechtsextremen Publikation eine entsprechende finanzielle Unterstützung zu gewähren.

Die „Neue Ordnung“ ist im Jahr 1994 und 1995 bereits erwähnt worden von Rednern in diesem Haus, hier von diesem Rednerpult weg, und zwar von Rednern aus mehreren Fraktionen. Die „Neue Ordnung“ argumentiert auf eine Art und Weise, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, wobei es mir zwischen durch beim Zusammenstellen von den Ausführungen, die ich jetzt bringe, überhaupt nicht gut gegangen ist und ich auch merke, daß das wahrscheinlich meine Landtagsrede ist, bei der ich mit Abstand am nervösesten bin.

Die „Neue Ordnung“ ist von der SPÖ im Jahr 1994 als eine Publikation bezeichnet worden, deren Förderung ein Beitrag zu einer „Pressevielfalt“ ist, die „im höchsten Maße zynisch“ sei. Es hat damals im Landtag heiße Debatten gegeben, und es hat damals im Landtag von mehreren Fraktionen Beschlußanträge gegeben, wie es auch heute Beschlußanträge gibt, wo man das Land aufforderte, dieser Publikation keine finanziellen Mittel mehr zukommen zu lassen, speziell auch nicht in der Form der Inseratenschaltung.

Die „Neue Ordnung“ ist in der Themenauswahl, in der Autorenschaft und im Zielpublikum sehr nahe dran an der „Aula“, ist aber in der Diktion aus meiner Sicht um einiges aggressiver, um einiges gewalttätiger und um einiges untergriffiger gegenüber Randgruppen beziehungsweise gegenüber genau jenen Gruppen, die man heute am Tag der Menschenrechte eigentlich speziell im positiven Sinn in den Mittelpunkt stellen müßte. Die „Neue Ordnung“ ist eine Publikation, ich zitiere die Offenlegung, „die sich den Grundlinien konservativer und freiheitlicher Haltung verpflichtet“ fühlt. Die Autoren stammen aus einem Personenkreis, der seit Jahren im rechtsextremen Spektrum tätig ist. Ich möchte sagen, daß ich in diesem Zusammenhang den Begriff „rechtsextrem“ sehr bewußt verwende. Die Themen der „Neuen Ordnung“, in der mehrfach von Abteilungen des Landes Steiermark inseriert wurde, reichen von der angeblichen „Entdeutschung Österreichs“ bis zu Warnungen vor der „multikulturellen Gesellschaft“, dem „Kampf gegen die Umerziehung nach dem Zweiten Weltkrieg“ bis hin zu sehr absurden Verschwörungstheorien, wo man sich über linke Staatsstreiche exalziert, bei denen unter anderem Bundeskanzler Franz Vranitzky aktiv verwickelt ist. Die Autoren der „Neuen Ordnung“ stammen, wie gesagt, aus einem Bereich, der im rechtsextremen Eck anzusiedeln ist. Dazu gehören beispielsweise Nikolaus Preradovich, „Aula“-Autor, Verfasser eines rassistischen Hetzartikels gegen Roma und Mitarbeiter der rechtsextremen Zeitschrift „Nation das politische Magazin für Deutschland“. Ein weiterer Autor ist Lothar Höbelt. Er ist ein freiheitlicher Historiker, der 1995 bei einer Podiumsdiskussion auf der Grazer Universität von „Abstoßungseffekten der Bevölkerung gegenüber Immigranten und Immigrantinnen“ gesprochen hat und der außerdem Otto Scrinzi mit einer speziellen Jubiläumsschrift würdigt, wo er ihn als ein „mahnendes Gewissen“ verherrlicht. Dr. Heinz Fidelsberger ist Bezirksmandatar der Freiheitlichen Partei im neunten Wiener Gemeindebezirk. Er hat eine Publikation verfaßt, „Schicksalswende 1989“, mit einer eindeutig positiven Darstellung des NS-Regimes. Friedrich Romig ist einer der Autoren in der „Aula“ und in der „Weißen Rose“ und tritt aktiv auf gegen Ausländer

und Ausländerinnen mit Zitaten wie folgt: „Ausländer, die im Hinterhof ihre Hammelkeulen braten und lärmend verspeisen, so daß man sich in seinem angestammten Bezirk vorkommt wie ein Ausländer, seine Kinder in Schulen schicken muß, in denen Deutsch als Fremdsprache gelehrt wird.“

Ich möchte jetzt auf die Inhalte der „Neuen Ordnung“ eingehen. Ich möchte mich dafür entschuldigen, daß ich bei dieser Wortmeldung relativ viel sozusagen „vom Blatt“ lese, weil es mir wichtig ist, möglichst korrekt und konkret zu sein, und weil ich auch hoffe, daß das für Sie so viel inhaltliche Vorbereitung oder inhaltlicher Input ist, daß Sie alle, insgesamt alle fünf Fraktionen, die hier vertreten sind, anschließend bereit sein werden, den Beschlußantrag mitzuunterstützen, den ich einbringen möchte. Die Inhalte der „Neuen Ordnung“ verstoßen einerseits gegen eine klare Deklaration, was die Menschenrechte und die Demokratie betrifft. Man spricht hier von einer „Überflutung des deutschsprachigen Elementes“, man spricht hier von einem „Lichterfest“ und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen, wie das Lichterfest zustande gekommen ist, von einem Lichterfest, an dem „vorwiegend Ausländer, Moslems aus allen Ländern, teilnahmen, das war der Höhepunkt. Die Glocken der katholischen Kirche sorgten für weiheliche Stimmung. Die Jazz-Gitti sang am Heldenplatz jüdische Lieder.“ Auf die Art und Weise wird eine der größten und tatsächlich von einem sehr, sehr breiten gesellschaftspolitischen Spektrum getragene Demonstration in Wien am Heldenplatz zunichte gemacht, herabgewürdigt, ironisiert.

Was die Umerziehung und die sogenannte „Abartigkeit“ betrifft: Ich zitiere jetzt aus der „Neuen Ordnung“, Nummer 2/95: „Bedenken gegen farbige Überflutung wird aber als Rassismus verdammt. Das ist ein Dekadenzsymptom der weißen Rasse. Es ist die faulende Humanität, die Millionen Kinder im Mutterleib ermordet, aber sich weigert, pestalischen, gefährlichen Auswurf der eigenen Art zu eliminieren. Das Heer der Umerzogenen sitzt in allen Parteien in Schlüsselstellen des Staates. Sie reden deutsch, aber sie denken und schreiben mit fremdem Hirn, das sie jahrzehntelang berieselt und belogen hat.“

Sehr geehrte Kollegen, eine einzige Ausgabe später, nämlich in der Nummer 3/95, erscheint dieses Inserat „Das Steirerland“. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Schon fertig?“) Nein, Herr Kollege, ich bin noch nicht fertig. Zum Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, einem Archiv, das ebenfalls sehr, sehr vielen gesellschaftlichen Gruppen in Österreich und international zur Verfügung steht mit Expertisen zu diesem Bereich, mit fundierten Referenten und Referentinnen: „Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes – unsere gesinnungsterroristische Privatstasi. Wenn Herr Einem nicht bald für die vereinspolizeiliche Auflösung dieser Verfassungsschützer sorgt, so macht er sich neuerlich verdächtig, mit der ADO – gemeint ist dabei die DDR-Verfassung – und dem geistigen Umfeld der rot-grün-anarchistischen Bombenleger zu sympathisieren.“ Wie gesagt, der Leiter des Dokumentationsarchives des Österreichischen Widerstandes wird am 23. Jänner 1997 geladener Gast bei der Landtagsenquete sein, die ich vorher erwähnt habe.

Zur Waffen-SS, in der Nummer 1/96: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, genau die Nummer, wo die ÖVP ihr „Der Panther hat Tradition“-Inserat schaltet: „Die Waffen-SS ist die erste große europäische Armee, die Europa gegen den Bolschewismus verteidigte.“ Dies eine Einschätzung im Jahr 1996 in einer Publikation, die mit Landesmitteln gefördert wird.

Was jetzt die Bezüge zum Land Steiermark betrifft: Wie gesagt, wir haben Kontakt aufgenommen mit der Kulturabteilung des Landes, der Fachabteilung für Wirtschaftsförderung, der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft und dem Steiermärkischen Landestourismusverein. Interessant ist auch, daß noch ein Inserat in dieser Publikation erschienen ist, nämlich ein Inserat der VOEST-Alpine-Erzberg Ges. m. b. H., 1996 in der 3. Ausgabe, halbseitig. Ich möchte darauf bewußt nicht näher eingehen, weil klar ist, daß die Verbindungen zum Land Steiermark nicht gegeben sind, aber ich möchte darauf hinweisen, welche „perverse“ Form von Förderungspolitik in der Steiermark betrieben wird. Inserate in der „Neuen Ordnung“ finden sich auch vom Land Niederösterreich, übrigens abwechselnd mit dem Land Steiermark.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben einen Beschlußantrag zu diesem Thema vorbereitet. Ich ersuche Sie, von den anderen Fraktionen, uns zu unterstützen. Ich möchte den Vorspann dieses Beschlußantrages nur in einem Absatz wiedergeben, weil der Rest sich ohnehin bereits in meinen Ausführungen befunden hat: In der „Neuen Ordnung“ wird antidemokratisch, ausländerfeindlich, rassistisch und antisemitisch in einer äußerst aggressiven Sprache argumentiert. Thematisch wendet sich die Publikation gegen die „Entdeutschung Österreichs“, die „Umerziehung nach dem Zweiten Weltkrieg“ und „linke Staatsstiche“, in die, von Bundeskanzler Vranitzky angefangen, mehrere Parteien verwickelt wären.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Publikation „Neue Ordnung“ weder durch Inserate noch durch andere finanzielle oder ideelle Zuwendungen zu unterstützen. Dieser Antrag ist eingebracht worden von der grünen Fraktion und von den Liberalen, und ich ersuche die Kollegen und Kolleginnen, nämlich genau die Kollegen und Kolleginnen, die an besagter Enquete im Jänner teilnehmen werden, diesen unseren Antrag zu unterstützen.

Ich möchte noch etwas sagen, was mir in der letzten Woche aufgefallen ist. Wenn uns in dieser laufenden Legislaturperiode Inserate unterkommen, die aus dem Jahr 1995 und 1996 stammen, dann gehe ich davon aus, daß die Ressortverantwortlichen für diese Inserate geradezustehen haben. Und ich kann es sehr schwer akzeptieren, daß man das Nichtwissen um diese Inserate damit abschiebt, daß man die gesamte Kompetenz an den Landespressedienst abschiebt. Genau das ist passiert. Ich wünsche mir deswegen, daß dieser Art von Ideologie, die es ermöglicht, diese Art von Publikationen finanziell und möglicherweise auch ideell zu unterstützen, ein für allemal durch diesen Landtagsbeschluß ein Riegel vorgeschoben wird. Sie wissen, daß es Landtagsbeschlüsse in diese Richtung bereits gegeben hat, eingebracht von mehreren Fraktionen, ich sage das ganz bewußt, und daß diese Beschlüsse

von der Landesregierung ignoriert wurden. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 14.25 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (14.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Wir unterhalten uns bei diesem Tagesordnungspunkt über eine sehr spezifische Form von Förderung, die von unserem Bundesland ausgeschüttet wird; also nicht über diesen dicken Förderungskatalog, der eigentlich auf der Tagesordnung steht, sondern über eine Förderung mittels Inseraten, mittels Inseraten für Zeitschriften und andere Druckwerke in unserem Bundesland. Ich würde meinen, daß das ein sehr spezieller Fall von Förderung ist und aus dem Grund auch einer spezifischen Analyse zugeführt werden sollte. Denn, so denke ich doch, mit einem Inserat des Landes Steiermark wird so etwas wie Wohlwollen, wie Unterstützung für eine Zeitschrift oder für ein Druckwerk Ausdruck verliehen. Vergeben werden derartige Inserate von der Landesamtsdirektion. Die Verantwortung für die Landesamtsdirektion liegt ganz eindeutig bei der Frau Landeshauptfrau beziehungsweise in diesem Fall jetzt, der heute diskutiert wird, noch beim ehemaligen Landeshauptmann Krainer. Grundsätzlich, meine Damen und Herren, ist die Frage zu stellen, ob diese Art von Presseförderung über Inserate eigentlich vernünftig und richtig ist, ist es doch eine Art von „verschämter“ Presseförderung. Es ist keine offene Presseförderung, die bestimmten Kriterien zu unterziehen ist, sondern es ist indirekte Presseförderung, die hier passiert. Ich würde meinen, daß Inserate des Landes Steiermark eigentlich ausschließlich nach informationspolitischen beziehungsweise Marketinggesichtspunkten vergeben werden sollten, und eben nicht als Hintertür für Presseförderung benutzt werden sollten. Inserate des Landes Steiermark sollten in erster Linie der Informationspflicht unseres Bundeslandes und der Landesregierung entsprechen. Das bedeutet, daß Inserate des Landes Steiermark bestimmte inhaltliche Kriterien erfüllen sollten, und nicht, wie das manchmal tatsächlich zu beobachten ist, einer Art Waschmittelwerbung, nämlich schlechter Waschmittelwerbung, entsprechen, und sie sollten vor allem sehr spezifisch und exakt Zielgruppen erreichen. Ob das bei diesem Inserat in der „Neuen Ordnung“ jetzt der Fall ist, das wage ich zu bezweifeln. Meine Damen und Herren! Das Land Steiermark hat in der Vergangenheit, und offenbar in jüngster Vergangenheit, offen rechtsextreme oder im Vorfeld des Rechtsextremismus befindliche Publikationen gefördert, sei das das Organ der Freiheitlichen Akademikerschaft, die „Aula“, sei es „Lot und Waage“, sei es „Neue Ordnung“. Der rechte Rand, meine Damen und Herren, und das wissen wir alle, unseres politischen Spektrums wird zunehmend militant. In Österreich gab es 1990 233 Anzeigen gegen rechtsextreme Machenschaften in Bezugnahme auf die einschlägigen Gesetze, 1994 waren es bereits 601 Anzeigen. Es kam 1994 im Zusammenhang mit Rechtsextremismus zu

61 Verurteilungen und zu 24 Haftstrafen. Auch aus gutem Grund hat der Steiermärkische Landtag 1994 einen Beschluß gefaßt, rechtsextreme Publikationen nicht mehr zu fördern. Offenbar kommt es im Amt der Steiermärkischen Landesregierung und in der Landesregierung selbst diesbezüglich zu Interpretationsproblemen. Wie anders konnte es passieren, daß Landeshauptmann Krainer, und das, so hoffe ich, im Bewußtsein der inhaltlichen Zitate, die uns Abgeordnete Zitz zur Verfügung gestellt und zu Gemüte geführt hat, zur Ansicht kommt, daß die „Neue Ordnung“ keine rechtsextreme Publikation sei. Trotz dieses Beschlusses im Steiermärkischen Landtag wurden 1996 Inserate in der „Neuen Ordnung“ geschaltet, Inserate, die offenbar bereits früher geordert wurden, nämlich unter der Verantwortung von Landeshauptmann Krainer. Ich habe schon betont, Inserate haben neben dem Aspekt der finanziellen Unterstützung, die damit verbunden ist, auch den Aspekt der Anerkennung und der Aufwertung für die Publikationen. Leser dieser Publikationen müssen quasi den Eindruck gewinnen, daß eine Art staatliche Anerkennung, staatliche Imprimatur für diese Zeitschrift vorliegt. Was wird hier eigentlich legitimiert im Bereich der „Neuen Ordnung“, und, wie schon gesagt, Kollegin Zitz hat das bereits ausgeführt. Es sind in der „Neuen Ordnung“ eine Vielzahl von Beiträgen rassistischen Charakters und eindeutig rechtsextremen Charakters zu finden. Ich frage mich, wie Landeshauptmann Krainer das anders sehen konnte. Aber die Linie einer Zeitschrift ist nicht nur die Summe der Beiträge in dieser Zeitschrift, denn da kann man immer sagen, naja, da gibt es einmal den Beitrag, einmal jenen Beitrag. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch immer die Literaturempfehlungen, die in Zeitschriften ausgesprochen werden, denn die repräsentieren, reflektieren doch ein Stück der generellen Linie einer Zeitschrift. Hier ist mir beim Studium einiger Ausgaben der „Neuen Ordnung“ die Anpreisung einer Publikation, eines Buches besonders aufgefallen, nämlich eine Buchanpreisung für Peter Dehoust. Das Buch heißt „Heuchler, Henker, Halunken – Der Nürnberger Prozeß vor 50 Jahren“. Das ist schon recht eindeutig von der Titelgebung her. Peter Dehoust, den sollte man kennen, gibt in Deutschland die Zeitschrift „Nation Europa“ heraus. Der Deutsche Verfassungsschutzbericht, also der Bericht des Deutschen Verfassungsschutzes, kommt 1994 zu folgendem Schluß: „Kontinuierlich wird darin, nämlich in dieser Publikation, der Zusammenschluß aller rechtsextremistischen Kräfte gefordert, um den politischen Einfluß zu erhöhen.“ Derartige Bücher, meine Damen und Herren, werden also in besagter Zeitschrift angepriesen, gefördert und unterstützt. Wir, meine Damen und Herren, als Land Steiermark, als Repräsentanten des Landes Steiermark unterstützen wiederum diese Zeitschrift mit der Schaltung von Inseraten. Ich glaube, daß das nicht mehr zulässig ist angesichts des Beschlusses des Steiermärkischen Landtages von 1994. Meine Damen und Herren! Ich darf hier ein Zitat von unseren Landeshauptleuten Klasnic und Schachner bringen, und dieses Zitat wurde im Zusammenhang mit dem schon zitierten Forschungsprojekt „Steirische Zeitgeschichte im 20. Jahrhundert“ gebracht: „Die Beschäftigung mit den verschiedenen Kapiteln unserer Geschichte bis zur Gegenwart soll helfen, Vorurteile, Intoleranz und

Rassismus in der Steiermark abzubauen.“ Das, meine Damen und Herren, ist die politische Großlinie in unserem Bundesland, und eben nicht die Unterstützung rechtsextremistischer Zeitschriften, rechtsextremistischer Aussagen. Ich bin wirklich auch sehr froh, und zu diesem Tagesordnungspunkt kommen wir noch zu einem späteren Zeitpunkt, daß sich alle fünf im Steiermärkischen Landtag vertretenen Parteien dazu verstanden haben, eine Enquete zu diesem Thema Rechtsextremismus, zu Extremismus generell und zu AusländerInnenfeindlichkeit im Jänner abzuhalten, auch das wurde bereits erwähnt. Ich bin auch wirklich sehr froh, daß die Freiheitlichen die ursprüngliche Blockade dieser Enquete aufgegeben haben. Die Freiheitlichen haben quasi ein Veto eingelegt gehabt noch 1994 über ihren Vorsitzenden Landesrat Schmid, daß es nämlich für sie nicht erträglich sei, daß der schon zitierte Prof. Neugebauer als Gastreferent bei dieser Enquete referieren könne. Diese Blockade, dieses Veto wurde, was mich besonders freut, aufgegeben. Dadurch wurde es möglich gemacht, daß diese Enquete stattfindet und eine systematische Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Extremismus generell, AusländerInnenfeindlichkeit in der Steiermark möglich gemacht wurde. Ich bin auch ganz sicher, das Ergebnis dieser Enquete wird sein, daß wir die Aktivitäten zur Bekämpfung des Rechtsextremismus, der AusländerInnenfeindlichkeit und des Rassismus in der Steiermark intensivieren müssen und können. In diesem Sinne, meine Damen und Herren, glaube ich, sollten wir nicht öffentliche Mittel dafür verwenden, daß rechtsextremistische Zeitschriften gefördert werden, sondern es geht um die Förderung der Aufklärung gegen Rechtsextremismus, gegen AusländerInnenfeindlichkeit und gegen Rassismus, wie das beispielsweise die im Landesjugendreferat beheimatete Arbeitsgemeinschaft gegen Rassismus, AusländerInnenfeindlichkeit und Gewalt in sehr hervorragender Art und Weise bereits tut.

Meine Damen und Herren, damit so etwas, was uns heute vorgetragen wurde, nicht noch einmal passieren kann, scheint es notwendig zu sein, daß einige verwaltungstechnische Maßnahmen innerhalb des Amtes der Landesregierung und insbesondere in der Landesamtsdirektion geschehen. Daß einige vielleicht auch weiterbildende Maßnahmen geschehen, so daß es auch den Beamten möglich ist, Publikationen als eindeutig rechtsextremistisch zu erkennen, und nicht unbedingt immer Rückfrage halten müssen beim höchsten politischen Organ der Steiermark. Ich glaube, daß es dafür gute wissenschaftliche Methoden gibt, Zeitschriften und Texte als rechtsextremistisch einzustufen und diese Publikationen von der Förderung auszuschließen.

Aus diesem Grund möchte ich folgenden Beschlußantrag einbringen der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Flecker, Mag. Erlitz und Dr. Reinprecht, betreffend Insertionen in Publikationen mit rechtsextremem Inhalt.

Es wird der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dringendst dafür zu sorgen, daß durch entsprechende verwaltungstechnische Maßnahmen dem Beschluß des Steiermärkischen Landtages, wonach in

Publikationen mit rechtsextremem Inhalt, wie etwa der „Neuen Ordnung“, keine Insertionen des Landes stattfinden und derartige Publikationen auch nicht gefördert werden, entsprochen wird.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 14.36 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Lopatka (14.36 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich zu diesem Tagesordnungspunkt mit einer grundsätzlichen Bemerkung beginnen. Ich glaube, wir alle sind uns einig, daß es innerhalb einer Demokratie keine Extremismen geben darf, die von uns akzeptiert werden müssen, und daß es keinesfalls angebracht wäre, daß mit Landesmitteln Extremismen gefördert werden. Das mußte uns schon längst klar sein, bevor noch Brief- und Rohrbomben diese Republik erschüttert haben. Denn Radikalismus und Extremismus beginnen ja schon lange vorher, bevor Bomben detonieren. Es ist ja letztendlich dann auch ein Versagen unserer Gesellschaft, wenn durch intolerante Grundhaltungen, durch latente Ausländerfeindlichkeit und auch durch die Ablehnung alles Fremden jene Gewalt dann vorbereitet wird, die dann Wirkköpfe, Gewaltbereite dazu verleiten, dazu überzugehen vom biertrunkenen Radikalismus vielleicht beim Stammtisch dann zu einer grausamen Fortsetzung in den Kellern zu Bombenbastlern zu kommen. Hier sind wir alle gemeinsam besonders gefordert, sicherlich aber nicht durch ungerechtfertigte Schuldzuweisungen, sondern daß wir darauf achten, auch in unserer Wortwahl, denn die Tat und die Gewalt der Tat beginnt ja mit der Gewalt des Wortes. Wir dürfen den politischen Gegner hier nicht herabkanzeln und sollen aber auch nicht hier einzelne Gruppen ausgrenzen, die es wirklich nicht verdient haben, ausgrenzt zu werden. Bei aller Notwendigkeit einer harten inhaltlichen Auseinandersetzung müssen wir aber auch darauf achten, daß wir Grenzen nicht überschreiten und nicht bewußt Halbwahrheiten im Raum stehen lassen. Ich werde dazu noch näher eingehen.

Ich bin hier gegen alle Doppelstandards. Linksextremismus ist ebenso zu bekämpfen wie Rechtsextremismus. Und ich bitte auch hier um Ehrlichkeit und Korrektheit, was unsere Arbeit im Landtag betrifft. Es hat damals schon begonnen bei diesem Beschluß 665 vom 29. November 1994, ich kann mich noch gut erinnern, weil ich selbst den Antrag eingebracht habe. Hier war zum Beispiel kein Wort allein vom Rechtsextremismus die Rede in diesem Antrag. Daher darf ich ihn zitieren, weil er nur einfach falsch dargestellt worden ist. Wie hat dieser Antrag damals gelautet: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Vergabe von Inseraten oder sonstigen direkten oder indirekten Förderungen von Medien darauf besondere Rücksicht zu nehmen, daß solche Medien, die für politische Extremismen stehen, nicht in den Genuß öffentlicher Förderungsmittel durch das Land Steiermark kommen. Selbstverständlich haben wir an Extremismen aller Art gedacht. Und wir waren hier auf keinem Auge blind, denn das muß

man auch zur Kenntnis nehmen, es gibt sowohl am rechten als auch am linken Rand bei uns Extremismen. Es ist mittlerweile erwiesen, daß der Anschlag in Ebergassing eindeutig ein Anschlag war, der aus den linksextremen Kreis gekommen ist. Und hier haben wir Extremismus und Rassismus ohne Wenn und Aber sowohl am linken als auch am rechten Rand zu sehen, und es ist Aufgabe von uns allen, hier nicht einseitig durch Schuldzuweisungen ein falsches Bild zu zeichnen. Ich glaube, viel wichtiger als diese Schuldzuweisungen wäre es, und es wäre Aufgabe von uns allen, auch durch Solidarität im praktischen Alltag das vorzuleben, was hier notwendig ist, um allen Tendenzen der Ausgrenzung und auch jedem Spiel mit Neid- und Angstgefühl hier entschlossenen Widerstand zu leisten.

In diesem Zusammenhang erlauben Sie mir, eines ganz klar und deutlich festzustellen. Die Frau Landeshauptmann hat es in ihren Ausführungen schon angeschnitten. Die von Abgeordneter Zitz und auch von Abgeordnetem Getzinger kritisierten Landesinserate sind Schnee von gestern. In dieser Legislaturperiode, und ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen, eigentlich müßten Sie ja froh darüber sein, daß in dieser Legislaturperiode in die von Ihnen aufgegriffenen Blätter kein einziger Schilling in Landesinserate geflossen ist. Das ist ja das, wenn ich Sie richtig verstanden habe, was Sie wünschen. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis, daß kein einziges Landesinserat in dieser Legislaturperiode geschaltet worden ist.

Und weil auch noch ein anderes Inserat aufgegriffen worden ist, wo der Panther vorgekommen ist. Seit dem Wahltag, der bekanntlich am 17. Dezember war, ist auch hier seitens der Volkspartei kein Schilling in ein Inserat oder sonstwie geflossen. Es ist Herausgebern von Publikationen anheimgestellt, es kann niemand verhindern, wenn erst Monate später eine Druckvorlage verwendet wird. Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen. Und es wäre auch falsch, irgendeiner Fraktion hier im Landtag zu unterstellen, daß wir diesen Themen aus dem Weg gehen wollen. Wo haben Sie in Österreich einen Landtag, der sich so intensiv wie wir im Unterausschuß mit Fragen des Extremismus und Rassismus auseinandergesetzt hat? Wo haben Sie einen zweiten Landtag in Österreich wie bei uns, wo im Jänner eine große Landtagsenquete stattfindet? Wo haben Sie ein zweites Bundesland in Österreich, wo von der Landesregierung ein derart umfassender Forschungsauftrag zur Aufarbeitung der Zeitgeschichte in Auftrag gegeben worden ist? „Die steirische Zeitgeschichte im 20. Jahrhundert“ – von der Frau Landeshauptmann in Auftrag gegeben, von Landeshauptmannstellvertreter Schachner-Blazizek unterstützt.

Hier wehre ich mich entschieden dagegen, wenn man behauptet, daß hier vom Landtag, aber auch von der Landesregierung zu wenig gemacht würde. Ich glaube, es gibt kein zweites Bundesland in Österreich, wo in diesem Bereich so viel gemacht wird. Und ich wiederhole mich, mitgetragen von allen Fraktionen, die hier im Haus vertreten sind. Da bitte ich auch, bei der Wortwahl vorsichtig zu sein.

Erlauben Sie mir, hier nur auf eines hinzuweisen, was mir in diesem Zusammenhang schon weh tut. Ich

sage Ihnen das ganz offen. Ich bin weder ein Wissenschaftler, noch habe ich die Zeit, alle diese Publikationen im Detail zu studieren. Aber, und das möchte ich sehr deutlich hier schon sagen: Es gibt Personen, die von Ihnen angeführt worden sind und, so glaube ich, Ihr Vertrauen haben, nämlich der Herr Wolfgang Neugebauer. Denn von der SPÖ ist er, glaube ich, vorgeschlagen worden für die Enquete, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, und der ist sicherlich der prominenteste Autor des „Handbuches des Österreichischen Rechtsextremismus“ mit Pelinka gemeinsam. Sie haben heute immer hier gesprochen im Zusammenhang mit der „Neuen Ordnung“ von einer rechtsextremen Zeitung. Ich kann das nicht beurteilen. Ich möchte Ihnen nur ein Zitat, das erst wenige Tage alt ist, von Neugebauer, vielleicht ist es Ihnen nicht bekannt, hier verlesen: „Allerdings könne die ‚Neue Ordnung‘ nicht als rechtsextrem eingestuft werden. Im Wiener Trägerverein – Österreichische Gesellschaft – sei beispielsweise der verstorbene Menschenrechtsexperte Felix Ermacora gesessen. Diese Einschätzung teilt auch Wolfgang Neugebauer vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Es handelt sich um eine rechtskonservative Position mit starker Beziehung zum deutschen Nationalismus“ – das sagt er. Das ist in der APA vom 5. Dezember 1996, 11.26 Uhr, nachzulesen. Selbst Neugebauer setzt andere Maßstäbe an als die Historikerin Zitz und als der Herr Abgeordnete Kollege Getzinger. Ich möchte das hier nur einmal sehr deutlich sagen. Wissen Sie, wen er aber als rechtsextrem einstuft, die Kameradschaft IV. Wenn bei der Kameradschaft IV jemand Mitglied ist, in einer Vereinigung, und wenn er ein junger Mensch ist, in meinen Alter, und wenn er beim Ulrichsberg-Treffen anwesend ist, dann regt Sie das nicht auf. Der einzige in der SPÖ, der sich darüber aufgeregt hat, das war der Landesgeschäftsführer Karlheinz Herper, der gemeint hat, ich habe ein großes Unbehagen. Wir haben mit Recht den Auftritt Jörg Haiders vor der SS-Kameradschaft IV heftig kritisiert, und jetzt haben wir in den eigenen Reihen ein Ex-Mitglied. Er sei irritiert, daß es keine inhaltliche Distanzierung gegeben habe – keine politische Wertung der Kameradschaft IV, soweit Herper. Das stört mich bei dieser Diskussion, die Doppelstandards. Wenn sich dieses Ex-Mitglied der Kameradschaft IV dann noch so verantwortet, daß bei der Kameradschaft IV ohnehin nichts passiert sei, denn die Themen, die dort behandelt worden seien, waren abgestimmt auf die Talente der Mitglieder, ob über die Alpenflora, wörtliches Zitat, eine Frankreichreise, das Erbrecht oder Prostatabeschwerden geredet worden ist. Stellen Sie sich vor, so verantwortet sich zum Beispiel ein Exponent der Freiheitlichen Partei. Welch ein Aufschrei wäre dann bei Ihnen. Ist das dann ein Exponent, Kollege Getzinger, der aus Ihren Reihen kommt, dann ist außer Schweigen nichts zu hören. Hier bitte ich, daß wir ehrlich miteinander umgehen, ich versuche es zumindest, daß wir hier auf keinem Auge blind sind. Eines möchte ich Ihnen auch noch sagen: Wir haben in dieser Legislaturperiode, und ich habe es schon gesagt, kein extremistisches Blatt auch nur mit einem Groschen aus einem Landestopf unterstützt. Sie werden es aber wissen, daß mit 255.592 Schilling aus den Mitteln der Aktion „8000“ das linksextremistische und zur Gewalttätigkeit aufrufende Anarchistenblatt „Tat-Blatt“

gefördert worden ist von Minister Hums. Sie wissen es wahrscheinlich auch, daß eindeutig erwiesen ist, daß dieses „Tat-Blatt“ deswegen so bekannt geworden ist und in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt ist, weil die Attentäter des Sprengstoffanschlages von Ebergassing eindeutig aus dessen Dunstkreis kommen und daß auch nach der Sprengung über das „Tat-Blatt“ alle Anhänger aufgerufen worden sind, den Ermittlungsorganen nichts zu sagen. Wissen Sie, wie im „Tat-Blatt“ der Brand des Redoutensaales kommentiert worden ist: „Jetzt müsse auch noch das Belvedere als antiimperialistisches Symbol brennen.“ Sympathiekundgebungen für die Deutsche RAF und andere Aktivitäten aus diesem Kreis sind auch eindeutig als extremistisch einzustufen. Auch das müssen wir sehen. Ich rechne keine Seite mit der anderen auf. Ich bitte aber nur alle hier, auf keinem Auge blind zu sein, sondern wir müssen hellhörig sein. Es gibt Extremismen, die zu bekämpfen sind. Aber stellen wir nicht Leute, wie Prof. Ermacora, der weltweit als Menschenrechtsexperte von der UNO anerkannt war, in ein Eck, in das er nicht hingehört, auch andere Persönlichkeiten nicht. Seien wir vorsichtig, Menschen oder Menschengruppen als rechtsextrem abzustempeln. Wir erweisen damit niemandem einen guten Dienst. Daher bringen wir, seitens der Volkspartei, einen Antrag ein. Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Schützenhöfer, Purr und Riebenbauer, betreffend die Insertion in Publikationen mit extremistischem Inhalt. Der Steiermärkische Landtag hat in der 42. Sitzung der XII. Legislaturperiode am 29. November 1994 folgenden einstimmigen Beschluß gefaßt: „Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Vergabe von Inseraten oder sonstigen direkten oder indirekten Förderungen von Medien darauf besonders Rücksicht zu nehmen, daß solche Medien, die für politische Extremismen stehen, nicht in den Genuß öffentlicher Förderungsmittel durch das Land Steiermark kommen“. Dieser Beschluß wurde auch in der XIII. Legislaturperiode bis dato seitens der Landesregierung vollinhaltlich erfüllt. Allerdings ist es in den letzten Wochen zu öffentlichen Diskussionen gekommen, die zur Klarstellung eine Bekräftigung dieses Beschlusses geboten erscheinen lassen. Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Vergabe von Inseraten oder sonstigen direkten oder indirekten Förderungen von Medien darauf besondere Rücksicht zu nehmen, daß solche Medien, die für politische Extremismen stehen, nicht in den Genuß öffentlicher Förderungsmittel durch das Land Steiermark kommen. Ich bitte die Fraktionen, die schon in der letzten Periode diesem Antrag zugestimmt haben, es auch diesmal zu tun. Ich lade auch sehr herzlich die neu in den Landtag gekommenen beiden Fraktionen ein, diesem Antrag beizutreten. Im übrigen bitte ich Sie sonst zu einer sachlichen Diskussion, und setzen wir diese Diskussion dann bei der großen Landtagsenquete fort. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 14.53 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Dr. Flecker. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Flecker (14.53 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Lieber Reinhold Lopatka, die Frage der Sachlichkeit einer Diskussion ist dann berührt, wenn man in Zeiten, in denen wiederum Mordversuche bekannt werden, in Zeiten, wo Ausländerhaß und Rechtsextremismus auf die Fahnen von Mördern geschrieben werden, den Linksextremismus als Geißel hervorhebt. Lieber Reinhold, wir sollten soweit sein, zum Zeitpunkt und zum Anlaßfall, das zu sagen, was es wiegt und was es hat. Eine Auswiegelei, wie du sie hier betreibst, würde höchstens jemandem zu unterstellen sein, der, was ich bei dir nicht annehme, keine weiße Weste hat und der ein schlechtes Gewissen hat. Das mußt du nicht haben. Und du hast es auch nicht notwendig, mit derartig billigen Methoden alles auf den gleichen Nenner zu bringen, was aus der Aktualität nicht der gleiche Nenner ist. Wir wissen ganz genau, lieber Reinhold, wessen Geistes Kind die Verbrecher, die den Bombenterror inszenieren, sind, und wir wissen, daß diese Bomben von rechts fliegen, und wir wissen, du wie ich, daß es Tote gegeben hat. Diejenigen, die diese Bekennerbriefe schreiben, haben sich schon zu drei Morden bekannt, und in diesem Zusammenhang – Ebergassing – gleichwertend, ohne es zu unterspielen, aber gleichwertend darzustellen und sich bemüht fühlen, den Mord dort mit Ebergassing zu verniedlichen, lieber Reinhold, das ist nichts anderes als Frevel und ein falsches Verständnis der Diskussion. (Abg. Schützenhöfer: „Verniedlichen tut niemand!“ – Beifall bei der SPÖ.) Ich sage dir auch eines: Ich weiß um dieses Zitat im „Handbuch des Rechtsextremismus“ zur „Neuen Ordnung“. Aber ich weiß auch, Zitate, wie sie heute in berührender Weise die Frau Abgeordnete Zitz gebracht hat, politisch zu werten. Ich brauche kein Handbuch, um Faschismus und Rechtsextremismus zu erkennen, sondern ich habe soviel politisches Gefühl, um das zu wissen. (Abg. Schützenhöfer: „Aber Ebergassing hat stattgefunden!“ – Beifall bei der SPÖ.) Was die Kameradschaft hier anlangt, lieber Reinhold, so ist das bedauerlich gewesen, aber es ist Schluß gemacht worden von dem Beamten. Und alles weitere, was Verflechtungen, Kameradschaft hier, Ulrichsberg dort mit noch Aktiven anlangt, aber uns manche Sorgen in der Südsteiermark in Pension befindliche Mandatare dieses Landes machen, darüber sollten wir hier nicht reden. Ich glaube, lieber Reinhold, und darum habe ich das jetzt an die Spitze gestellt. Wir waren bemüht und haben sehr wohl die Rede des Kollegen Getzinger sehr genau auch mitverfolgt. Da war kein Jota, da war kein Beistrich an Unsachlichkeit. Da war kein bißchen an „Emotion aufschaukeln“, da war kein Abwiegen, da war nichts dabei, was vordergründig parteipolitisch hätte können ausgelegt werden. Und in so einer Situation sich dann dazu aufzuraffen, mit derartig unseriösen Vergleichen und mit Verniedlichungen hierherzugehen, um das Ganze in der Wertigkeit der Diskussion auf eine parteipolitische Dimension zu bekommen, das schadet in erster Linie der Frau Landeshauptmann, und nicht irgend jemandem, der hier die Sache sehr seriös diskutieren will. Ich glaube, daß die Frau Landeshauptmann diese Form der Verteidigung, wie sie von dir gekommen ist, nicht notwendig hat. Sie hat das nicht notwendig, sich auf dieser Ebene verteidigen zu lassen. (Abg. Schützenhöfer: „Sehr sach-

lich!“) Meine Damen und Herren, und ich werde – (Abg. Schützenhöfer: „Das sind doch Sprüche!“) Herr Schützenhöfer, ich setze mich da wirklich in dieser Frage lieber mit dem Reinhold Lopatka auseinander, und wir beide wissen, daß das zumindest ein Thema ist, das uns nahegeht. Darum spreche ich nicht mit Ihnen in dieser Frage jetzt. Aber, Herr Kollege Schützenhöfer, ich stehe nicht an, hier – und das meine ich ganz ehrlich – der Frau Landeshauptmann dafür zu danken, daß sie hier als erste aufgestanden ist und eine Erklärung abgegeben hat. Und Sie sind mein Zeuge, ich habe Sie angerufen und habe gesagt, es wäre für uns alle schön, würde das geschehen. Und ich bin dankbar dafür. Es war gut und hat der Sache gutgetan. (Abg. Schützenhöfer: „Was war an Lopatka so falsch?“) Wenn Sie es nicht verstanden haben, ist das nicht mein Problem. (Abg. Schützenhöfer: „Hören Sie doch auf!“) Herr Kollege Schützenhöfer! Ich glaube, man sollte das nicht in die Parteipolitik hineineskalieren (Abg. Schützenhöfer: „Sie tun es ja gerade!“), nein, aber bitte, das hat Lopatka getan. Oder sollen wir über Aussagen vor der Wahl, die am Wahltag zur Debatte standen, oder sollen wir über den Wissenschaftlerempfang vor einiger Zeit sprechen, den dann der Herr Paierl besucht hat, der sich als 68er und deswegen unverdächtig bezeichnet hat. Ich glaube nicht, daß das Zeugungsdatum, die Gnade des Zeugungsdatums einen da über die Probleme heben soll. (Abg. Schützenhöfer: „Das ist ja sehr sachlich!“) Aber, Herr Kollege Schützenhöfer, um was geht es denn jetzt? (Abg. Schützenhöfer: „Ich verstehe Sie nicht!“) Es geht darum, daß in diesem Haus im Jahr 1994, und der Anlaß waren die Zeitungen „Aula“, „Lot und Waage“ und „Neue Ordnung“, daß in diesem Haus eine sehr ernsthafte eingehende Diskussion stattgefunden hat und im Kompromiß ein einvernehmlicher, mit damals allen drei Parteien einstimmiger Beschlußantrag gefaßt wurde. Und ich sage jetzt, die Tatsache allein, und sei es auf die NoChaktivitäten des Herrn Landeshauptmannes vor dieser Legislaturperiode zurückzuführen, die Tatsache allein, daß man aus einer Diskussion, die diese zwei Zeitungen betrifft, und einen Beschlußantrag, der dann gefaßt wird, sagt, aber die Zeitung exkulpiere ich, daß das vernachlässigt wurde, dieser Beschlußantrag, das allein erfordert die Diskussion heute. Ich sage ja auch ganz offen, ich weiß, wie in der Diskussion damals der Herr Landesrat Schmid die Förderung zur „Aula“ kommentiert hat. Und ich muß heute auch ganz genauso korrekt sagen, diese Förderung ist verschwunden, und sie wurde auch nicht mehr verlangt. Tatsache ist, daß die „Neue Ordnung“ aufgetaucht ist. Und ich glaube, man sollte das einfach heute deswegen diskutieren, daß so etwas nicht noch einmal vorkommt. Und wenn ich die Zitate, ich will sie nicht wiederholen, von der Frau Kollegin Zitz anhöre, dann kommt mir das Gruseln über den Rücken und dann weiß ich, welch Geistes Kind so eine Zeitung ist, und dann muß ich wissen, daß das zu verhindern ist, daß das nicht noch einmal passiert. Ich tue nicht politische Schuld zuweisen, es ist eine objektive Tatsache, daß das eben passiert ist. Und wir, in unserem Beschlußantrag, gehen ja eher darauf hinaus, daß wir sagen, bitte, schauen wir doch, daß die Verwaltung so konstruiert ist und so sicher funktioniert, daß das eben nicht mehr passieren kann. Daß nicht irgend jemand, der im Büro eines Politikers sitzt, so ein Inserat

an der zuständigen Abteilung vorbeischmuggeln kann. Und natürlich, vom Grundsatz her – und das paßt zum allgemeinen Tagesordnungspunkt Förderungen – es eine interessante Sache ist, daß der Chefredakteur einer Zeitung offenbar in der Lage ist, über die Inseratenvergabe des Landes an andere Zeitungen zu entscheiden. Und ich glaube, das soll in Hinkunft verhindert sein und verhindert werden. Ich danke auch der Frau Abgeordneten Zitz für die berührenden Worte, weil sie eben der Sache gerecht wurden.

Ich sage Ihnen, Frau Kollegin Zitz, ich werde es mir nicht gefallen lassen, daß ich mir über die Zeitung ausrichten lasse, daß die sozialdemokratische Fraktion bei irgend einer dringlichen Anfrage mitzugehen hat. Das ist eine Sache der persönlichen Kontaktnahme. Und dann sage ich Ihnen noch etwas. Die Frau Landeshauptmann hat ihre Erklärung abgegeben, und einen Tagesordnungspunkt für diese Debatte haben wir. Was soll dann vordergründig eine dringliche Anfrage in dieser Sache? Das ist selbstverständlich auch ein Ansatz, das in einer etwas populistischen Form zu bringen, und wir als Sozialdemokraten brauchen aus unserer historischen weißen Weste wohl nicht die Gewissenskrücke einer Fraktion wie die Ihre in dieser Frage. (Beifall bei der SPÖ.) Nur sind wir in der Sicht der Sache durchaus einer Meinung. Wir haben einen eigenen Beschlußantrag eingebracht durch den Kollegen Getzinger, der nicht so einengend wie Ihrer ist, nämlich sich nur auf die „Neue Ordnung“ bezieht. Unserer ist im wesentlichen die Bestätigung des letzten Beschlußantrages und die Aufforderung an die Landesregierung, verwaltungstechnisch Vorkehrungen zu machen, daß diese Zeitung oder ähnliche Zeitungen keine derartigen Förderungen mehr bekommen. Und wir wollen mit diesem Antrag auch ermöglichen, daß solche Sachen der Frau Landeshauptmann nicht mehr unterschoben werden können, daß sie so etwas in der Zeitung liest und daß sie das sozusagen als Pflichtteil mitbekommt. Wir werden aber, damit die politische Dimension der Wertung der Zeitung „Neue Ordnung“ von uns aus klargelegt ist, daß es sich hier um eine Publikation handelt, die rechtsextreme Inhalte verbreitet. Wir werden aus diesem Grund auch dem Beschlußantrag der Grünen und Liberalen, allein um das zu definieren, zustimmen. Ich hoffe, daß wir die Diskussion zu diesem Thema so fortsetzen können, daß wir uns nicht gegenseitig irgend etwas an den Kopf schmeißen, sondern daß wir sie in jener Ernsthaftigkeit und Vorurteilsfreiheit und Aktualität führen können, wie es sich die Angelegenheit verdient. Ich danke. (Beifall bei der SPÖ. – 15.06 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Bevor wir zum nächsten Redner kommen, begrüße ich die 15 Schüler des BG Kirchengasse unter der Leitung von Herrn Prof. Ferdinand Tutsch.

Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (15.06 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich wollte mich an sich zum Thema Rechtsextremismus und Inserate der ÖVP in der „Neuen Ordnung“

nicht zu Wort melden. Dies deswegen, weil Frau Kollegin Zitz aus meiner Sicht alles, was zu sagen ist, gesagt hat und weil Frau Kollegin Keshmiri und ich vollinhaltlich hinter dem stehen, was die Kollegin Zitz hier ausgeführt hat. Auf den Plan gerufen hat mich Herr Kollege Lopatka, und zwar nicht nur auf den Plan gerufen, sondern er hat mich auch dazu gebracht, daß ich mich zu Wort melde und dir heftigen Widerspruch entgegensetze, Reinhold. Du hast meines Erachtens der Sache des Umganges mit Rechtsextremismus und der Sache der Vergangenheitsbewältigung nicht nur keinen Dienst erwiesen, sondern wieder die alte Argumentationskette verfolgt, die bei diesen Debatten immer wieder da ist, nämlich zum Beispiel das Aufrechnen von rechtem Extremismus und linkem Extremismus, das Aufrechnen von Verbrechen, die auf der einen Seite und auf der anderen Seite begangen worden sind. Wir reden hier heute über die menschenverachtende faschistische Schreibweise der „Neuen Ordnung“ und über etwas, was passiert sein mag im Schoß der ÖVP, nämlich Inserate in dieser Zeitung. Und wir reden heute nicht über Ebergassing und sonstige linke Extremismen, nicht deswegen, Reinhold, weil ich auf einem Auge blind wäre, sondern weil mit dieser Aufrechnungsphilosophie das Thema nicht adäquat behandelt werden kann, weil mit dieser Aufrechnungsphilosophie nicht das Problem beseitigt wird. In dieses Schachterl gehört auch, wenn du sagst, das seien Inserate, die Schnee von gestern wären. Noch im ersten Heft des Jahres 1996 gibt es die von der Kollegin Zitz apostrophierten Zitate der „Neuen Ordnung“, in dem ein Inserat der ÖVP erschienen ist. Das Thema ist nicht erledigt, indem du sagst, das sei Schnee von gestern.

In der ganzen Debatte, auch in der öffentlichen Debatte, hat mich auch gestört, wie mit der politischen Verantwortung umgegangen wird. Es ist nicht meine Sache, für Herrn Landeshauptmann Krainer eine Lanze zu brechen. Aber mich hat schlicht und einfach gestört, indem man gesagt hat, naja, in unserer Zeit ist das ja nicht gewesen, denn das war in der Zeit von Herrn Landeshauptmann Krainer. Die ÖVP würdigt zu jeder passenden und vielleicht auch unpassenden Gelegenheit, zu Recht, die Verdienste von Herrn Landeshauptmann Krainer. Mich hat diese Art des Wegschiebens gestört. Mich stört aber auch, daß wir ständig über die politische Verantwortung reden, und wenn dann Untergebene, wenn ich das einmal so sagen darf, wenn Beamtinnen und Beamte, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etwas machen, was nicht in Ordnung ist, daß sich dann politische Verantwortungsträger hinstellen und sagen, okay, das ist ja an mir vorbeigegangen. Unter politischer Verantwortung, meine Damen und Herren, verstehe ich, daß ich als politischer Verantwortungsträger mich auch hinstelle und sage, okay, da ist etwas passiert, und ich werde schauen, daß die Geschichte in Zukunft nicht mehr passiert, aber ich lasse meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ich lasse die Beamtinnen und Beamten nicht im Regen stehen und sage, ich war es ja nicht, sondern die waren es.

Ich komme noch einmal auf dich zurück, Herr Kollege Lopatka. Dem Faß den Boden schlagen aus deine Ausführungen betreffend die Frage, ob jetzt die „Neue Ordnung“ ein rechtsextremes Organ sei oder

nicht. Du reduzierst es auf die philosophisch-wissenschaftliche Frage und Auseinandersetzung zwischen Herrn Neugebauer und Frau Kollegin Zitz. So wie Kollege Flecker möchte auch ich dir nicht wieder das vorlesen, was Frau Kollegin Zitz dir vorgelesen hat. Nur eine Geschichte, Edith, die ich vielleicht aus dem, was du gesagt hast, zitieren darf, pars pro toto: „Menschenrechte sind heute das perfide Instrument zur Entmachtung des Menschen durch Zerstörung der Volksgemeinschaft.“ Reinhold, ich brauche keinen Kollegen Neugebauer, ich brauche keine Kollegen der Wissenschaft von der Universität, um ein Urteil darüber abgeben zu können, was eine solche Aussage ist – menschenverachtend, antidemokratisch –, weil ein Fundament unserer Gesellschaft und Verfassungsrechtsordnung, nämlich die Menschenrechte, weggeschwemmt werden als etwas, was ein perfides Instrument zur Entmachtung der Menschen sei. Du hast, sei mir nicht böse, wenn ich dir das in aller Deutlichkeit und in der Öffentlichkeit sage, mit diesen deinen Ausführungen unseren Bemühungen, und unter unseren Bemühungen meine ich auch deine und die Bemühungen der ÖVP, Antirassismus, Faschismus adäquat zu begegnen, keinen Dienst erwiesen.

Was deinen Beschlußantrag anbelangt, werden wir ihn deswegen nicht unterstützen, weil du in deiner Begründung den Passus drinnen hast, daß der seinerzeitige Beschluß des Landtages, nämlich der vom 29. November 1994, bis dato seitens der Landesregierung vollinhaltlich erfüllt worden sei. Nach meiner Interpretation des seinerzeitigen Beschlusses ist dieser Landtagsbeschluß von euch nicht erfüllt worden. Denn wenn es auch heißt, schlechthin, daß politische Extremismen nicht gefördert werden sollen, was ist das anders als das, was in der „Neuen Ordnung“ drinnen steht als ein politischer Extremismus? Kollegin Keshmiri und ich unterstützen deinen Antrag aus diesem Grund nicht. Ich möchte hier festhalten, daß ich nicht mißverstanden werde, was die Antragsformel und was den Inhalt des Antrages anbelangt, okay, aber da werden wir dem Antrag der SPÖ zustimmen, weil er der weitergehende ist, warum wir deinem Antrag nicht zustimmen, und zwar wegen dieser Exkulpierung. (Abg. Schützenhöfer: „Entschuldige, wir haben ja noch gar nicht darüber geredet, ob wir den Antrag nicht abändern. Du findest zu uns ununterbrochen den Zugang, wenn wir über Beschlußanträge reden, den haben wir jetzt einmal eingebracht, und ich nehme wohl an, daß wir Klubobleute in der Lage sind, über all die Anträge zu reden, um zu einem gemeinsamen in dieser wichtigen Sache zu kommen. Du stellst jetzt schon fest, daß du dem Antrag nicht zustimmst. Warum?“) Warte ein bißchen, Herr Kollege Schützenhöfer. Ich kann nichts dafür, daß manche Dinge in diesem Haus in einer Geschwindigkeit abrollen, die zumindest ich nicht nachvollziehen kann, mag sein, daß es andere nachvollziehen können, ich kann es nicht, weil ich am Landtagstag rund um die Uhr unterwegs bin. (Abg. Schützenhöfer: „Habt ihr schon geredet über die Anträge?“) Ich kann nichts dafür, daß mein Vorredner Kollege Lopatka, ich stehe auf der Rednerliste, den Antrag einbringt, ohne daß ich weiß, was er für einen Antrag einbringt. Ich kann mit ihm nicht einmal mehr darüber reden. Ich hätte gern mit ihm darüber geredet, weil ich ausführen wollte, was ich hier sage. Der Antrag selber ist für mich

okay, nur die Begründung ist nicht okay. Und wenn die Begründung weggenommen wird, dann werden wir auch euren Antrag unterstützen. (Abg. Schützenhöfer: „Aber warum reden wir nicht? Kann mir jemand erklären, warum wir darüber nicht reden?“) Herr Kollege Schützenhöfer, darf ich noch einmal festhalten, weil ich glaube schon, daß ich versuche, kooperativ zu sein. Ich kann nichts dafür, daß der Kollege Lopatka, ohne daß ich das gewußt habe, einen Antrag stellt, und ich bin der nächste Redner. Da kann ich als Klubobmann, wenn ich auf der Rednerliste bin, nicht mehr mit dem Kollegen Lopatka in Verhandlungen eintreten, wie du mir zubilligen wirst.

Also nochmals, ich halte fest, daß wir auch diesen Antrag unterstützen könnten, wenn diese Begründung weggenommen wird. Und ich möchte bei der Begründung noch etwas sagen. Es geht mir jetzt nicht darum, daß ich mich hinstelle und sage, die böse Landesregierung oder die böse ÖVP. Nicht deswegen, weil ich so quasi eine indirekte Verurteilung der Landesregierung will. Das ist nicht mein Anliegen. Es stört mich nur, daß er drinnensteht, dieser Passus.

Und die Geschichte abschließend, Herr Kollege Lopatka: Jedem von uns passieren Fehler, mir auch, und ich glaube, daß es im Dienste auch der Glaubwürdigkeit von Politik wäre, daß man sich hinstellt und sagt okay – aus welchen Gründen auch immer, mit dieser Inseratengeschichte ist uns ein Fehler passiert, Punkt – und nicht dergestalt diesen Fehler zu zerreden versucht, indem man weiteres Porzellan zerschlägt. (Beifall bei der SPÖ. – 15.17 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Dr. Strenitz. Ich erteile es ihm.

Abg. Präsident Dr. Strenitz (15.17 Uhr): Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Bei Analysierung der Standpunkte, wie das in einer Demokratie mit den politischen Parteien einfach notwendig ist, glaube ich doch, daß wir heute alles in allem eine selten gesehene Übereinstimmung und Einmütigkeit empfinden. Nämlich, daß wir alle in diesem Haus den Extremismus verabscheuen. Und nicht nur wir, sondern mit uns die weitaus überwiegende Zahl der Bevölkerung dieses Landes. Egal, ob Extremismus von rechts kommt, von ultrarechts oder von ultralinks. Es hat Zeiten gegeben, da hat der ultralinke Extremismus überwogen. Heute scheint es so zu sein, daß der ultrarechte Extremismus im Augenblick stärker in Erscheinung tritt. Aber da gibt es keine Aufrechnungsphilosophie, sondern wir sind bedingungslos gegen jede Form des Extremismus. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ.)

Meine Damen und Herren, weil der Extremismus immer nur eine Lösung kennt, nämlich die Lösung der Gewalt, ist der Extremismus nicht nur ein Feind der Menschlichkeit und der Humanität, sondern er ist auch ein Feind der Demokratie. Und diese verschwindend kleine Minderheit, die sich in diesen Zeiten und Jahren so entsetzlich betätigt, soll nicht einem Irrtum verfallen, nämlich zu glauben, daß diese Demokratie zu schwach wäre, um sich zu wehren. Sie wird sich wehren mit allen Mitteln der Demokratie. Und sie wird diesen Kampf gegen den Extremismus auch gewinnen.

nen. Da wird sie stark genug sein. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ.) Meine verehrten Damen und Herren, ich möchte mich jetzt nicht über das ganze Gebiet des Extremismus verbreiten, sondern eigentlich nur ein Thema herausholen. Man könnte reden über die vielfältigen Wurzeln des Extremismus, über falsche Menschenbilder, über Ausländerhaß, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, über mißverständene Gesellschaftsformen, Faschismus. Man könnte darüber reden, daß Extremismus vorkommt bei Alten, bei jenen, die körperlich und geistig auf Krücken gehen, aber auch bei Jungen, die ein mißverständenes ultralinkes Gesellschaftsbild vor Augen haben oder eben ultrarechts die Freude an der Gewalt.

Ich möchte mich nur einem einzigen Thema zuwenden, das ist die Bedeutung des Wortes in der Gesellschaft. Nicht zu Unrecht steht es in der Bibel: Am Anfang war das Wort – nicht die Tat! Das Wort ist ungeheuer mächtig. Im Guten wie im Bösen, im Gesprochenen wie im Geschriebenen. Das Wort kann klar und eindeutig sein, es kann aggressiv sein, es kann aber auch viele Zusammenhänge verdunkeln, verschleiern, täuschen und mißdeuten.

Und da, meine Damen und Herren, jetzt auch ein Wort an uns: Nicht, daß ich sagen würde, daß auch nur einer annähernd ein extremistisches Vokabular verwenden würde, aber das Wort verfehlt im allgemeinen gesellschaftlichen Leben, in den Parlamenten und auch in der Presse. Und nicht zu Unrecht gibt es einen Satz: Wer die Sprache radikalisiert, der radikalisiert auch das Denken und das Handeln! Da gibt es unzählige Beispiele, die wir alle kennen, wo einer den anderen schmäht, beleidigt, verunglimpft, wo Begriffe aus dem Tierreich verwendet werden. Wenn ein Abgeordneter eine Meinung hat und einer in der Hierarchie Höhergestellter dann sagt, dann heißt es, er wird zurückgepfeifen. Ja, wen pfeift man zurück? Einen Abgeordneten? Hunde pfeift man zurück. Und dennoch ist es ein gängiges Wort geworden. Wie es heißt, ach nehmen Sie doch Ihre Kettenhunde an die Leine.

Wir haben uns an solche Dinge manchmal gewöhnt, und ich glaube, das ist mit eine der Ursachen, keine allzu bedeutende. Aber wenn es uns darum geht, den Extremismus zu bekämpfen, dann geht es auch darum, den Verlust der politischen Kultur hintanzuhalten. Eine gute Politik zu machen und auch auf die politische Kultur zu achten. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ. – 15.24 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (15.24 Uhr): Ich muß sagen, ich bin sehr überrascht gewesen über die Reaktionen speziell von seiten der ÖVP durch die Statements vom Abgeordneten Lopatka beziehungsweise auch die Zwischenrufe vom Klubobmann zu den Zitaten, die ich gebracht habe. Ich habe gesagt, daß ich auf eine für mich relativ untypische Art und Weise diese Inhalte präsentiert habe, nämlich so, daß ich den größten Teil abgelesen habe, um ganz sicherzugehen, daß das, was ich bringe, auch wirklich dem entspricht, was speziell recherchiert worden ist für uns. Ich bin ziemlich entsetzt auch darüber, daß es nicht reicht, wenn man

diese Zitate hört, daß man automatisch weiß, welches Geistes Kind die Menschen sind, die Autoren, es sind keine Autorinnen, die derlei Dinge publiziert haben.

Ich möchte auch dazusagen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist nicht allen von Ihnen bekannt. Der zitierte Dr. Neugebauer vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes hat laut einer APA-Meldung aus dem Jahr 1994, ich zitiere jetzt wörtlich: „Seitens des Dokumentationsarchives des Österreichischen Widerstandes wurde am Dienstag ein Briefwechsel veröffentlicht, der bereits aus dem Jahr 1989 stammt. Darin protestiert DÖW-Leiter Wolfgang Neugebauer gegen steirische Landesinserate in der ‚Neuen Ordnung‘!“

Der Herr Neugebauer hat Kontakt gehabt mit einem unserer heutigen Landesräte, dem Klubobmann der ÖVP aus dem Jahr 1989. Ich zitiere: „Neugebauer macht in dem Brief vom 25. April 1989 den damaligen VP-Klubobmann und nunmehrigen Landesrat Gerhard Hirschmann auf eine gegen Hirschmann gerichtete Polemik aufmerksam. Da diese Zeitschrift immer wieder auch die ÖVP aus einer nationalrechten Perspektive kritisiert, ist die regelmäßige Förderung in Form von Inseraten durch die steirische Landesregierung beziehungsweise steirische Institutionen unverständlich!“ – schrieb Neugebauer anno 1989. Das heißt, in diesem Jahr 1989 hat der mehrfach zitierte Neugebauer die ÖVP darauf aufmerksam gemacht, daß die „Neue Ordnung“, wo Anfang dieses Jahres von der ÖVP ein Inserat geschaltet wurde, auf eine aus seiner Sicht unfaire polemische Art und Weise dargestellt wird. Diese Information hat die ÖVP, der Landtagsklub, seit dem Jahr 1989, laut APA-Meldung vom 15. November 1994. Hirschmann schrieb seinerseits in einem Satz zurück, daß er dem Hinweis nachgehen werde. Sie sehen, daß die Art der Darstellung von Fraktionen im Land Steiermark in der „Neuen Ordnung“ dermaßen abwertend war, daß das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, das auch von der Frau Landeshauptfrau nicht gerade sehr schmeichelhaft dargestellt wurde, vor sieben Jahren sich an die ÖVP in der Steiermark gewandt hat mit der Aufforderung, da aktiv zu werden, weil aus der Sicht des Dokumentationsarchives eine der Landtagsfraktionen auf eine unfaire Art und Weise angegriffen wurde in der „Neuen Ordnung“, wo Sie Anfang dieses Jahres Ihre eigenen Wahlkampfpublikationen publizieren. Warum der Landesrat Hirschmann das nicht weitergereicht hat, das weiß ich nicht. Er ist jedenfalls einer von den zuständigen Landesräten, die das Steirerland als Erholungsland in der „Neuen Ordnung“ affizieren lassen. „Erholungsland, die Steiermark, auch Ihr Land“ – steht da drauf. Noch eine kurze Bemerkung zum großen Zeitgeschichteprojekt, das die Frau Landeshauptfrau Klasnic vorher zitiert hat. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In meiner allerersten Wortmeldung habe ich darauf hingewiesen, daß die Zeitgeschichte in der Steiermark in bedenklichen, in kritischen Bereichen sehr wenig erforscht wurde. Die Frau Landeshauptfrau Klasnic hat, sicher nicht nur motiviert durch mich, da weiß ich einfach um meinen Stellenwert gut genug Bescheid, knapp darauf ein Zeitgeschichteprojekt in Auftrag gegeben mit Karner als Leiter, das sie vorher erwähnt hat. Es dürfte aber auch bekannt sein, daß gegen die Art der Projekt-

vergabe, die sehr wenig transparent war, diverse Historiker der Universität Graz Einspruch erhoben haben, unter anderem der Rektor und Zeithistoriker der Universität Graz Dr. Helmut Konrad. Das heißt, dieses Zeitgeschichteprojekt ist eines, das für uns inhaltlich sehr interessant sein wird, aber erst dann, wenn die Inhalte wesentlich genauer geklärt sind und wenn das Team der Bearbeiter und Bearbeiterinnen ausgeweitet worden ist. Ich gehe davon aus, daß Ihnen bekannt ist, daß Dozent Karner mit seiner wissenschaftlichen Legitimation, ich sage es einmal vorsichtig, nicht unbedingt der ideale Partner für eine adäquate Aufarbeitung dieses sehr speziellen Kapitels in der steiermärkischen Zeitgeschichte ist. Mir ist auch klar, daß dieses Projekt, dieses 7-Millionen-Zeitgeschichteprojekt, eine Koproduktion von ÖVP und SPÖ ist, das heißt, es ist auch der Wissenschaftsreferent Schachner da überraschenderweise mitgegangen. Ob mit oder ohne Absprache mit Konrad, das möchte ich dahingestellt lassen. Es ist ein Brief von Konrad bekannt, der sich durchaus kritisch mit der sehr wenig transparenten Projektvergabe auseinandersetzt. Noch kurz zu den Ausführungen, die vorher von den anderen Fraktionen gekommen sind: Es ist genau das gekommen, was ich politisch befürchtet habe und von dem ich glaube, daß es für das Thema selbst nicht gut ist. Es ist zu einer kleinen Inflation von Beschlüssen gekommen, wo man jetzt in letzter Minute miteinander feilschen muß, welche dieser Beschlüsse von wem unterstützt werden. Ich möchte deswegen für die grüne Fraktion, für Klubobmann Martin Wabl und mich, sagen, der Antrag, der für uns natürlich der unterstützenswürdigste ist, ist zuerst einmal unser eigener, weil er konkret auf die „Neue Ordnung“ eingeht. Wir werden aber selbstverständlich auch den Antrag der SPÖ unterstützen, der es schafft, klar den Begriff „Rechtsextremismus“ in den Mund zu nehmen. Wir werden aber auch den sehr abgeschwächten, sehr ängstlichen Antrag der ÖVP mitunterstützen, wo nur mehr mit dem Begriff „Extremismus“ hantiert wird. (Abg. Riebenbauer: „Frau Kollegin!“) Herr Kollege Riebenbauer, haben Sie ein Problem?

Ihr Antrag ist auf eine Art und Weise formuliert worden, daß man ganz klar sieht, daß Sie Schwierigkeiten haben, Begriffe wie „Neue Ordnung“ in den Mund zu nehmen, daß Sie auch Schwierigkeiten haben offenbar, auf das zurückzugehen, worauf Neubauer vor sieben Jahren Ihre Fraktion hingewiesen hat, nämlich daß in der „Neuen Ordnung“ auch die ÖVP passiv angegriffen worden ist. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nochmals ersuchen, unseren Antrag zu unterstützen. Wir werden die Anträge von den anderen Fraktionen, die zu diesem Thema im Landtag eingebracht werden, auch mitunterstützen, wenngleich ich auch sagen muß, daß der ÖVP-Antrag sicher der vorsichtigste und aus meiner Sicht auch in diesem Zusammenhang demokratiepolitisch fahrlässigste, weil am weitesten Formulierte, ist. Danke. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 15.33 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Schützenhöfer. Ich erteile es ihm.

Abg. Schützenhöfer (15.33 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Für uns als Volkspartei ist klar, daß jede Art von Extremismus mit allen demokratischen Mitteln zu bekämpfen ist. Wehret den Anfängen ist unverbrüchlich für uns feststehend, und mir ist sehr daran gelegen, daß wir zu Mehrparteieneinigungen in diesen Anträgen kommen. Es gelingt mir heute offensichtlich mit den Sozialdemokraten nicht ganz, aber im wesentlichen haben wir die gleichen Absichten, und das eint uns. Ich darf unseren Beschlusantrag in der Begründung im letzten Absatz abändern. Dort heißt es jetzt: „Dieser Beschluß ist stets vollinhaltlich zu erfüllen. In den letzten Wochen ist es zu öffentlichen Diskussionen gekommen, die zur Klarstellung eine Bekräftigung dieses Beschlusses geboten erscheinen lassen.“ Alles andere bleibt gleich. Ich darf die Fraktionen bitten und einladen, unserem Antrag zuzustimmen. (15.34 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich erteile es ihm.

Abg. Wiedner (15.34 Uhr): Bevor wir nun zur eigentlichen Tagesordnung zurückkommen, nämlich auf den Förderungsbericht 1995, möchte ich zwei Sätze zu der jetzt abgeführten Debatte sagen. Wir können im weitesten Sinn den Antrag der ÖVP unterstützen, weil er für uns der weitergehende ist und sich auf alle Bereiche des Extremismus ausweitet. Es entspricht unserem Denken, hier kein Links- und Rechtskasterl zu zeichnen, sondern alle Bereiche zu sehen. Wir als Freiheitliche wünschen uns, daß es in der Steiermark zu keiner Art von Extremismus kommt. (Beifall bei der FPÖ.)

Nun aber zum Förderungsbericht 1995, mit dem nach unserer Meinung wieder einmal sehr viele Beamte beschäftigt wurden und, vielleicht gewollt oder nicht gewollt, hier ein Bericht vorgelegt wurde, der eine sehr mäßige Aussagekraft hat. Wir können das Ergebnis dieses Förderungskataloges auf 64 Seiten als eine Abschrift des Rechnungsabschlusses 1995 bezeichnen. Der Rechnungsabschluß ist jedoch unserer Meinung nach sogar weitergehend, weil er zumindest die Vergleichszahlen zum Vorjahr beinhaltet. Im vorliegenden Bericht, dem Förderungsbericht, haben wir es mit einer Aneinanderbeziehungweise Untereinanderreihung von Beträgen zu tun, deren Verwendung für uns Abgeordnete aller Fraktionen in vielen Fällen nicht eindeutig und auch nicht nachvollziehbar ist. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es den Kolleginnen und Kollegen der großen Fraktionen von der SPÖ und ÖVP anders ergeht. Der Landtag, der eigentlich die Budgethoheit hat, darf hier wieder einmal ein nicht uninteressantes Geschäftsstück zur Kenntnis nehmen, bei dem der Informations- und auch der Aussagegehalt äußerst dürftig ist.

Wir haben alle die Diskussionen über diesen Bericht im Ausschuß verfolgt. Auch die Diskussion über die angebliche Problematik der genaueren Aufschlüsselung der Subventionen hinsichtlich des Datenschutzes. Ich erinnere hiebei an unsere Initiative des Kulturbereiches; eine Initiative, die schon länger zurückliegt und vom 14. Jänner 1995 ist und einen Bericht verlangt, der weitergehend ist in seinen Aussagen. Herr

Prof. Wielinger hat uns aber bei dieser Ausschusssitzung am 3. Dezember, also vor einer Woche, erklärt, was eigentlich nicht geht. Wobei ich mir nicht vorstellen kann, daß es in der Steiermark eine andere Version, vielleicht eine andere Auslegung des Datenschutzes gibt. Wie wäre es sonst möglich, daß der Subventionsbericht des Nationalrates oder der Subventionsbericht der Bundesregierung, ich habe mir einen Teil davon hier gestern faxen lassen, sehr wohl genau aufgeschlüsselt ist und auch eindeutig aus dem Bericht erkennbar ist, wer wem welche Förderungen in welcher Höhe gewährt. Es ist mir und wahrscheinlich vielen von uns daher unerklärlich, warum etwas auf Bundesebene geht und auf Landesebene auf einmal auf Grund des Datenschutzes unmöglich ist. Aber vielleicht ist das Datenschutzgesetz wirklich ein Unikat, und es gibt davon eine eigene Steiermark-Version.

Ich bin bei der Durchsicht des Förderungsberichtes auf Ausgaben gestoßen, die beim besten Willen nicht nachvollziehbar sind. Jedenfalls nicht für ein Mitglied jener gesetzgebenden Körperschaft, die angeblich die Budgethoheit ausübt. Es kann und darf doch nicht sein, daß nur ein paar Eingeweihte, scheinbar von der Rechtsabteilung 10, davon Bescheid wissen, was mit öffentlichen Geldern in Form von Subventionen geschieht. So fällt, ich habe mir einige Beispiele wahllos herausgenommen, auf, daß in der Rechtsabteilung 1 über 2,5 Millionen für die Pflege der Betriebsgemeinschaft aufgewendet wurden. Ich weiß nicht, was das heißt. Welche Gemeinschaft wurde hier mit 2,5 Millionen Schilling gepflegt? Oder für die Förderung von Jugendverbänden, die Förderung der Jugendarbeit oder die Förderung von Jugendzentren wurden insgesamt etwa 11 Millionen Schilling ausgegeben. Wer weiß, wer diese Gelder bekommen hat? Oder die schon bekannt und schon oft angesprochene Angelegenheit der Bedarfszuweisungen über die Rechtsabteilung 7 an die Gemeinden. Hier gibt es meiner Meinung nach auch keine Ausrede hinsichtlich des Datenschutzes, zumal die Budgets der Gemeinde kein Geheimnis darstellen und öffentlich zur Einsicht 14 Tage vor dem Beschluß und 14 Tage nach dem Beschluß aufliegen. Hier liegt es nur am Willen, daß die Transparenz einkehrt. Von beiden Gemeindeferenten, damals in diesem Fall noch Altlandeshauptmann Dr. Krainer und Dr. Schachner, wurden fast 1,1 Milliarden Schilling den Gemeinden als Bedarfszuweisungen zugewiesen. Für niemanden von uns sind diese Beträge nachvollziehbar, außer man macht sich die Mühe und blättert alle Regierungsspiegel durch. Auch dann ist man nicht in der Lage, alle Geldflüsse nachzuvollziehen, weil oft im Paket und ohne detaillierte Angabe zugewiesen wird. Gerade bei dieser Ausgabenpost handelt es sich um ein überaus gut dotiertes Finanzpaket, dessen Empfänger wir ganz gerne genauer wissen möchten.

So könnte man diesen Katalog wahllos fortsetzen und weitere Beispiele zitieren. (Abg. Gennaro: „Ein bisserl Vertrauen muß man schon haben!“) Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser! – Kollege Gennaro. Wobei in einigen Punkten schon jetzt eine detaillierte beziehungsweise genaue Aufschließung möglich ist. Bei den Bergbahnen zum Beispiel, bei der Loserstraße, dem Joanneum Research und dergleichen finden wir

eine genaue Aufstellung. Jedoch auf der gleichen Seite wieder 54 Millionen der Steirischen Wirtschaftsförderungs-Ges. m. b. H. als Zuschuß zur Abwicklung von Förderungsmaßnahmen. Landesrat Ressel ist nicht da. Ich hätte ihn gerne gefragt, was das genau heißt. So im außerordentlichen Haushalt eine interessante Förderungsmaßnahme unter wirtschaftspolitische Maßnahmen 95 Millionen für sonstige Beihilfen. Was sind in dem Fall sonstige Beihilfen?

Aus einer langen Rede kurzer Sinn: Der vorliegende Bericht ist, wie eingangs erwähnt, nur eine auszugsweise Abschrift des Rechnungsabschlusses und verfügt über keinen sehr genauen oder nur geringen Aussagewert. Er ist zwar besser als nichts, aber noch lange nicht das Gelbe vom Ei. Viele Beträge, viele Ausgaben für Förderungen und viele Geldflüsse sind nicht nachvollziehbar, wie zum Beispiel die Bedarfszuweisungen an die Gemeinden. Wir haben daher den Vorschlag, daß sich der Finanz-Ausschuß in einer der nächsten Sitzungen in Zusammenarbeit mit Landesrat Ressel, der Rechtsabteilung 10 und dem Verfassungsdienst mit diesem Thema befaßt und dabei Richtlinien erarbeitet, wie dieser Förderungsbericht in Zukunft aussehen sollte.

Dazu gibt es auch von uns einen Beschlußantrag, wobei es mich sehr freut, daß hier ein Vierparteiantrag entstanden ist und auch die großen Fraktionen und das Liberale Forum mitgehen können.

Beschlußantrag gemäß Paragraph 39 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages. Die gefertigten Abgeordneten Wiedner, Dr. Flecker, Mag. Bleckmann, Schützenhöfer und Keshmiri stellen hiermit den folgenden Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Vorlage des jährlichen Kataloges über die erfolgten Förderungen für das jeweilige Rechnungsjahr sich im Rahmen der Datenschutzbestimmungen in bezug auf Detailtreue und Exaktheit den Förderungsbericht des Bundes zum Vorbild zu nehmen. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ. – 15.44 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Klubobmann Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (15.44 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Obwohl wir ebenfalls einen Beschlußantrag vorbereitet haben, nämlich den Förderungsbericht zu detaillieren, möchte ich diesen Beschlußantrag nicht stellen und unsere Zeit auch nicht weiter aufhalten. Wir unterstützen selbstverständlich den Beschlußantrag der Freiheitlichen. Auch wir sind der Auffassung, daß nicht unter Hinweis auf Datenschutzbestimmungen uns einfach vorenthalten werden darf, wer in den Genuß von Förderungsmitteln kommt. Herr Kollege Wiedner hat schon gesagt, im Förderungsbericht des Bundes gibt es eine größere Detailliertheit der Förderungswerber und der Förderungsmittel. Das gleiche gilt für den Bundesvoranschlag und die Teilhefte zu diesem Bundesvoranschlag, da kann jeder in den Teilheften nachlesen, wer in den Genuß von Förderungsmitteln gekommen ist. Das Datenschutz-

gesetz gilt auch für den Bund. Was beim Bund möglich ist, muß auch beim Land möglich sein. Nochmals, wir unterstützen diesen Antrag der Freiheitlichen. (15.45 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (15.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es fällt tatsächlich nicht leicht, einer Wiederholung eines Beschlußantrages, wie das der ÖVP-Antrag darstellt, die Zustimmung zu erteilen. Ich glaube, daß das sozusagen Pflichtübungen sind, die wir uns ersparen sollten. Wir sollten doch soviel Vertrauen in die Durchsetzungskraft und Durchsetzungsmöglichkeit unserer Anträge und Beschlüsse haben, daß wir unsere eigenen Anträge nicht ständig wiederholen sollten. Trotzdem passiert das beim ÖVP-Antrag, und wir werden unsere Zustimmung nicht verweigern, auch wenn dieser Antrag auch diesmal keine klare Sprache findet. Darüber möchte ich mein Bedauern ausdrücken. Er ringt sich dazu nicht durch, etwa die „Neue Ordnung“ ganz klar als Zeitschrift mit rechts-extremem Charakter zu bezeichnen. Es ist im Antrag auch nicht davon die Rede, daß derzeit der politische Linksextremismus tatsächlich nicht auf der Tagesordnung steht, sondern eben der politische Rechtsextremismus. Der politische Linksextremismus ist auf der Basis der Straftaten, die angezeigt und verurteilt werden, derzeit, Gott sei Dank, sage ich dazu, in Österreich kein Problem, wohingegen uns fast täglich bewiesen wird, daß der politische Rechtsextremismus ein vehementes Problem und eine Gefährdung unseres Staatswesens darstellt. (15.46 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen nun zu fünf Abstimmungen:

Erstens: Antrag der Berichterstatterin zur Einl.-Zahl 318/1. Jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Zweitens: Beschlußantrag der Grünen und des LIF, betreffend Förderung der rechtsextremen Publikation „Neue Ordnung“. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Drittens: Beschlußantrag der SPÖ, betreffend Publikationen mit rechtsextremem Inhalt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen.

Das ist die Minderheit.

Viertens: Beschlußantrag der ÖVP, betreffend Publikationen mit extremistischem Inhalt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Fünftens: Beschlußantrag der FPÖ, ÖVP, SPÖ und des LIF, betreffend Förderungsbericht. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 321/1, über die Bedeckung überplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1996 (6. Bericht für das Rechnungsjahr 1996).

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (15.50 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf berichten, daß in der Zeit vom 30. September bis 21. Oktober 1996 dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene überplanmäßige Ausgaben von insgesamt 7,607.000 Schilling von der Steiermärkischen Landesregierung genehmigt wurden. Dieser Mehraufwand wurde wie folgt bedeckt: Aus dem ordentlichen Haushalt durch die Bindung von Ausgabenersparungen 2 Millionen Schilling, durch die Entnahme aus der Rücklage „Fernseh- und Rundfunkschilling“ 2,107.000 Schilling und aus den allgemeinen Verstärkungsmitteln 3,500.000 Schilling. Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen, den 6. Bericht für das Rechnungsjahr 1996 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Vorlage angeführten überplanmäßigen Ausgaben im Betrag von 7,607.000 Schilling zur Kenntnis zu nehmen und zu genehmigen. (15.51 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Frau Berichterstatterin. Es liegt zu diesem Tagesordnungspunkt eine Wortmeldung vor. Ich erteile dem Herrn Klubobmann Dr. Brünner das Wort.

Abg. Dr. Brünner (15.51 Uhr): Ich ziehe meine Wortmeldung zurück.

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Der Herr Klubobmann zieht seine Wortmeldung zurück.

Eine Wortmeldung liegt daher nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 und 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

9. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 315/1, betreffend die Vorlage eines Umweltschutzberichtes für das Jahr 1995.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Eva Karisch. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Karisch (15.52 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Seit 1984 ist dem Landtag jährlich ein Umweltschutzbericht vorzulegen. Heute liegt uns der 11. Bericht für das Jahr 1995 vor, der sich in mehrere Hauptkapitel gliedert. Diese sind: Raum- und Ortsbildschutz, Wasser, Abfallwirtschaft, Lärm, Boden und Nahrung, Luft, Natur- und Landschaftsschutz, Strahlen, Umweltforschung und Umweltfundgrube. Der Ausschuß für Umweltschutz und Energie hat sich mit diesem Bericht befaßt. Namens des Ausschusses stelle ich den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend die Vorlage eines Umweltschutzberichtes für das Jahr 1995, wird zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Umweltschutzbericht des Landes Steiermark das Kapitel „Gentechnologie“ aufzunehmen.

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke.

10. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 132/4, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Mag. Erlitz, Kaufmann, Kröpfl, Schuster und Ussar, betreffend die Darstellung der für Umwelt- und Naturschutz getätigten Ausgaben im Umweltschutzbericht des Landes Steiermark.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Günter Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (15.54 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Regierungsvorlage liegt Ihnen vor. Namens des Ausschusses für Umweltschutz und Energie darf ich Ihnen folgenden Antrag zu Gehör bringen. Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Mag. Erlitz, Kaufmann, Kröpfl, Schuster und Ussar, betreffend die Darstellung der für Umwelt- und Naturschutz getätigten Ausgaben im Umweltschutzbericht des Landes Steiermark, wird zur Kenntnis genommen. (15.55 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichtersteller. Zu Wort gemeldet sind vier Damen und Herren. Als erste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Karisch (15.55 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus!

Als erstes möchte ich mich für den vorliegenden Bericht bedanken, der eine gute Dokumentation über den Stand der Umwelt in unserem Land im Jahr 1995 gibt. Danken möchte ich vor allem den Autoren, an ihrer Spitze dem Umweltschutzkoordinator Hofrat Dr. Manfred Rupprecht. Ich möchte zu einigen Kapiteln kurz Stellung nehmen, die mir aus Sicht der Umwelt besonders wichtig erscheinen.

Als erstes das Wasser. Zuerst habe ich eine Erfolgsmeldung im Bericht gefunden. 1995 gab es eine bemerkenswerte weitere Besserung der Wassergüte der

Mur. Die Umstellung der Zellstofffabrik Gratkorn auf die Sauerstoffbleiche führte zu einer wesentlichen Entlastung für den Abschnitt Gratkorn bis Gössendorf. Er hat nun die Güteklasse II. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Entschuldigung, Frau Doktor, wenn ich Sie unterbreche. Darf ich die Damen und Herren im Hohen Haus bitten, der am Wort Befindlichen die entsprechende Ruhe für ihre Ausführungen zu gewähren und Privatgespräche tunlichst auf eine Lautstärke zu reduzieren, die dies möglichst macht!“) Danke, Herr Präsident. Ich habe mit Freude festgestellt, daß der Abschnitt Gratkorn bis Gössendorf hinunter im Jahr 1995 schon die Güteklasse II hatte. 1995 gab es nur noch einen schlechteren Abschnitt der Mur, aber auch der hatte sich schon in der Zeit davor auf 1995 gebessert. Das ist der Abschnitt Gössendorf bis zur Kainachmündung mit der Klasse II bis III. Ich hoffe, daß nach Anpassung der Kläranlage in Gössendorf an den Stand der Technik in absehbarer Zeit auch dieser Abschnitt der Mur bessere Wasserqualität aufweisen wird.

Der Bericht enthält auch ein schönes Erfolgsergebnis für die Raab: 95 Prozent des Raabsanierungsprogrammes von 1985 wurden bis 1995 erfüllt. Weniger schön ist die Bilanz des Berichtes 1995 über das Grundwasser. Sie wissen, meine Damen und Herren, 90 Prozent der Österreicher beziehen ihr Trinkwasser aus dem Grundwasser. Wir hatten im Jahr 1995 und haben auch heute noch immer hohe Nitrat- und Atrazinkonzentrationen im Grundwasser, wenn auch in manchen Bereichen, im Leibnitzer Feld vor allem, Besserungen festzustellen sind. Höchste Nitratkonzentrationen, bis 100 Milligramm pro Liter, finden sich im nordwestlichen Teil des Leibnitzer Feldes im Raum Jöb, aber auch große Gebiete südlich und östlich der Tillmitscher Schotterteiche haben sehr hohe Nitratkonzentrationen. Die zulässige Höchstkonzentration an Atrazin wurde 1995 bei einer Meßstelle um 500 Prozent überschritten, das war die Meßstelle Jöb, bei einigen anderen Meßstellen um 300 Prozent.

Ich zitiere aus dem Bericht: „Die langjährige intensive landwirtschaftliche Bodennutzung sowie die oft mangelhafte Abwasserentsorgung haben sich negativ auf die Qualität des Grundwassers ausgewirkt.“ Im Leibnitzer Feld wurde schon vor Jahren eine Reihe von Schutzmaßnahmen verordnet, die bereits greifen, wie der Bericht im Vergleich mit den Vorjahren zeigt. Aber sie greifen leider nur langsam. Umso konsequenter müssen wir weitere Schutzmaßnahmen ergreifen.

Wir wissen, daß es auch in anderen Grundwasservorkommen größere Probleme mit Atrazin und Nitrat gibt, so im Grazer Feld und in der Südoststeiermark. Diese Bereiche sind im Bericht nicht enthalten. Ich freue mich aber sehr, Ihnen mitteilen zu können, daß vor kurzem Landesrat Pörtl eine Schongebietsverordnung für das Leibnitzer Feld, das Grazer Feld und das untere Murtal, also den Raum Mureck bis Radkersburg, erlassen hat. Davon erwarte ich mir für die nächsten Jahre eine wesentliche Besserung.

Ein kurzes Wort zur Abwasserentsorgung: Auch hier gibt es Positives zu berichten. 1995 war der Entsorgungsgrad, bezogen auf die Einwohner, auf 72 Prozent angestiegen. 1993 lag er noch bei 67 Prozent. Meine Damen und Herren, jetzt gilt es in den nächsten Jahren, ökologisch richtige Lösungen für dünnbesiedelte Räume zu finden. Mit Stolz können wir ver-

merken, daß die Steiermark das erste Bundesland in Österreich war, das einen Erlaß für Pflanzenkläranlagen herausgegeben hat. In Kürze werden wir ein neues Abwasserwirtschaftsgesetz behandeln und uns mit dieser Frage besonders auseinandersetzen.

Der Bericht, und das erscheint mir bemerkenswert, enthält auch ein Kapitel über atmosphärischen Schadstoffeintrag, der zu einer Grundwasserbelastung führt. Viele Chemikalien werden heute von der Industrie und vor allem auch vom Verkehr emittiert. Sie fallen trocken oder in der Form des Regens auf den Boden und gelangen gemeinsam mit ihren Reaktionsprodukten in das Grundwasser. Messungen haben Nitrophenole, das sind Reaktionsprodukte von Aromaten, wie Benzol und Toluol mit Stickoxiden, in beträchtlichem Ausmaß ergeben.

Meine Damen und Herren, das ist ein Kapitel, das uns in den nächsten Jahren noch sehr beschäftigen wird. Also neue Schadstoffe im Wasser, die bisher kaum noch gemessen worden sind. Wir werden uns dagegen etwas einfallen lassen müssen, vor allem auf dem Gebiet des Verkehrs.

Zum Müll ein paar Worte: Die Steirer sind fleißig und umweltbewußt. Sie trennen, sie sammeln, sie bemühen sich um die Entsorgung. Der Restmüll ist schon 1994, die letzte vorhandene Zahl in diesem Bericht, auf 128 Kilogramm pro Kopf und Jahr gesunken. Es gab allerdings wie immer sehr große Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen. Das niedrigste Restmüllaufkommen hatten die Bezirke Feldbach, Hartberg und Weiz mit 70 bis 77 Kilogramm. Das höchste die Stadt Graz mit 192 Kilogramm und Knittelfeld mit 181 Kilogramm. Im Sammeln und Trennen sind wir sehr gut, wie auch ein Vergleich über die Verpackungssammlung in den Bundesländern zeigt. Nach diesem Vergleich sind wir Spitze.

Wir haben in der Steiermark, so der Bericht, noch sehr viel freien Deponieraum. Trotzdem werden wir, davon bin ich überzeugt, mit der Deponierung allein nicht auskommen. Müll vermeiden wird auch in Zukunft unser oberstes Gebot sein müssen. Das zweite Gebot ist eine möglichst hohe stoffliche Wiederverwertung. Also eine Rückführung in den Stoffkreislauf. Daneben bleibt aber ein nicht unbeträchtliches Aufkommen an Restmüll, das auch entsorgt werden will.

Wie Sie wissen, waren einige Mitglieder des Umwelt-Ausschusses mit unserem Umweltlandesrat auf einer Exkursion in Deutschland, um sich Restabfallbehandlungsanlagen anzusehen. Wir besichtigten eine mechanisch-biologische Behandlungsanlage in Horn im Landkreis Düren und eine Restabfallbehandlungsanlage in Meisenheim. Beide Anlagen konnten uns nicht überzeugen. Es blieben sehr große Reste, Martin Wabl, du wirst es mir bestätigen, für die Deponie über. Große Reste mit großen Geruchsbelastungen. Wir haben auch einige thermische Anlagen besichtigt. So zwei thermische Restabfallbehandlungsanlagen nach dem Schmelzbrennverfahren von Siemens in Ulm und in Fürth und die thermische Restabfallbehandlungsanlage in Wels.

Die Rauchgasreinigung hat heute einen derart hohen Stand der Technik erreicht, daß belastende, sehr belastende Emissionen faktisch nicht mehr anfallen. Das Schmelz- und Brennverfahren hat mich

insofern beeindruckt, als im Müll enthaltene wertvolle Stoffe sehr rein wiedergewonnen und auch wieder genutzt werden können.

Meine Damen und Herren, wir werden uns in den nächsten Jahren überlegen müssen, ob und welches Verfahren wir in der Steiermark anwenden werden. Sollten wir uns für eine Müllverbrennung entscheiden, so werden wir uns nicht nur den Standort, sondern auch die Kapazität sehr genau überlegen müssen. In Deutschland gibt es heute eine ganze Reihe von Müllverbrennungsöfen, die nichts mehr zu verbrennen haben, weil der Müll ins Ausland verschwindet. Die Bestimmung, daß Wirtschaftsbetriebe ihren Müll selbst entsorgen dürfen, hat zu einer gewaltigen Abnahme des offiziellen Müllaufkommens geführt. Eine Entwicklung, die ich mir für Österreich keineswegs wünsche.

Der Bericht enthält auch ein Kapitel Luft. Es berichtet über Belastungen und Grenzwertüberschreitungen. In Donawitz zum Beispiel gab es 1995 häufige Überschreitungen bei der Schwefelstaubbelastung, gleichzeitig manchmal auch noch beim Schwefeldioxid. Hier gibt es eine positive Meldung für die Zukunft: Über Weihnachten sollen Staubsanierungsmaßnahmen gesetzt werden, die zu einer Besserung im Raum Donawitz führen werden. Man rechnet mit einem Minus von 180 bis 200 Tonnen pro Jahr. Aber auch Graz hatte 1995 gelegentliche Überschreitungen bei den Stickoxiden und beim Schwefelstaub.

Neben dem Industrie- und dem Hausbrand ist ein ganz wesentlicher Emittent der Verkehr. Meine Damen und Herren, der Verkehr ist ein Kapitel in der Umweltpolitik, das im allgemeinen totgeschwiegen und verdrängt wird. Ein Kapitel, das aber auf Dauer nicht übersehen werden darf. (Abg. Dr. Wabl: „Das steht auch im Bericht nur kurz!“) Das ist richtig, Martin. Es ist auch im Bericht nur sehr kurz angeschnitten. Der Verkehr ist für einen Großteil der heutigen Belastungen verantwortlich. Hier wird sich einiges ändern müssen. Ein Beispiel nur für eine schädliche Immission aus dem Verkehr: Wir wissen, daß Benzol, ein leichtflüchtiger aromatischer Kohlenwasserstoff, gesundheitlich sehr bedenklich ist. In der MAK-Wertliste wird Benzol als eindeutig krebserregender Arbeitsstoff ausgewiesen. Stand der Wissenschaft ist, daß Benzol Leukämie hervorruft. Und wir wissen auch, daß die Leukämie bei den Kindern zunimmt. In Österreich sind heute noch immer 3 Prozent Benzolgehalt im Benzin erlaubt. Das sind drei Prozent, die zuviel sind, die nicht notwendig sind. Es gibt die Möglichkeit der Reduktion, und das machen uns andere Länder, zum Beispiel Deutschland, vor. Es gibt aber auch die Möglichkeit der Substitution. Wir sollten aus Benzol im Benzin aussteigen. Messungen im Jahr 1995 in Graz haben sehr hohe Benzolwerte, vor allem an der Kreuzung Don Bosco, weit über dem Grenzwert ergeben. Meine Damen und Herren! Wir werden uns in den nächsten Jahren intensiv mit dem Verkehr und der Reduktion des Verkehrs beschäftigen müssen. Der öffentliche Verkehr wird endlich stärker ausgebaut werden müssen, um den Individualverkehr wenigstens in Teilbereichen ablösen zu können. Hier machen wir in der Steiermark nur geringe Fortschritte. Nach dem Ausbau des Verkehrsverbundes Graz habe ich den Eindruck, daß es wieder eine Stagnation gibt.

Viele öffentliche Verkehrsmittel, und lassen Sie mich das als Konsumentensprecherin sagen, funktionieren nicht gut genug, sind nicht konsumentenfreundlich genug und werden daher nicht angenommen. Ein Beispiel: Eine junge Frau, die täglich von Frohnleiten nach Graz mit dem Zug zur Arbeit fährt, hat mir erzählt, daß ihr Zug, den sie braucht, im September bis Mitte Oktober laufend Verspätungen hatte, alle Tage. Sie kam sehr oft, einmal ein bißchen weniger, einmal ein bißchen mehr, aber täglich zu spät zur Arbeit. Sie ist dann einen Zug früher gefahren und war dann pünktlich bei der Arbeit. Aber auch dieser Zug hatte täglich Verspätungen. Sie hat sich so geärgert, daß sie sich ein billiges altes Auto, eine sogenannte Stinkkarosse, gekauft hat, und mit dem fährt sie seither nach Graz zur Arbeit. Meine Damen und Herren, die Bundesbahnen haben so manches verschlafen. (Abg. Dr. Wabl: „Kommt sie jetzt pünktlich?“) Einigermaßen. Aber sie fährt jetzt mit dem Auto, und das ist genau das, was wir nicht wollen, denn die Verbindung Frohnleiten–Graz ist an sich gut. Meine Damen und Herren, wie schon gesagt, die Bundesbahnen haben so manches verschlafen. Es fehlt uns noch immer das zweite Geleise von Graz nach Spielfeld und im Ennstal. Es fehlen uns vor allem im Ennstal Geleisführungen, die höhere Geschwindigkeiten ermöglichen. Es fehlt uns eine Direktverbindung von Graz nach Klagenfurt. Wir haben darüber hier schon oft gesprochen, ich muß es daher nicht wiederholen. Es fehlen letztlich auch attraktive schnelle Angebote im Raum Graz. Ich nenne nur das Projekt der Regionalstadtbahn, das auch in diesem Bericht enthalten ist. Wir werden uns in den nächsten Jahren kräftig anstrengen müssen, den öffentlichen Verkehr attraktiver zu machen und auch auf der anderen Seite die Fahrzeuge, sowohl die Lastkraftwagen als auch die Privatautos, noch umweltfreundlicher zu machen als sie sind. Apropos Auto – etwas im Bericht, das mich eigentlich sehr erstaunt hat und das auch nicht notwendig wäre: Im Jahr 1995 mußten von der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht im freien Gelände 3434 Autowracks entsorgt werden. So viele Autos werden ganz einfach irgendwo in der Natur abgestellt. Spitzenreiter, und das möchte ich auch nicht verschweigen, war dabei der Bezirk Graz-Umgebung, wo 512 Autowracks gefunden wurden, gefolgt von Feldbach mit 477 Autowracks und Hartberg mit 369 Autowracks. Ich bin überzeugt, daß die Grazer am Bezirk Graz-Umgebung ihren Anteil hatten.

Lassen Sie mich abschließend noch etwas Grundsätzliches zum Umweltschutz sagen. Umweltschutzmaßnahmen, Umweltschutztechnologien, neue Investitionen werden heute von mancher Seite verstärkt wieder in Frage gestellt. Umweltschutz wird manchmal als Luxus angesehen, der den Wettbewerb durch Kostenhöhung verzerrt. Meine Damen und Herren! Der volkswirtschaftliche Nutzen und die volkswirtschaftliche Einsparung von frühzeitigen Umweltschutzmaßnahmen ist unbestritten und allgemein bekannt. Darüber hinaus ist aber nach meiner Ansicht Umweltschutz ein wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden – ein Wirtschaftsfaktor, der auch eigene Arbeitsplätze schafft. Die Umwelttechnologie zählt heute zu den wichtigsten Wachstumsindustrien der Welt. Laut OECD wird der Umwelttechnologiemarkt bis zum Jahr 2000 um 7 Prozent jährlich wachsen – Wachstums-

raten, die wir in anderen Branchen nicht erzielen. Österreich ist heute schon an diesem Umweltmarkt beteiligt. Laut einer Studie des WIFO, des Wirtschaftsforschungsinstitutes in Wien, erzeugen 11.000 Beschäftigte in 250 Unternehmen Anlagen und Produkte, die dem Schutz der Umwelt dienen. Sie erwirtschaften damit jährlich gut 20 Milliarden Schilling oder ein Prozent des Bruttoinlandsproduktes, und sie rangieren damit zwischen der Pharma- und der Grundmetallindustrie. Inklusiv Ökoconsulting und der Entsorgungsbranche erreicht dieser Umweltwirtschaftszweig sogar knapp 35 Milliarden Schilling.

Meine Damen und Herren! Das ist wirtschaftlich für ein Land wie unseres sehr interessant. Das sind viele Arbeitsplätze. Umweltschutz schafft Arbeitsplätze. Diesen Weg müssen wir weitergehen, und wir werden ihn nur dann glaubhaft gehen können, wenn wir auch selbst weiterhin ein Umweltmusterland sind, wenn wir uns bemühen, unsere Umweltlevels weiter anzuheben und das entsprechende Know-how dafür zu entwickeln und auch zu vermarkten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 16.12 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Porta zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Porta (16.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Eine intakte Umwelt zu erhalten, die den Bürgern unseres Landes saubere Luft, reines Wasser, eine weitgehend unberührte Naturlandschaft, unverseuchte Böden und damit auch unverseuchte Nahrungsmittel bietet, muß unser aller Ziel sein. Dazu gehört, die Verkehrs- und Lärmbelastigung in Ballungszentren und an Autobahnen auf ein erträgliches Maß zu senken, weiters eine Abfallwirtschaft, in der die Müllvermeidung an erster Stelle zu stehen hat. Zielvorstellung muß eine sinnvolle Energiepolitik sein, in der der Spargedanke Vorrang haben muß (Ausnützen der betrieblichen Zu- und Abwärme, Nützung der Solarenergie und der Biomasse, Verbesserung des Wirkungsgrades bei Feuerungsanlagen, Ausbau von Kraftwärmekupplung – wichtig im Hinblick auf zu errichtende thermische Abfallverbrennungsanlagen). Zwei weitere Punkte müssen verfolgt werden: die Problematik um das Kernkraftwerk Krško in Slowenien – eine Schließung muß so rasch als möglich Realität werden; die Umweltforschung, die verstärkt fortgesetzt werden muß. Alle diese Forderungen können nur durch eine fortschrittliche, effiziente Umweltpolitik erreicht werden. Das wiederum setzt voraus, daß die Verantwortlichen dieses Landes erkennen, wie wichtig ökologischer Umweltschutz für die Volkswirtschaft und unsere Volksgesundheit ist. Der Umweltschutzbericht 1995 gibt darüber Auskunft. Einiges ist schon passiert, aber vieles ist noch zu tun. Ich möchte daher zu einigen wichtigen Punkten Stellung nehmen. Grundwasseruntersuchungen im Leibnitzer Feld: Durch intensive landwirtschaftliche Bodennutzung (Maismonokultur, intensive Schweinehaltung, mangelhafte Abwasserentsorgung) und durch die starke Verunreinigung der zahlreichen

Badeseen im Bereich des Leibnitzer Feldes durch Baderückstände kam es zu einer akuten Verschlechterung der Qualität des Grundwassers. Zulässige Höchstkonzentrationen bei den Nitrat- und Atrazinwerten wurden weit überschritten. Die Steiermärkische Landesregierung hat daher ein Grundwasserschutzprogramm mit einem Maßnahmenkatalog beschlossen und für die Grundwasservorkommen im Leibnitzer Feld eine Schongebietsverordnung erlassen, in der zum Schutz des Grundwassers die landwirtschaftliche Nutzung und Düngung geregelt wird, das heißt, die Größe der Maisanbaufläche wird beschränkt, und der Einsatz von bestimmten Pflanzenschutzmitteln, wie Atrazin, wird verboten. Weiters wird das Aufbringen von Jauche und Gülle zeitlich geregelt. Zur Kontrolle dieser Maßnahmen wurden 27 Meßstellen eingerichtet, an denen monatlich Grundwasserproben entnommen und auf Nitrat- und Atrazinbelastung überprüft und untersucht werden. Die Maßnahmen haben Wirkung gezeigt. So wurde folgende Häufigkeitsverteilung der Konzentrationen bei Nitratwerten gemessen: 1990 wurde die zulässige Höchstkonzentration von 50 Milligramm je Liter bei 66,9 Prozent der Untersuchungen überschritten, und im Jahr 1995 waren es nur mehr 23,9 Prozent der Proben. Der Höchstwert 1990 betrug 104 Milligramm je Liter. Trotz der Verbesserung gegenüber 1990 sind unserer Meinung nach 23,9 Prozent Überschreitungen der zulässigen Höchstkonzentration (jede vierte Probe) eindeutig zuviel. Noch krasser ist die Situation bei der Konzentrationshäufigkeit der Atrazinuntersuchungen. Wurden 1990 bei 98,8 Prozent der Proben Überschreitungen des höchstzulässigen Konzentrationswertes von 0,1 Mikrogramm pro Liter gemessen, lagen 1995 die Überschreitungen noch immer bei 61 Prozent der Proben.

Daher, Herr Landesrat Pörtl, ein nach unserer Meinung untragbarer Zustand. Hier liegt der Ball bei Ihnen. Sie als Verantwortlicher für den Umweltschutz, aber auch für die Landwirtschaft müßten die nötigen Maßnahmen setzen. Die Bauern dieses Gebietes wurden durch falsche Beratung und falsche Förderungspolitik de facto zu Monokulturen und Intensivierung gezwungen.

Ein zweiter Punkt: Kommunale Abwasserreinigungsanlagen. Stolz wird vermeldet, daß 1995 31 Abwasseranlagen mit einer Ausbaugröße von mehr als 100 Einwohnergleichwerten (EGW) in Betrieb genommen wurden. Fünf weitere Anlagen wurden vergrößert beziehungsweise auf den Stand der Technik gebracht. Auch in meinem Heimatbezirk Voitsberg gingen drei Anlagen in Betrieb: Hirschegg, St. Martin am Wöllmißberg/Deiml und St. Martin am Wöllmißberg/Sagwölkart; laut dem Bericht mit Vorfluter die Mur. Unter diesem Aspekt gesehen scheinen die relativ hohen Baukosten sehr günstig. Es waren somit 1995 263 kommunale Abwasserreinigungsanlagen mit mehr als 100 EGW in Betrieb. Der Entsorgungsgrad konnte von 67 Prozent 1993 auf 72 Prozent im Dezember 1995 gesteigert werden. So erfreulich die Steigerung des Entsorgungsgrades ist, so unerfreulich sind die finanziellen Probleme, die in den Gemeinden entstehen, wenn ein Abwasserentsorgungsprojekt oder ein Aus- oder Umbau einer Kläranlage nötig wird. Finanziell, ohnehin durch das Sparpaket geschwächt,

sehen sich viele Gemeinden einfach nicht mehr in der Lage, dringend nötige Projekte zu finanzieren und in Angriff zu nehmen. Hier ist die Landesregierung aufgefordert, jenen Gemeinden und Bürgern, die im ländlichen Bereich oder mit Streusiedlungen außerhalb des kommunalen Einzugsbereiches liegen, durch Erleichterung bei der Errichtung alternativer biologischer Abwasserentsorgungsanlagen und deren Förderung entgegenzukommen. Ich gehe hier teilweise konform mit dem Verfasser des Artikels „Ökologische Abwasserbehandlung und sozialverträgliche Budgetsanierung“ unter Kontrapunkt, Seite 57 des Umweltberichtes.

Als dritten und letzten Punkt möchte ich die Abfallwirtschaft betrachten. Restmüllaufkommen weiter rückläufig, das ist die positive Aussage des Umweltberichtes. So konnte das Restmüllaufkommen, mit Sperrmüll, von 329.000 Tonnen 1987 auf 152.000 Tonnen 1994 gesenkt werden. Was dabei auffällt sind die verschiedenen Restmüllaufkommen je nach Bezirk. Spitzenreiter die Stadt-Graz mit 192,6 Kilogramm je Einwohner, während im Bezirk Feldbach mit 70,6 Kilogramm je Einwohner anfallen.

Erfreulich auch die Altstoffsammlung und Verwertungstendenz. So konnte beim Altpapiersammelaufkommen eine Steigerung von 19.700 Tonnen 1987 auf 57.800 Tonnen 1994 erzielt werden und beim Altglassammelaufkommen von 13.300 Tonnen 1987 auf 30.100 Tonnen 1994 erreicht werden. Aber auch beim Sammeln von Leichtverpackungen, Kunststoff und Materialverbunden gab es eine Steigerung von rund 20 Prozent von 1994 auf 15.260 Tonnen 1997. Laut Bericht gab es 1995 einige Probleme mit hohem Anteil an Nichtverpackung und Fehlwürfen im Sammelsystem. Ich finde, das ist eine maßlose Unterbreitung.

Sensationell die Steigerung der Entwicklung der Biotonnensammlung im kommunalen Bereich. Waren es 1989 noch 400 Tonnen, wurden 1994 schon 51.200 Tonnen inklusive Friedhofsmüll gesammelt und kompostiert. Es bleibt nur zu hoffen, daß der kompostierte Biomüll auch bei steigendem Sammelaufkommen als Kompost die nötigen Abnehmer findet und damit sichergestellt wird, daß der Kompost letztendlich doch nicht auf Deponien landet.

Apropos Deponievolumen: Eine spürbare Entspannung ortet der Berichterstatter nach Errichtung dreier neuer Deponien und Sanierung beziehungsweise Erweiterung von vier weiteren Deponien. Damit konnte die freie Deponiekapazität auf 6 Millionen Kubikmeter erweitert werden, das bei einer jährlichen Gesamtablagerungsmenge von 430.000 Kubikmeter für weitere 14 Jahre reichen würde. Eine vorsichtige Schätzung, denn das Restmüllaufkommen könnte durch Vermeidung, intensiver getrennter Sammlung noch weiter gesenkt werden, sofern nicht noch mehr Fremdmüll aus anderen Bundesländern bei uns gelagert wird. Laut Aussage des ORF bei der Sendung „Willkommen Österreich“ vom 2. Dezember 1996 mit dem Thema „Mülltourismus in Österreich“: 110.000 Tonnen Müll aus anderen Bundesländern finden den Weg in die Steiermark. Eine weitere Aussage wurde getätigt. Während die Entsorgung des Hausmülls aus den Gemeinden an ein regionales Einzugsgebiet gebunden ist, wird Gewerbe- und Industriemüll quer

durch Österreich transportiert. Die Entsorgungsbetriebe sind ständig auf der Suche nach den billigsten Deponien. Auf diese Art werden einige große Depo-nien mit Abfall ständig überhäuft, in anderen Müll-lagern klaffen große Löcher. Dort werden die hohen Fixkosten auf die Gemeinden abgewälzt, kritisieren Konsumentenschützer. In der Wirtschaft hingegen beruft man sich auf das Prinzip der freien Marktwirt-schaft, das auch in der Müllentsorgung gelten müßte. In Salzburg hingegen diskutiert man bereits über gesetzliche Bestimmungen, die auch die Entsorgung des Gewerbe- und Industriemülls an ein regionales Einzugsgebiet bin-den. Dieser Entwicklung ist großes Augenmerk zu schenken. Trotzdem kann man davon ausgehen, daß die thermische Abfallbehandlung in Zukunft unverzichtbarer Bestandteil der Abfallwirt-schaft sein wird.

Am 8. Dezember 1995 wurde das regionale Entwick-lungsprogramm für die Planungsregion Graz und Graz-Umgebung beschlossen, das bezüglich thermi-scher Abfallbehandlung folgendes aussagt:

Die beiden für geeignet befundenen Standorte für Restabfallverbrennungsanlagen im Bereich der Stadt Graz, altes Gaswerk Rudersdorf und Fernheizwerk Puchstraße, werden erwähnt. Die Realisierung der thermischen Abfallbehandlung ist Zielsetzung.

Wer die Sondersitzung im Grazer Gemeinderat am 28. November 1996 miterlebt hat, wird kaum an eine rasche Lösung des Problems glauben. Es war ein einzi-ges Ping-Pong-Spiel zwischen Land – Gemeinde – SPÖ- und ÖVP-Gemeinderatsfraktion und dann wieder zwischen Gemeinde und Land. Die Tatsache, daß 1997 Gemeinderatswahlen in Graz stattfinden, erleichtert die Causa auch nicht. Man wird daher kaum vor der Gemeinderatswahl Einigkeit über Art der Gesellschaftsform, Standort, Größe, Technologie der Anlage erreichen.

Daher mein Ersuchen an Herrn Landesrat Pörtl, in dieser wichtigen Sache endlich aktiv zu werden. Es ist höchst an der Zeit, geeignete Standorte zu finden, denn es könnte sonst im Jahr 2004 die Situation ein-treten, daß es zwar eine Deponieverordnung gibt, die verbietet, unbehandelten Müll zu deponieren, nur wird es keinen behandelten Müll geben, da die ther-mischen Behandlungsanlagen noch immer fehlen. Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 16.25 Uhr.)

Präsident: Der nächste Redner ist der Herr Abgeord-nete Herrmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Herrmann (16.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Auch ich möchte mich beim Umweltschutzbericht zu dem Kapitel Trinkwasser zu Wort melden, und hier besonders zum Trinkwasser. Gutes Wasser und Trink-wasser, wir wissen es, wird das höchste Gut einmal werden. Damit wir aber gutes und genügend Trink-wasser haben, gibt es doch einige Voraussetzungen.

Zuerst brauchen wir einmal genug Grundwasser. Es darf nicht weiter so sein, daß das Grundwasser immer mehr absinkt. Und hier ist ganz wichtig die soge-nannte Verrieselung. Ich freue mich, daß im neuen oder in der Novelle zum Kanalgesetz eben hier sehr wohl vorgeschrieben ist, daß für die Oberflächen-

wässer die Verrieselung Vorrang haben soll. Denn es ist ja nicht einsehbar, wenn das Grundstück groß genug ist, daß man die Dachwässer in die Kanäle ein-leitet und auf kürzestem Weg in den Bach. Es müßte aber auch in das Baugesetz, und es wird ja bald eine Novelle anstehen, eingebracht werden, daß vorge-schrieben wird, daß die Oberflächenwässer oder Dachwässer zur Verrieselung gelangen sollen, wo es möglich ist. Es ist ganz logisch, wo es nicht möglich ist, wo es eine Vernässung des Bauwerkes gibt, kann das nicht sein. Bei uns am Land draußen ist es fast bei jedem Hausplatz möglich. Ein weiterer Punkt, damit das Grundwasser nicht abfällt, ist der Hochwasser-schutz. Gerade in unserem Bezirk draußen ist ein sehr fortschrittlicher Hochwasserschutz betrieben worden, nämlich der naturnahe oder der passive Hochwasser-schutz. Hier wurden einfach Überschwemmungs-flächen angekauft, damit diese durch das Hochwasser überschwemmt werden können, wodurch die Wässer sehr langsam zurückgehen und es wieder in den Grund eindringen kann. Sehr gut finde ich beim Hoch-wasserschutz die sogenannten Rückhaltebecken, wo man nicht so hart in den Ortschaften verbauen muß. Zum guten Trinkwasser gehört weiters der sogenannte Grundwasserschutz. Er ist hier in diesem Umwelt-bericht sehr gut und sehr ausführlich dargestellt, hier vor allem die Schutzzonen 1, 2, 3 und das Schongebiet. Ich muß sagen, das ist sehr, sehr gut. Ich habe persö-nlich das noch nicht so gekannt. Ein großer Grund-wasserverschmutzer ist natürlich das Abwasser. Die Frau Abgeordnete Karisch hat schon erwähnt, daß wir 1993 einen Entsorgungsgrad von 67 Prozent gehabt haben und 1995 von 72 Prozent. Ich bin aber der Meinung, daß wir nicht noch strengere Richtlinien errichtet sollen, denn die Kosten sind fast unfinan-zierbar. Wir sollten vielmehr einmal darangehen, daß wir sämtliche Gebiete in der Steiermark, und die Steigerung ist ja gut, durch einen Abwasserkanal die Abwässer entsorgen, und nicht, daß wir die Klär-anlagen noch mehr anheben, und auf der anderen Seite rinnt es ungeklärt in die Bäche hinein. Ich habe mir auch den Klärschlamm aufgeschrieben: Wir haben drinnen eine Alternative, den Klärschlamm zu ent-sorgen, und das wäre die sogenannte Vererdung. Auch wir haben in unserer Kläranlage diesen Versuch gemacht. Ich muß sagen, bei größeren Kläranlagen funktioniert das vor allem im Winter nicht. Wir werden dazu gehen, daß wir mit einer Zentrifuge durch Bei-mischung von Gestrüpp und Baumschnitt zu einem Kompost verarbeiten werden und daß wir mit diesem Humus dann Rekultivierungen im Landschaftsbau ein-setzen. Weiters erwähnen möchte ich, und das wird jetzt vor allem bei jenen Abwasserkanälen, die schon länger vorhanden sind, die sogenannten Kanalsanie-rungen. Ich möchte hier den Kanal oder die Abwasser-entsorgung ansprechen: Es kann nicht so sein, daß die Förderungen zurückgehen, weil dann sind die Kanäle, die Abwasserleitungen und die Kläranlagen nicht zu finanzieren. Es muß weiterhin eine gute Förderung aufrecht bleiben. Ein weiteres Grundwasserproblem sind die sogenannten „Bierfabriken“. Ich war ein bißchen schockiert am gestrigen Tag, als ich davon hörte. Hier ist vor allem die Ausbringung des Mistes und die Ausbringung der Gülle zu erwähnen. Wir wissen, wie es früher in der Landwirtschaft war, da gab es einen sogenannten Kreislauf. Nur, heute stimmt

das System nicht mehr. Wir sollten aber nicht immer den Landwirten die Schuld geben, weil sie müssen immer mehr produzieren, damit sie auf die Kosten kommen. Ich glaube, dieses System ist falsch. Wir müssen uns einmal eingestehen, daß weniger mehr ist, das heißt, mehr Bauern können weniger Produkte, ob es Eier oder Schweine sind, erzeugen. Wir, die Konsumenten, müssen bereit sein, hier auch mehr zu bezahlen, denn mit diesen Tierfabriken wird die Natur ausgebeutet, weil man dadurch alles versaut auf den Äckern, weil zuviel Gülle aufgebracht wird. Wir beuten auch die Tiere aus, denn wer einmal die Hühner gesehen hat in einer Legebatterie, ich muß sagen, das ist grauslich, dann vergeht einem alles. Wir beuten auch uns Menschen selbst aus, weil wir diese Produkte, die sogenannten Streifeier und die Streßschnitzel, dann auch essen. Eine Möglichkeit, gutes Wasser zu bekommen, sind die Quellen. Ich habe es schon voriges Jahr gesagt, daß für uns die Quellen zu teuer sind. Ich sehe nicht ein, warum wir alle dazu beitragen, daß der Grundwassereintrag, die Verschmutzung, von allen getragen wird, daß der Regen über ein großes Gebiet niedergeht und daß nur einer, wo dann diese Quelle rausrinnt, dort den Profit haben soll. Wir sollten Trinkwasser genauso behandeln wie Erz oder Erdöl. Ich glaube, das müßte der Allgemeinheit oder dem Staat zufallen. Wir sind gerade bei einem Kauf von einer Quelle. Ich muß euch sagen, wenn man spricht von einer Million für einen Sekundenliter, dann wird das auch unfinanzierbar. Was macht man dann? Man weicht wieder aus auf Brunnen. Nur, wir wissen, die Brunnen haben das große Problem, daß Kolibakterien drinnen sind, wenn sie nicht zu tief drinnen sind. Aber es ist nur die Möglichkeit, hier auszuweichen. Das Letzte, auf das wir ausweichen müßten, das wäre artesisches Wasser und vor allem die Tiefengrundwässer. Ich glaube, das sind Reserven, die wir wirklich erst angreifen sollten, wenn wir sonst keine Möglichkeit haben. Es muß ein Umdenken auch bei uns eintreten, indem wir bereit sind, für gutes und gesundes Trinkwasser zu sorgen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 16.33 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile es ihr.

Abg. Keshmiri (16.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Vorerst möchte ich mich für den informativen Umweltschutzbericht bedanken. Ich möchte allerdings in meiner Rede jetzt nicht darauf eingehen, denn das haben schon meine Vorredner gemacht, sondern ich möchte diese Gelegenheit benützen, meine Bedenken in bezug auf Atompolitik, und zwar im unmittelbaren Zusammenhang mit erneuerbaren Energieträgern, in den Raum stellen. Unser gültiges Atomsperrgesetz schließt zwar die elektrische Energieversorgung durch Kernspaltung aus, nicht jedoch die Energieversorgung durch Kernfusion. Dies mag zwar im ersten Augenblick nicht für tragisch erscheinen, weil Österreich grundsätzlich gegen Atomenergie, in welcher Form auch immer, sich ausspricht, bedenklich wird es für mich jedoch, wenn ich die Tatsache im Zusammenhang mit den Forschungsinvestitionen auf EU-Ebene

sehe. Von 1994 bis 1998 werden 1254 Millionen ECU für nukleare Fusionsforschung, jedoch nur 984 Millionen ECU für sämtliche nicht nukleare Energieforschung ausgegeben, wobei der überwiegende Teil dieser Gelder jedoch nur in Technologien fossiler Energieträger investiert wird, das heißt, für erneuerbare Energieträger stehen nicht diese Mittel zur Verfügung, wie wir sie uns wünschen sollten. Gerade das wäre zum jetzigen Zeitpunkt aber besonders relevant, um diesen Technologien endlich den Marktdurchbruch zu schaffen und damit natürlich auch neue Arbeitsplätze zu schaffen. In Deutschland zum Beispiel wurden durch die Forcierung der Windkraft 15.000 neue Arbeitsplätze geschaffen, das sind doppelt so viele wie im Bereich der Nuklearenergie. Nach diversen Pilotversuchen der letzten Jahre wird mit dem Projekt „ITA“ in absehbarer Zeit ein erster thermonuklearer Versuchsreaktor in Betrieb gehen. Der Beginn einer wirtschaftlichen Nutzung dieser entwickelten Fusionstechnologie wird allerdings nicht vor Mitte des 21. Jahrhunderts sein. Aber gerade mit genügend Investitionen in erneuerbare Energieträger wären wir bis dorthin auch mit diesen Technologien um einige Schritte weiter und könnten dann auf nukleare Energieversorgung verzichten. Im Hinblick darauf ist es notwendig, die Möglichkeiten einer nuklearen Energieversorgung auf nationaler Ebene wirklich konsequent auszuschließen. Es ist jedoch auch notwendig, Investitionsentscheidungen zugunsten erneuerbarer Energieträger zu treffen, damit die Energieversorgung auch im 21. Jahrhundert ohne nukleare Energie möglich ist. Ich bin mir schon bewußt, daß auf Grund der Wirtschaftslage und auf Grund der Arbeitsplatzsituation die Umwelt mehr oder weniger leider in den Hintergrund gerückt ist, desto mehr müssen wir aber daran arbeiten, diesen Bereich mit den anderen Problemen auf eine gleiche Ebene zu stellen. Danke. (Beifall beim LIF und der ÖVP. – 16.37 Uhr.)

Präsident: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (16.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zunächst möchte ich meinen schon im Ausschuß geäußerten Dank an alle Autorinnen und Autoren dieses Umweltberichtes auch hier vorbringen, allen voran Herrn Hofrat Rupprecht und Herrn Dr. Rupp, der, wie ich höre, hier eine sehr maßgebliche Rolle spielt, daß dieser Bericht diese wirklich großartige Form hat. Ich möchte auch jenen danken, die für Umweltpolitik in unserem Bundesland verantwortlich sind. Leider sind die drei Vorwortschreiber nicht alle präsent, nur Herr Landesrat Pörtl hat es notwendig gefunden, Gott sei Dank, hier anwesend zu sein bei der Umweltdebatte im Steiermärkischen Landtag. Die beiden anderen für Umweltschutz und Naturschutz zuständigen Landesräte, Landesrat Hirschmann und Landesrat Schmid, sind leider nicht anwesend, obwohl sie sehr, sehr wesentliche Teile der Umweltpolitik in unserem Bundesland repräsentieren und zu verantworten haben, insbesondere einen Bereich, auf den ich etwas ausführlicher eingehen möchte, nämlich auf die

Energiepolitik in unserem Bundesland. Hier teilen sich Landesrat Pörtl einerseits und Landesrat Schmid auf der anderen Seite die Zuständigkeit.

In unserem Bundesland, meine Damen und Herren, wird die Energiepolitik, so würde ich meinen, nach wie vor sehr ernst genommen. Das Bundesland Steiermark war eines der ersten, das dem Internationalen Klimabündnis Europa-Amazonien beigetreten ist und damit die Verpflichtung eingegangen ist, den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2010 um 50 Prozent zu reduzieren. Das geht nur durch sehr, sehr intensive, durch sehr, sehr akribische Energiepolitik sowohl im Bereich der besseren Nutzung von Energie, der effizienteren Nutzung von Energie und auch der intensiveren Nutzung von Biomasse im Bereich der Energieumwandlung.

Energiepolitik ist ein klassisches Beispiel dafür, Kollegin Karisch hat das sehr ausführlich und sehr gut dargestellt, daß Umweltschutz Arbeitsplätze schaffen kann. Im Bereich Biomasse können wir das unmittelbar nachvollziehen, wenn bäuerliche landwirtschaftliche Arbeitsplätze gesichert und geschaffen werden dadurch, daß Biomasse oder auch Biogas und andere Formen von Biomasse energetisch genutzt werden, so wissen wir, daß das jedenfalls für den Arbeitsmarkt einen sehr, sehr wesentlichen und positiven Effekt hat.

Ein anderer Bereich, wo ebenfalls Energiepolitik wesentliche beschäftigungspolitische Effekte hat – beziehungsweise eigentlich muß man sagen haben könnte –, ist der Bereich der Wärmedämmung. Ein Institut der TU Wien hat errechnet, daß das Beschäftigungspotential, das alleine in der wärmetechnischen Sanierung von alten Gebäuden liegt, bei etwa 12.000 Dauerarbeitsplätzen, auf etwa zehn Jahre gesichert, liegen könnte. Die Energieeinsparungsmöglichkeiten im Bereich der Altbauten liegen bei 40 bis 60 Prozent. Daraus folgt, meine Damen und Herren, daß Energiepolitik selbstverständlich auch eine sehr, sehr wesentliche sozialpolitische Komponente hat. Wir wissen es, daß in vielen Gebäuden, in vielen Wohnungen der Anteil der Betriebskosten, nämlich der Betriebskosten, der aus der Heizung folgt, einen sehr, sehr wesentlichen Anteil der finanziellen Belastung der Menschen darstellt. Ich würde meinen, daß also auch gute sozialpolitische Gründe dafür sprechen, eine Wärmedämminitiative in der Steiermark zu eröffnen, und nicht nur Klimaschutzpolitische Gründe oder arbeitsmarktpolitische Gründe.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber nicht verhehlen, daß ich bei der Lektüre des Umweltberichtes auch gerade im energiepolitischen Bereich alarmierende Tendenzen erkennen mußte, nämlich insbesondere bei der Entwicklung der Raumwärmeversorgung im geförderten Geschosswohnbau – im Zuständigkeitsbereich vom Herrn Landesrat Schmid. Noch 1993 wurden 45 Prozent aller geförderten Geschosswohnbauten mit Fernwärme versorgt, noch 1994 ebenfalls 45 Prozent, und 1995 ist diese Ziffer auf 29 Prozent gesunken. Meiner Meinung nach ein alarmierendes Zeichen. Hier gilt es, den wirksamen Kräften des Marktes, wir wissen, Erdöl ist billig, Erdölprodukte sind billig, den wirkenden Kräften des Marktes energiepolitisch etwas entgegenzusetzen. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Wir haben Anschlußverpflichtung, wenn eine da ist. Aber wo keine Fernwärmeleitung ist, kann ich keine machen!“) Wo keine

Fernwärmeleitung ist, kann ich zum Beispiel Biomasse installieren. Es ist ohne weiteres möglich, aus Biomasse Fernwärme auszukoppeln und da noch umweltpolitisch effizienter und energiepolitisch effizienter Wärme bereitzustellen. Verpflichtung kann ich tatsächlich nur dann aussprechen, wenn etwas vorhanden ist, aber ich würde meinen, daß die Energiepolitik schon die Aufgabe hat, eben gerade dort, wo noch nichts ist, etwas zu initiieren, Anreize zu bieten, daß beispielsweise Wärme aus Biomasse auch im geförderten Geschosswohnbau installiert wird. Ich glaube, daß hier eine Kooperation mit der Landwirtschaftskammer, mit dem Waldverband und, und, und, möglich wäre. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Herr Kollege Getzinger, ich gebe Ihnen vollkommen recht, aber gerade im letzten Voranschlag der Landwirtschaftskammer steht drinnen, daß die Verlustdotations der Firma Biowärme, Sie wissen ja, wer das ist –!“) Ja, ich habe gerade betont, daß es unter den derzeitigen marktwirtschaftlichen Bedingungen außerordentlich schwierig ist, Fernwärme gegenüber Öl beispielsweise, aber auch Braunkohle, zum Durchbruch zu verhelfen. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Wir haben ja die Anschlußverpflichtung nicht!“) Wir haben aber in unserem Bundesland, Gott sei Dank, einen Energieplan 2. Wir haben eine Energiepolitik in unserem Bundesland, die versuchen sollte – das ist der Auftrag, den Sie sich selber gegeben haben in der Landesregierung und den Ihnen der Landtag gegeben hat –, die versuchen sollte, diesen marktmäßigen Kräften ein Stück weit entgegenzuwirken. So gut es halt möglich ist. Mir ist es schon bewußt, daß das Grenzen hat, daß das vor allem finanzielle Grenzen hat, aber ich denke mir, man sollte sich ein Stück mehr anstrengen, wenn man sieht, daß, wie gesagt, die Fernwärmeanschlüsse im Bereich des geförderten Geschosswohnbaus wirklich deutlich zurückgegangen sind – inklusive der Biomasse um minus 7 Prozent. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Wir können uns darauf einigen, wo keine Fernwärmeleitung ist, kann ich keinen Anschluß machen. Können wir uns darauf einigen?“) Absolut. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Danke!“) Aber vielleicht können wir uns auch darauf einigen, daß man in den Bereichen, wo keine Leitung ist, sich überlegen kann, daß man Biomasseprojekte initiiert. Vielleicht können wir uns auch darauf einigen, weil das schreibt alleine der Energieplan 2 vor. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Das ist aber nicht der Wohnbau!“) Ich glaube sehr wohl, daß der Wohnbau ein gewichtiges Wörtchen mitzureden hat, ob das funktionieren kann oder nicht, Herr Landesrat. Also so ist es nicht, daß man sich zurücklehnen kann und die Hände in den Schoß legen kann und sagen kann, ich bin nur für Wohnbau zuständig, und Energiepolitik ist mir Wurst. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Herr Dipl.-Ing. Getzinger, wenn ich im Haus eine Heizung mache, ist das dann auch noch eine Fernwärme?“) Natürlich nicht mehr. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Danke!“) Natürlich ist das dann keine Fernwärme, sondern eine Nahwärme. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Aber Ihre Statistik stimmt dann nicht mehr!“) Die stimmt schon, das ist nämlich die, die im Umweltbericht drinnen ist. Auf die verlasse ich mich. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Bioheizungen haben wir ja in den Häusern, aber die stehen da nicht als Fernwärme drinnen!“) Na gut, dann weisen Sie sie im nächsten Bericht richtig aus. Soweit mir bekannt ist,

gibt es durchaus einige Projekte der Nutzung von Biomasse im Geschoßwohnbau, die klemmen, wo es notwendig ist, daß der zuständige Landesrat sich bemüht. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Zum Beispiel in Eibiswald hat eine Grüngruppierung verhindert eine Biomasseheizung seit drei Jahren. Die kennen wir beide!“) Ja furchtbar. Aber was habe ich mit Grüngruppierungen zu tun, Herr Landesrat? Ich gehöre der Sozialdemokratischen Fraktion an, und insofern müssen Sie da mit wem anderen reden. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Ein bisserl gefärbt sind Sie schon!“) So wie Sie vielleicht auch gefärbt sind mit einer eigenartigen Farbe, Herr Landesrat. Ich weiß es nicht. Ich bin mir nicht ganz sicher bei Ihnen. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Vorsicht!“) Die Vorsicht sollte der Herr Landesrat walten lassen. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Diese Unterstellung weise ich zurück!“) Das tue ich auch, Herr Klubobmann. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Er ist mehr lila, weißt. Grün, rot gemischt ist lila!“) Lila, meint er. Und ich meine, er schillert halt auch ein bisserl, oder? Ist das nicht korrekt? Der Herr Landesrat schillert halt auch ein bisserl. Ich ja auch, nichts dagegen zu sagen, jeder muß für sich damit umgehen können, wie er sozusagen gefärbt ist in der Wolle.

Meine Damen und Herren, ich habe darauf hingewiesen, daß es gemäß diesem Umweltbericht im Bereich Energiepolitik durchaus einige alarmierende Tendenzen gibt, etwa die Nutzung von Fernwärme, aber durchaus auch Biomasse im Bereich des geförderten Geschoßwohnbaus. Ich gestehe offen, daß ich auch nicht ganz zufrieden bin mit der Wärmedämmverordnung, die vor kurzem von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen wurde. Ich glaube und bin überzeugt davon, daß es möglich gewesen wäre, zumindest den Standard der Bundesländer Niederösterreich und Vorarlberg zu erreichen. Ich glaube, daß es keinen vernünftigen Grund gegeben hat, hier aus dieser fortschrittlicheren Linie dieser beiden Bundesländer auszuscheren. Als sehr positiv bewerte ich, daß der Einstieg in ein neues System der Definition, der Festlegung der wärmetechnischen Qualität von Gebäuden gelungen ist, nämlich der Einstieg in das System der Energiekennzahlen beziehungsweise des Energiepasses. Die Energiekennzahl versucht, die wärmetechnische Qualität eines Gebäudes ganzheitlicher als bisher die k-Werte zu erfassen. Die k-Werte sind ja, wie Sie wissen, bauteilbezogen. Die Energiekennzahl bezieht sich auf das Gesamtgebäude und berücksichtigt auch noch andere energetische Aspekte bei den Gebäuden, insbesondere wird dabei das Volumen-Oberflächen-Verhältnis berücksichtigt. Ich glaube, daß mit dem Einstieg in dieses System der Energiekennzahlen das Volumen-Oberflächen-Verhältnis sich verbessern wird, das heißt, übertrieben ausgedrückt, keine Kühlrippen mehr in die Landschaft gestellt werden. Wesentlich ist, daß im Energiepaß die Energiekennzahl eines Gebäudes festgehalten wird und daß damit auch ein neuer wertbestimmender Faktor für ein Gebäude festgelegt wird. Das bedeutet, daß künftig, so hoffe ich es, am Immobilienmarkt auch die wärmetechnische Qualität eines Gebäudes als wertbestimmender Faktor eine Rolle spielen wird. Was ich mir wünschen würde, Herr Landesrat Schmid, ist, daß nunmehr die Aufgaben, die in den Paragraphen der Wärmedämmverordnung definiert sind, ernst-

genommen werden und die Umsetzung dieser Wärmedämmverordnung zügig vorangetrieben wird. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 16.48 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Wabl (16.48 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie es so üblich ist, möchte ich vorerst auch all jenen danken, die für diesen umfassenden Umweltschutzbericht verantwortlich zeichnen. Persönlich bin ich der Auffassung, daß hier ein weitgestreutes Bild gezeichnet wird und daß wir in der Steiermark, allerdings mit Einschränkung, aber auf gewisse Leistungen doch verweisen können. Um beim Abgeordneten Getzinger anzuschließen, der sich mit der alternativen Energie befaßt hat, so möchte ich sagen, daß gerade diese Frage in der Steiermark doch noch eine Achillesferse ist. Ich habe heute Vormittag schon erwähnt, daß ich sehr betroffen bin darüber, daß uns der entsprechende Schub nach vorne nicht gelingt. Ich spreche jetzt den Kollegen Pörtl nicht unmittelbar an, aber es ist mir Vormittag um die Geothermie gegangen. Ich habe darüber sehr ausführlich referiert, aber in deiner Wortmeldung ist das nur am Rande vorgekommen. Ich glaube, uns allen ist bewußt, daß diese heimische Energieform, diese erneuerbare Energieform, eine ungeheure Chance bietet. Ich persönlich kann und will es nicht glauben, daß es uns nicht gelingt, Herr Landesrat Pörtl, daß wir diese so saubere Form der Energie nicht aktivieren, daß wir einfach diesen Schatz nicht heben und daß wir seit ungefähr 20 Jahren an dem Problem herumdoktern und eigentlich nicht weiterkommen. Wir sind stolz darauf, daß wir in der Steiermark die Thermalbäder aus dem Boden gestampft haben, das letzte ist in Blumau. Man tut dabei wirklich etwas für die Gesundheit. Der Gesundheitsbegriff ist aber ein weiter. Wir tun etwas für die Gesundheit, wenn wir für saubere Energieformen eintreten. Ich weiß es nicht, woran es scheitert. Ich weiß es wirklich nicht. Ich frage daher auch dich, Herr Landesrat, was kann man tun, daß wir vielleicht nächstes Jahr hier stehen und sagen können, diese Geothermie ist in Angriff genommen worden? Ich begreife es nicht, warum es in Frankreich möglich ist, daß ganze Städte dort geheizt werden. Natürlich ist es so, daß der Preis auch eine Rolle spielt und daß sich viele nicht darübertrauen, weil sie sagen, naja, wer weiß, ob das ein Geschäft wird. Wir leben in einer Zeit, wo alles ein Geschäft sein muß. Ökologisch gesprochen, von der Gesamtnutzenrechnung kann es nur ein Geschäft sein. Wenn man sich vorstellt, wieviel man sich an Hausbrand ersparen würde, wieviel man an Energieimport sich ersparen würde und wieviel Umweltbelastung man sich insgesamt erspart, so frage ich wirklich, warum man diese Energieform nicht aktiviert. Ein Zweites, was mir auch am Herzen liegt, und da sind wir ja schon viel weiter und ziehen an einem ähnlichen Strang, was bei anderen Bereichen nicht der Fall ist, das ist die Frage der Biomasse und die Frage der Verwertung von erneuerbaren Nutzpflanzen. Ich möchte dazu einen Gedanken einbringen und nenne zum Beispiel Hanf. Hanf kann im

Rahmen der Energiegewinnung eine ganz bedeutende Rolle spielen. Das Hanföl könnte zum Beispiel das Industrieöl ersetzen. Es geht nur um den Mut, den man haben muß. Es geht einfach um Visionen. Ich sage ganz ehrlich, ich bin dem Gerhard Hirschmann die Vision des A-Ringes nicht neidig, obwohl ich ihn für einen Unsinn halte. Ich halte es für einen Unsinn, 750 Millionen Schilling letzten Endes in die Luft zu pulvern. Aber das ist eben seine Vision. Vielleicht ist er ein begnadeter Autofahrer und glaubt, daß Autofahren uns etwas bringt. Aber meine Art der Vision ist eben der Hanfanbau. Das hängt mit der Energiegewinnung zusammen, und das wäre eine Lösung für die Bauern, wobei ich gleich den Landwirtschaftsbericht integriere. Das wäre eine Lösung auch für Arbeitsplätze, weil es um die Verarbeitung geht, und das wäre eine Lösung, um Verkehrsprobleme zu reduzieren, weil wir alles an einem Ort hätten. Wir könnten das anbauen, und damit wäre den Bauern geholfen. Wer verfolgt, wie der Maisanbau zurückgegangen ist, weil die Stützung fehlt, der kann sich ausmalen, was da passiert. (Abg. Porta: „Herr Kollege, Hanf!“) Herr Porta, Sie kennen sich wahrscheinlich bei Hanf nicht aus. Sie glauben, das ist nur für Haschisch. Ich werde Ihnen ein Buch über Hanf schenken. (Abg. Porta: „Das nehme ich gerne an!“) Das nehmen Sie gerne an, denn man kann sich immer weiterbilden. Es spricht für Sie, daß Sie bereit sind, dieses Geschenk anzunehmen. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Es gibt keine Förderung für den Hanf, die Anbaumethoden sind nicht ausgereift!“) Ich darf dir dazu sagen, daß der Hanfanbau von der EU gefördert wird. Man kann alles verhandeln, man kann auch etwas vergessen, aber man kann erkennen, daß das der richtige Weg ist. Es gibt 40.000 Produkte, die man aus Hanf herstellen kann. Wenn du jetzt sagst, das gefällt mir, weil du bist immer so modern und fortschrittlich, daß man noch keine entsprechenden Erntegeräte und Verarbeitungsgeräte hat, dann ist mir das zu wenig. Diese Welt hat es geschafft, auf den Mond zu fliegen, sind punktgenau gelandet und sind auch wieder zurückgekommen. Manche sind sogar schon monatelang oben gewesen. Herr Prof. Jeglitsch ist da, denn er wird wissen, was in der Weltraumforschung und in der Montanistik alles möglich ist. Darum verstehe ich auch nicht, warum wir es nicht zusammenbringen, eine Hanferntemaschine und Hanfverarbeitungsmaschine zu konstruieren. Das ist doch lächerlich. Wir geben uns ja selbst auf. Kollege Peinhaupt, es gibt wahrscheinlich Lobbys, die das verhindern. Ich appelliere an Landesrat Pörtl, und ich freue mich, daß in dem Bereich, wo bei alternativen Energieformen der Hanf als Biomasse die Rede ist, und ich gestehe ihm zu, vielleicht hat er immer schon Sympathien gehabt, aber daß hier ein Abbau von Vorurteilen stattgefunden hat. Ich will das jetzt gar nicht länger diskutieren, aber ich glaube, daß von deiner Seite her und von seiten der Landwirtschaftskammer ein Ja zu diesem Hanfanbau besteht. Das sind Visionen. Und man kann sagen, der Wabl spinnt, denn er redet immer vom Gleichen. Er redet immer vom Hanf, von Rechtsanwaltstarifen, von sozialer Gerechtigkeit und vom Pensionsrecht für Frauen. Wissen Sie, was das Problem ist? Da geschieht nichts, und deswegen rede ich immer wieder vom Gleichen. In der Politik gibt es ein paar Merkbilder: Man muß immer wieder vom Gleichen reden, damit etwas weitergeht. Daher kaufe ich schon sehr viele

Hanfsachen, und wir haben auch schon einen Hanfverein gegründet, weil ich daran glaube. Ich glaube an die kleinen Greißler. Ich glaube daran, daß man einmal ein T-Shirt aus dem Bereich Oststeiermark oder aus Passail oder aus Weiz kaufen wird können, denn unsere Jugend gibt genug Geld aus für ein T-Shirt von Benetton oder was immer das auch ist, wenn es aus Baumwolle hergestellt ist, wo der Nutzen relativ gering ist und wo auch die Umweltbelastung in Ägypten schon groß ist. Aber das ist uns Wurscht, was in Ägypten offensichtlich ist, daher kaufen wir es. Wenn man um dasselbe Geld ein T-Shirt aus Hanf sich anschafft oder sonstige Produkte, dann könnten wir weiterkommen. Ich lese dann am Schluß noch diesen Hanfantrag vor, den wir haben. Sagt nicht wieder, er kommt schon wieder damit. Ich werde keine Ruhe geben, bevor wir nicht etwas weiterbringen, und ich könnte mir vorstellen, daß der Antrag, ich habe ihn auch den Fraktionen gegeben, auch wenn er von uns Grünen stammt, die Zustimmung findet. Weil wenn ich denke, wir haben einen Antrag eingebracht, wir haben bei euch Schwarzen mitgetan nach Verhandlungen, dafür habt ihr bei uns nicht mitgetan. Das nennt man dann ausgleichende Solidarität oder Entgegenkommen.

Zum Zweiten, zum Abwasser: Herr Landesrat Pörtl, Sie werden mir recht geben – (Landesrat Pörtl: „Darst ruhig du sagen zu mir!“) darf ich du sagen zu dir, aber das traue ich mich nicht, weil du bist ein mächtiger Regierungsfunktionär, und ich bin ein ohnmächtiger Abgeordneter einer Klein-Mann- und Klein-Frau-Fraktion. Ich bin zwar nicht so klein, aber meine Mitstreiterin, die Edith Zitz, ist etwas kleiner, zumindest an Gestalt, nicht an Wortgewalt, Phantasie und Intelligenz. Aber du wirst, glaube ich, bestätigen, daß unsere Beharrlichkeit und Zähigkeit beim Eintreten für Kleinkläranlagen, biologischen Kläranlagen doch einen Fortschritt gebracht hat, daß wir oder auch du dieses Problem offener, toleranter beurteilst. Und wenn manche da auf der Zuschauerbank sitzen, wenn nur ein Teil von den Vorwürfen stimmt, den mir Betroffene erzählt haben gegenüber manchen Beamten, ich sage immer, man soll nie alle in einen Topf werfen, und man soll auch nicht verallgemeinern, das wäre der größte Fehler, aber was mir an Behinderungen erzählt worden ist, wo es darum gegangen ist, Kleinkläranlagen auf die Beine zu stellen, Kleinkläranlagen voranzutreiben, Kleinkläranlagen zu bauen, die billiger sind, die auch effektiver sind, wo es auch darum geht, die Einsatzbereitschaft, den Idealismus der Bürgerinnen und Bürger zu aktivieren, wenn ich mir diese Prügel anschau, und wenn nur die halben Prügel geworfen worden sind zwischen die Beine dieser Aktivisten, dann muß ich sagen, dann war es in diesem Bereich traurig bestellt.

Heute können wir eines sagen, ich glaube, darauf kannst du auch stolz sein, daß österreichweit die Steiermark, was die Frage der Kleinkläranlagen und biologischen Kläranlagen betrifft, federführend ist. Daß andere Bundesländer, das weiß ich von unseren Bundesgrünen, sehr wohl auch schon begonnen haben nachzudenken, wie diese Versorgung mit Kleinkläranlagen sinnvoller gestaltet werden kann, als große Kläranlagen zu installieren, die viel Geld kosten. Wenn man schaut, wieviel Millionen dort hinein-

rinnen, wieviel Millionen bei dem Umweltwirtschaftsfonds vergeben werden, dann muß man sagen, wir sparen oft am falschen Platz. Dort spielt es keine Rolle, wenn noch eine Großkläranlage gebaut wird, und wissen Sie, warum es keine Rolle spielt, oder weißt du, warum es auch oft keine Rolle spielt? Weil das Honorar der Planenden, der Zivilingenieure, auch sehr oft natürlich davon abhängig ist, daß die Bausumme möglichst hoch ist, möglichst groß ist und er davon Prozente verdient. Das haben wir immer beobachtet. Und wenn ich daran denke, was wir in Fürstenfeld oft an Planungskosten dem Architekturbüro Tepisch ausbezahlt haben, wenn man das zusammenzählt, die letzten 15 Jahre, ich glaube, da fällt man dann irgendwo fast vom Sessel herunter. Aber insgesamt möchte ich dazu sagen, daß wir hoffentlich – und die Kollegin Karisch hat gesagt, sie ist jetzt nicht da –, ein Umweltlandesrat ist jetzt auch da, der Kollege Hirschmann – (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Zwei!“) Ja, drei gibt es ja. Der Hirschmann ist ja nur für Naturschutz und für die ennsnahe Trasse zuständig. Wahrscheinlich denkt er sich, über die ennsnahe Trasse will er nichts mehr hören. Aber dir haben wir heute ein Bild vom Wachtelkönig überreicht. Der Landesrat Pörtl weiß jetzt sicherlich, wie er aussieht. Ich gehe davon aus, du hast das vorher schon gewußt. (Landesrat Pörtl: „Ja schon, aber du hast sicher noch keinen gesehen!“) Das ist ja ein seltener Vogel, deswegen sieht man ihn ja selten, nicht? (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Er ist auch ein seltener Vogel!“) Nein, der Herr Landesrat ist kein seltener Vogel. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Positiv! Ein Buntspecht!“) Positiv gedacht, ja. Also ich wünsche mir, daß bei den Verhandlungen über das neue Abwassergesetz unsere Ideen auch von der Mehrheit übernommen werden, weil ich einfach glaube, daß es da hier einen tragbaren Kompromiß geben muß, der alle Interessen unter den Hut bringt und vor allem der Bevölkerung dient. Weil es ist ein Wahnsinn, meiner Einschätzung nach, daß wir heute manchen Häuslbauern, manchen Landwirten wirklich große Summen aus der Tasche ziehen und hier eine Art Umverteilung stattfindet, wo jene, die draußen am Land wohnen müssen, ihr bitter verdientes Geld dann hinlegen müssen, nur weil ein paar glauben, daß sie Großmannsuchtprojekte auf die Füße stellen müssen.

Ich muß eines sagen, Dr. Oswald sitzt da, der wirklich in mühevoller Arbeit mit vielen Experten diesen Entwurf erarbeitet hat, und es ist ja keine leichte Geschichte, und daher würde ich wirklich sagen, daß man alle diese Überlegungen, die drinnen sind, ernst nimmt und daß man in einer parallelen Verhandlung dann hier zum Ergebnis kommt, das wirklich der Sache optimal dient. Das würde ich ersuchen, und daß man nicht sagt, naja, das haben die Grünen so eingebracht, denen werden wir es schon zeigen. Ich nehme nicht an, daß das deine Absicht ist. Du hast ja von den Grünen schon sehr viel gelernt in den letzten Monaten und Jahren, das sei ja zumindest anerkannt. Zumindest Ansätze von ökologischem, gesamtwirtschaftlichem, nachhaltigem Denken sind schon erkennbar. Vielleicht auf der gemeinsamen Reise nach Deutschland ist es mir gelungen, grünes Denken hier zu aktivieren und in Bewegung zu setzen bei dir.

Nun zum letzten Punkt, Abfallwirtschaft. Ich warne davor, daß man diese Verordnung zu den Deponien, die im Jahr 2004 gültig werden soll, daß man jetzt sagt:

Naja, das ist so, als wie der liebe Gott oder der Moses die zehn Gebote hier verkündet hätte. In Vorarlberg ist man zum Beispiel der Meinung, daß es ein Wahnsinn ist. Jetzt hat man Deponien gebaut, auch du warst einer, der gesagt hat, in jeder Region oder am liebsten in jedem Bezirk eine Deponie, die hervorragend ausgestattet ist, die also keine Wünsche übrig läßt. Und jetzt gehen wir wieder den umgekehrten Weg, jetzt haben wir zwar die Deponien, aber jetzt kann man dann nicht mehr deponieren. Also die Vorarlberger haben das schon bekämpft und sagen, das kann also hier nicht der Weisheit letzter Schluß sein, daß man einfach teure Deponien im Jahr 2004 schließt.

Das Zweite, weil du sagst Verbrennung: Da habe ich rausgehört – Herr Kollege Peinhaupt, du kannst gleich mit dem Herrn Landesrat Pörtl weiterreden, jetzt kommt es zu einer wichtigen Frage, die vor allem für die Obersteiermark wichtig ist und auch für Graz. Daher darf ich dich bitten, daß du ihn ein bisserl in Ruhe läßt und ich das nur sage. Ich habe noch sehr wohl – der Landesrat Ressel ist jetzt nicht da – die Diskussion über den Standort Niklasdorf über die Müllverbrennungsanlage der ENAGES in Niklasdorf im Ohr. Der Kollege Hagenauer war damals oben. Da war eine riesen Bürgerversammlung, wo alle Parteien vertreten waren und wo gesagt worden ist, du hast es auch gesagt, und das ist nachlesbar, die Luftgüte in der Obersteiermark ist extrem belastet, vor allem durch Leoben-Donawitz, und es ist nicht möglich und es kann nicht verantwortet werden gegenüber der Gesundheit der Bevölkerung, vor allem der Kinder, die ohnedies von den Atemwegsorganen her belastet sind, daß Niklasdorf dort errichtet wird. Daß diese Müllverbrennungsanlage Niklasdorf dort errichtet wird, das ist nicht zumutbar, das geht nicht, weil der Pegel des Zumutbaren ist ohnedies weit.

Die Kollegin Schicker hat immer Telefondienst gemacht. Sie muß mit Graz telefonieren. Die erlösende Meldung ist gekommen. Der Landesrat Ressel ist auch gegen Niklasdorf. Alle haben gesagt, Gott sei Dank, ein großer Erfolg. Ein paar hat es gegeben, die gesagt haben: Naja, jetzt sind die Wahlen, jetzt versprechen sie alles, daß nichts geschieht. Nachher wird es anders sein. Auch hat es geheißen, der Landesrat Pörtl ist auch auf einmal dagegen. Also alle haben sich überboten und haben gesagt, wir können euch sagen, es wird nicht gebaut. Beschlüsse hat es gegeben, daß die STEWEAG aufgefordert wird, daß die STEWEAG die ENAGES auffordert und die ENAGES wahrscheinlich wieder noch jemanden auffordert. Es sind so viele Aufforderungen ergangen, daß man sich vor lauter Aufforderungen gar nicht mehr ausgekannt hat. Am Schluß hat es dann geheißen, diese Aufforderungen helfen alle nichts, weil das Aktiengesetz dagegen spricht. Vor der Wahl war das jedem Wurscht, aber nachher war das Aktiengesetz dagegen. Siehe da, still und leise hat man sich gedacht, und ich kenne deine Gedankengänge, und da bist du ein Schelm auf diesem Gebiet, denn du denkst dir, die ENAGES haben wir einmal in Niklasdorf, und schauen wir, daß wir das durchbringen. Still und leise sind die Vorbereitungen weitergegangen, und man hat dann diese Verhandlung angesetzt. Diese hat über drei Tage gedauert. Dort ist auf einmal ein Betriebsunfall passiert all denen, die das in Niklasdorf durchsetzen wollten.

Dazu gehörst du auch, Herr Landesrat Pörtl, das weiß ich. Es gehören aber auch andere dazu. Ich weiß nicht, was Kollege Jeglitsch zu dem Werkel da oben sagt. Wenn man weiß, wie die Bevölkerung in ihrem Widerstand vereint ist, vor allem Frauen kämpfen massiv dagegen an, dann ist man echt beeindruckt. Dann ist passiert, daß der vom Land bestellte Umweltmediziner Dr. Guschlbauer auf einmal gesagt hat, und zwar völlig überraschend für die, die es betreiben, oben ist die Luftgüte derart belastet, daß diese Verbrennungsanlage das Faß zum Überlaufen bringt. Daher ist er der Meinung, daß er aus medizinischer Sicht diesem Projekt keine Zustimmung erteilen kann. Was passiert jetzt? Wenn das umgekehrt gewesen wäre und der Guschlbauer gesagt hätte, das kann man errichten, denn alle haben gesagt, das ist ja ganz gescheit, was er sagt, aber weil er diese Wahrheit ausgesprochen hat, hat man gesagt, der ist nicht schlüssig, und man bestellt daher einen neuen Gutachter, und zwar den bekannten Verfechter von Verbrennungsanlagen Dr. Haider. Mir ist schon gesagt worden, das ist eine gemähte Wiese, eine gelaufene Partie. Herr Dr. Haider arbeitet zwar derzeit noch daran, aber das Gutachten wird positiv ausgehen. Wer getraut sich mit mir wetten, daß das negativ ausgeht? Ich glaube, niemand. Wir werden den Kampf gegen dieses ENAGES-Projekt fortsetzen, weil wir der Meinung sind, daß es eine Belastung ist. Es gibt ein hochinteressantes Phänomen bei diesen Verbrennungsanlagen, wobei ich eines dazusagen möchte: Ich war auch in Deutschland mit. Es gibt aber auch andere Varianten, die auch diskutabel sind, wobei wir uns noch einiges anschauen werden. Eines steht aber fest, erstens von der Kapazität her: Wo immer Verbrennungsanlagen gebaut werden, und das haben wir in Deutschland auch gehört, dort hört die Müllvermeidung, die Mülltrennung auf. Warum, damit die Kapazität ausgefüllt wird, damit man dort kostengünstig produzieren kann, weil wenn die Müllvermeidung und die Mülltrennung funktionieren, dann sind alle diese Verbrennungsanlagen nicht ausgelastet. All diesen Bemühungen, die wir erfolgreich beschritten haben in Richtung Mülltrennung und Müllvermeidung, und wir haben eigentlich noch immer zu wenig, weil die Industrie müßte viel mehr angehalten werden, würde damit ein Ende gesetzt werden. Ich warne daher davor, ohne daß ich jetzt ein Dogma erheben will, zu sagen, das muß kommen, denn da gibt es keinen anderen Weg. Ich warne deshalb davor, weil das Umweltbewußtsein, das Mülltrennungs- und Vermeidungsbewußtsein der Bevölkerung dann wirklich in Frage gestellt wird. Überall dort, wo es Verbrennungsanlagen gibt, hat das aufgehört, weil die Leute gesagt haben, bitte produzieren Sie wieder Müll, weil wir brauchen etwas für das Werk. Und wollen wir diesen Mülltourismus, daß wir womöglich von der ganzen Steiermark den Müll herankarren oder weiß Gott woher, das kann doch nicht unsere Absicht sein. Wenn einer glaubt, durch die Müllverbrennung wird alles beseitigt, der irrt sich. 30 Prozent bleiben immer noch übrig, und mit diesen müssen wir auch etwas machen, auch wenn es noch so vorteilhaft oder nach Meinung der Betreiber passiert, aber daß nichts übrigbleibt, ist ein Irrtum. (Abg. Porta: „Herr Kollege Wabl, 97 Prozent laut Gutachten!“) Nicht 97 Prozent, das ist ein Irrtum. Es gibt, und ich habe mir das angeschaut, bis zu 30 Prozent Rest – Schlacke, Asche und so

weiter. Das Schlimmste dabei ist, ich wiederhole das, und, Kollege Erlitz, ich weiß nicht, ob du mir recht gibst, wir haben teure Deponien gebaut, auch ihr in Frohnleiten. Wir haben den Weg der Müllvermeidung und der Mülltrennung penibelst beschritten, um den uns viele Länder beneiden. Mit einem Schlag jetzt zu sagen, das ist ein Blödsinn, weil das können wir alles verbrennen, das würde viel über den Haufen werfen. Daher appelliere ich, und ich sage eines, auch wenn da gesagt worden ist von der Kollegin Karisch, die wird kommen müssen, Niklasdorf wird kommen müssen, ich sage im Sinne meiner Glaubwürdigkeit das, was ich auch vor der Wahl gesagt habe, im Gegensatz zu manch anderen hier. Kollege Pörtl, ich kenne dich als christlichen Menschen. Ich frage dich nur, wie du das mit deinem Gewissen vereinbaren kannst, daß du vor der Wahl Interviews gegeben hast, daß du Radiointerviews und Zeitungsinterviews gegeben hast, daß das nicht kommt, und heute, wo die Wahl vorbei ist und wo du dir denkst, naja, wir haben zwar nicht so gut abgeschnitten in der Obersteiermark trotz Ö-Ring, trotz dieser Sachen, aber jetzt haben wir das hinter uns, jetzt machen wir Kommando zurück. Ich, und das sage ich auch allen, die da sind, werde weiterkämpfen, daß diese Zusagen, diese Erklärungen, die dort oben vor der Wahl gegeben worden sind, auch nach der Wahl eingehalten werden, weil das gehört zur Glaubwürdigkeit der Politiker dazu, zumindest sagen wir das. Die Bevölkerung glaubt das aber schon lange nicht mehr. Das wäre aber wieder ein Meilenstein in eine Richtung, wo man sagt, naja, das ist Wurscht bei den Politikern, denn vor der Wahl rennt das so, und nachher anders. Ich habe dort bis zu 30 Prozent. Es gibt verschiedene Arten der Verbrennung. Es gibt einen Rostbrennofen, es gibt den Schmelzbrandofen, es gibt allerhand. Ich habe mich informiert und bin schon fast ein Experte im Bereich der Müllverbrennung und Müllverwertung. Ich werde mich auch weiterbilden, was man als Politiker immer tun soll. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Bist schon ein Fan davon!“) Nein, ich bin kein Fan, weil ich erkannt habe, wo die Schwächen liegen. Ich appelliere an dich, Herr Landesrat Pörtl, im Sinne deiner christlichen Glaubwürdigkeit. Du bist ja Mitglied einer sich christlich zumindest fühlenden Partei, nicht mehr nennenden, aber sich fühlenden Partei. Insgesamt muß ich sagen, daß wir auch in Zeiten wie diesen, wo Arbeitsplätze im Vordergrund stehen, den Umweltschutz, den Naturschutz nicht ernst genug nehmen können, vor allem auch deshalb, weil Umweltschutz Arbeitsplätze schafft. Eines tut mir weh, und das, so glaube ich, Kollege Gennaro, wäre eine Aufgabe, die wir alle haben, und das rührt noch her von Hainburg, daß man immer verbreitet hat, naja, die Umweltschützer zerstören oder verhindern oder vernichten Arbeitsplätze. Das stimmt nicht. Das ist eine Einheit für mich, weil was helfen die besten Arbeitsplätze, wenn die Umwelt zerstört ist? Was helfen die dann? Wenn unsere Kinder und Kindeskinde keine Luft mehr zum Atmen haben, dann können wir uns diese Arbeitsplätze alle in die Haare schmieren, weil dann haben wir unsere Lebensgrundlagen verspielt. Ich stelle daher zwei Beschlußanträge, diese liegen auch vor. Ich lese nur den Rest vor, um Sie nicht noch länger zu martern. Der erste Antrag betrifft die Novelle zum Wasserrechtsgesetz. Vielleicht könnte man bei diesen Anträgen über den